

# Das keltische Gräberfeld von Vevey VD

Autor(en): **Martin-Kilcher, Stefanie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **64 (1981)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116347>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stefanie Martin-Kilcher

## Das keltische Gräberfeld von Vevey VD\*

In den Jahren 1901 bis 1903 veröffentlichte Albert Naef (1862–1936), vielseitiger Architekt und einer der ersten Kantonsarchäologen der Schweiz, die Ergebnisse seiner Grabung im keltischen Gräberfeld von Vevey VD, die er im Frühjahr 1898 durchgeführt hatte<sup>1</sup>. Seine rund 50 Seiten starke, für die damalige Zeit gut dokumentierte Arbeit ist ein Auszug, partiell eine fast wörtliche Wiedergabe seines breit angelegten, 134seitigen, mit 258 Zeichnungen, Skizzen, Plänen und Photographien ergänzten, foliograssen Grabungsjournals, das er mit enger, regelmässiger Schrift eigenhändig führte<sup>2</sup>. Dessen Grundlagen bildeten bei der Grabung aufgenommene Notizen und Grabskizzen, die, kopiert und ausgearbeitet, ins Tagebuch übertragen wurden<sup>3</sup>. In diesem Band schilderte, beschrieb, überlegte und interpretierte A. Naef die Grabungsbefunde. Kam er später bei der Auswertung zu weiteren Ergebnissen bzw. anderen Schlüssen, wies er durch Marginalien auf seine früheren Ansichten hin, korrigierte oder bestätigte diese auch. So ist das mit Überlegungen und Hypothesen reich befrachtete Tagebuch ein lebendiger Spiegel der vorzüglichen Arbeit Naefs. Er wusste den Fundstoff richtig einzuordnen, auch wenn seine Arbeit noch vor den Forschungen von J. Wiedmer-Stern und D. Viollier steht<sup>4</sup>.

Das archäologische Fundmaterial blieb in Vevey. Noch heute sind im Musée du Vieux Vevey die Objekte auf den von Naef gestalteten Kartons mit feinem Draht befestigt ausgestellt, ergänzt durch Zeichnungen von A. Burnat und Photos.

Das reichhaltige Fundmaterial ist bis heute noch nicht vollständig vorgelegt worden; A. Naef hat nur eine Auswahl der Beigaben und der Dokumentation veröffentlicht. Bei genauem Zusehen zeigt sich auch, dass der Ausgräber etliche Details der Grab- und Objektzeichnungen in der Publikation regelmässiger und optisch ansprechender gestaltet hat, als sie auf den bei der Grabung aufgenommenen Skizzen und im Tagebuch bzw. am Fundmaterial selbst er-

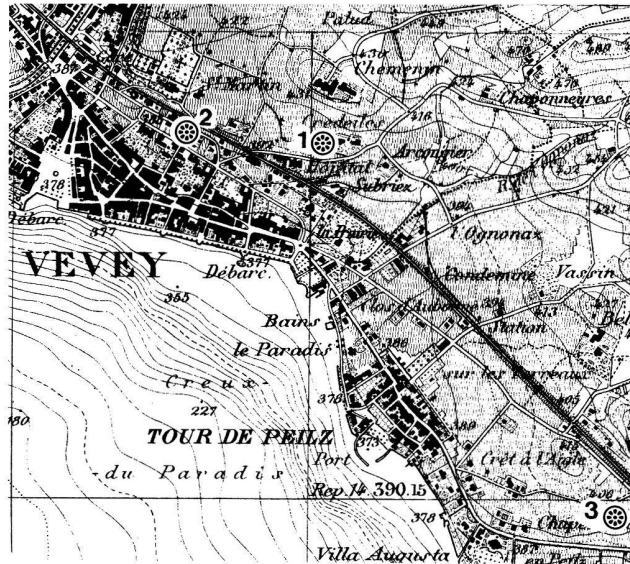


Abb. 1. Vevey auf einer Siegfriedkarte des späteren 19. Jhs. – Eingetragen die keltischen Fundstellen: 1 Gräberfeld «En Credeiles», 2 Nauheimer Fibel, 3 Mittellatènegräber in La Tour de Peilz. Vgl. Anm. 11.14.

scheinen. Darauf hat er übrigens selbst mehr als einmal hingewiesen<sup>5</sup>. Wenn jetzt das Fundmaterial vollständig und die Dokumentation kritisch gesichtet vorgelegt werden können, ist einer der bis heute wichtigen keltischen Fundplätze der Westschweiz dank den sorgfältigen Beobachtungen Albert Naefs besser bekannt geworden<sup>6</sup>.

### 1. Ausgrabung, Ausdehnung und Lage des Gräberfeldes

Zu Beginn des Jahres 1898 baute die Stadt Vevey etwa 400 m vom Seeufer entfernt an der Kante einer Geländeterrasse eine neue Ost-West-Strasse in altem Rebberggebiet. Dieser heute noch bestehende «Boulevard St-Martin» führt von der Kirche St-Martin nach Osten und mündet schliesslich in die «Route de Blonay» (Abb. 1–5).

Auf der Flur «En Credeiles» kam der Boulevard über einen alten Weg (Chemin des Philosophes) zu liegen. Eben dort fanden am 18. Februar 1898 die Strassenbauarbeiter beim Ausheben der Fundamentgrube für die nördliche Stützmauer, die Reb-

\*Imprimé avec l'aide de:  
Département de l'instruction publique et des Cultes du Canton de Vaud  
Druckerei Grauwiler, Liestal  
Nestlé SA, Vevey  
Ville de Vevey

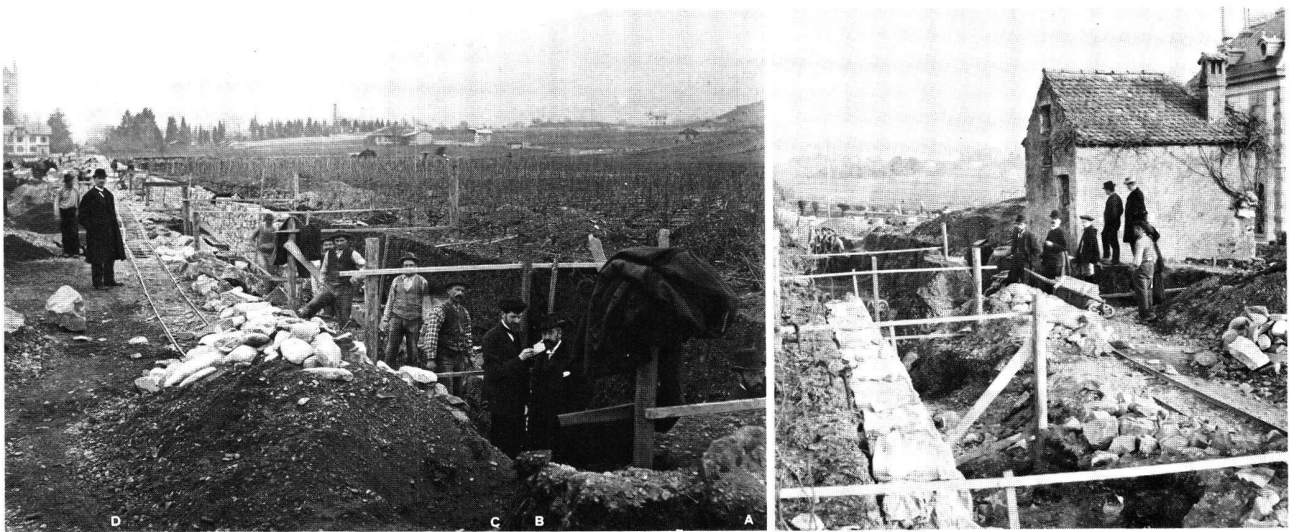


Abb. 2 und 3. Vevey, Boulevard Saint-Martin: Blick gegen Westen auf die Bau- und Grabungsstelle mit den Vertretern der damaligen Behörden, den Ausgräbern und Arbeitern am 21.2.1898. Im Hintergrund links die Kirche Saint-Martin. A A. Naef, B Fr. Doge, Correspondant de la Commission des Monuments historiques, C A. Burnat, D M. Panchaud, Directeur des travaux en ville (nach Angaben bei Naef, Journal). – Blick gegen Osten am 26.2.1898. Vor dem Rebhäuschen (vgl. Abb. 5 H) steht links A. Naef.

gebiet und Boulevard trennen sollte, in unregelmässigen Abständen sieben ungefähr N-S gerichtete Körpergräber (Gräber 1–7)<sup>7</sup>. A. Naef wurde unverzüglich benachrichtigt. Er erkannte sogleich die Bedeutung der Funde und setzte sich bei den Behörden dafür ein, dass das Gelände archäologisch untersucht werden konnte; an eine vollständige Untersuchung des ganzen Gräberfeldes konnte allerdings nicht gedacht werden.

Die örtliche Grabungsleitung wurde dem Architekten Adolphe Burnat übertragen. Von seiner Hand stammen die hübschen Aquarelle im Tagebuch (Farbtafel). Ursprünglich war vorgesehen, dass Burnat das Tagebuch selbst führen sollte; Naef wollte lediglich ergänzen. Die Beschreibungen waren ihm aber zu wenig genau, weshalb sich die Schrift Burnats nur auf wenigen Seiten findet, bei der Beschreibung der Gräber 8–10. Alle späteren Gräber beschrieb Naef eigenhändig. Er sorgte auch dafür, dass er die einzelnen Bestattungen womöglich selbst untersuchen konnte, nicht zuletzt wegen der Sargspuren, die ihm von Grabungen in mittelalterlichen Friedhöfen der Normandie her geläufig waren. Er ging deshalb folgendermassen vor: Wenn sich eine Grabgrube im Kies abzeichnete, wurde sie durch Abgraben ringsum freigestellt. Nach diesen Vorbereitungen, die die Arbeiter unter A. Burnat vornahmen, schälte A. Naef die Oberfläche horizontal ab, bis sich allfällige Sargspuren als dunkle Linien abzeichneten bzw. bis das Skelett erreicht war. Lage und Grösse des Skeletts wurden vermessen, die Lage der Beigaben notiert und auf einer

Grabskizze festgehalten. Die Gräber erhielten fortlaufende Nummern und wurden auf dem Gesamtplan in der ungefähren Himmelsrichtung eingetragen (Abb. 4.5)<sup>8</sup>. Während die einzelnen Gräber untersucht wurden, suchten die Arbeiter mittels ost-westlaufender, etwa 120–200 cm breiten Suchgräben<sup>9</sup> nach weiteren Grabstellen innerhalb des gefährdeten Areals. Der Nachweis gelang wegen der erschwerten Arbeitsbedingungen nicht immer: Die Strassenbauarbeiter hatten da und dort im Gelände Haufen von Humus und Kies aufgeschüttet, an anderen Stellen wiederum entnahmen sie den für Mauer- und Strassenbau nötigen Kies am Ort selbst, so dass einer gezielten archäologischen Untersuchung nicht wenige Hindernisse im Weg lagen (Abb. 2.3), die jeweils zuerst weggeräumt werden mussten bzw. den Grabungsverlauf änderten. Die Verschiebungen und Sprünge sind an der Folge der Grabnummern deutlich ablesbar.

Es verwundert deshalb nicht, dass der Friedhof selbst innerhalb des Grabungsareals unvollständig überliefert ist: Bereits früher sind beim Rebbau (vgl. Gräber 30 und 31) sowie vermutlich beim Bau des älteren Weges Gräber zerstört worden. Auch zwischen dem (später abgebrochenen) Pavillon H und den Gräbern 12 und 13 gingen einige Gräber unbeobachtet verloren, denn diese Stelle war von den Arbeitern zunächst zur Kiesgewinnung benützt und anschliessend mit Humushaufen gefüllt und überschüttet worden. A. Naef fand dort zerstreute Skelettfragmente. Die Grube 14 gehört offensichtlich auch zu dieser Zerstörung (s. u.). Stark in Mit-

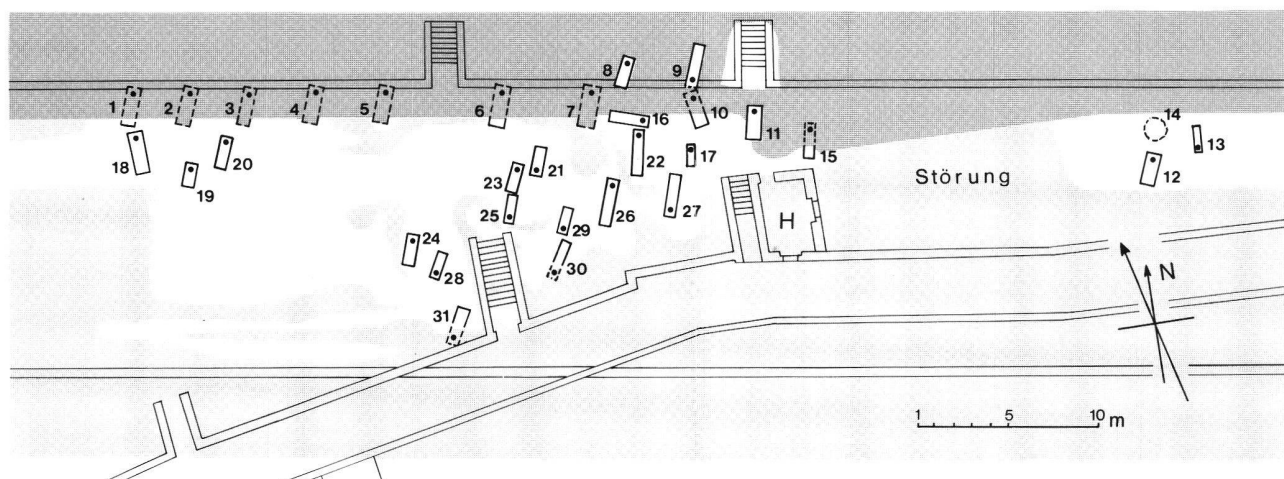


Abb. 5. Der nach den Angaben auf den Grabskizzen umgezeichnete Gesamtplan des keltischen Gräberfeldes mit den Gräbern und den durch Suchschnitte erfassten Flächen (weiss). Hell gerastert: nicht ausgegrabene Flächen. Dunkel gerastert: Zerstörung durch den Bau der Boulevardmauer. Der lange Pfeil markiert Norden; das kurze Kreuz Kompassnord.

leidenschaft gezogen wurde das Areal längs der nördlichen Boulevardmauer, wo die ersten Gräber zum Vorschein kamen und zerstört wurden.

Die ursprüngliche Ausdehnung des keltischen Gräberfeldes ist bis heute unbekannt. Es ist anzunehmen, dass sich der Friedhof, vor allem auf der nördlich anschliessenden Terrassenfläche, möglicherweise auch noch etwas in südlicher Richtung, fortsetzte. A. Naef weiss von unbeobachtet zerstörten Bestattungen (unbekannter Zeitstellung) nordöstlich der Fundstelle von 1898. Hingegen scheinen der West- und vielleicht auch der Ostrand des Friedhofs an dieser Stelle erreicht worden zu sein, da Suchgräben in beiden Richtungen keine Gräber mehr erbrachten. Offenbar fundleer blieb auch der Bereich um die nordöstliche Treppe, die vom neuen Boulevard in die Rebgebiete führte<sup>10</sup>.

In der Zeit vom 18. Februar bis 7. April 1898 wurden insgesamt 31 früh- und mittellatènezeitliche Gräber entdeckt und untersucht. Seither sind keine zu diesem Gräberfeld gehörige Bestattungen mehr bekannt geworden<sup>11</sup>.

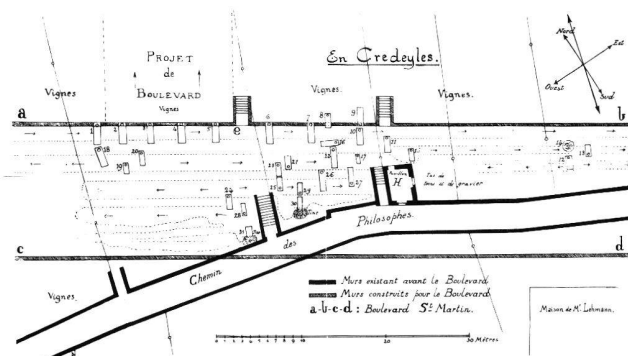


Abb. 4. Der von Naef, Vevey 1901 veröffentlichte Gesamtplan des keltischen Gräberfeldes.

Rekonstruiert man die topographische Lage des Friedhofs, zeigt sich, dass er auf einer postglazialen Terrasse, etwa 30 m über dem Seespiegel, angelegt worden war<sup>12</sup>. Die zugehörige Siedlung ist bis heute durch Funde nicht bekannt; es könnte aber sehr wohl die keltische Siedlung Viviscum gewesen sein, deren Name in der Römerzeit überliefert wurde<sup>13</sup>. Einziges weiteres Fundstück der jüngeren Eisenzeit bleibt bisher eine Nauheimer Fibel, die 1953 unterhalb St-Martin zutage kam<sup>14</sup>.

### Die Gräber

Sämtliche Gräber enthielten Körperbestattungen (vgl. Abb. 21–24). Bei der Grube 14 dachte Naef zwar später an die Möglichkeit eines Brandgrabes<sup>15</sup>, jedoch sind weder in der Publikation noch im Tagebuch kalzinierte Skeletteile erwähnt, sondern nur verstreute Holzkohlestückchen. Es dürfte sich dabei um Reste von inkohltem Sargholz gehandelt haben. Die Grube liegt mitten in einer durch den Bau des Boulevards stark gestörten Zone (s. o.) und wird Reste eines oder mehrerer zerstörter Gräber enthalten.

### Orientierung der Gräber

Insgesamt ist von 25 Bestattungen die Orientierung gesichert (Abb. 6), wenn man die Gräber 1 und 6 mitrechnet, deren Fussenden nachträglich noch in situ festgestellt werden konnten<sup>16</sup>. Die Gräber sind mit geringen Abweichungen (z. B. Grab 18) mehrheitlich ungefähr NNO–SSW (15°; im folgenden stets als N-S bezeichnet), etwas seltener SSW–NNO

(9 ×; im folgenden stets als S-N bezeichnet) orientiert. Grab 16 ist als einziges nach Westen gerichtet.

Die Orientierung der Frühlatènegräber ist weniger einheitlich als die der mittellatènezeitlichen Bestattungen, wo die N-S-Richtung vorherrscht. Gerade Kinder und Jugendliche wurden in der Frühlatènezeit mit dem Kopf im Süden bestattet.

Sowohl in Münsingen-Rain BE als auch in St-Sulpice VD sind Änderungen der z. T. geschlechtsbezogenen Grabausrichtungen im Laufe der Zeit festzustellen. In Münsingen z. B. herrscht in Latène A die N-S-Richtung vor, in Stufe B kamen dazu S-N- und O-W/W-O-Orientierung<sup>17</sup>. In St-Sulpice überwiegt wie in Vevey die S-N- bzw. N-S-Richtung<sup>18</sup>; Orientierung nach Westen ist bei Frauen in unserem Gebiet allgemein seltener als bei Männern<sup>19</sup>. Der betagte Frühlatènekrieger von Vevey, Grab 16, wurde wie einige seiner Zeitgenossen in St-Sulpice nach Westen gerichtet bestattet<sup>20</sup>.

### *Grabgruben und Grabbau*

Die Grabtiefe ist nur von wenigen Gräbern bekannt. Die wenigen Angaben zeigen, dass die Bestattungen sich etwa ab einer Tiefe von 140 bis 150 cm unter der Oberfläche abzeichneten, d. h. mit ihrer Sohle wohl nicht ganz 2 m tief lagen. Länge und Breite der Grabgruben sind bei etwa der Hälfte der Gräber bekannt. In der Regel waren die Gruben rechteckig, mit gerundeten Kanten und gelegentlich etwas breiterem Kopf- bzw. Fussende. Bei der Anlage von Grab 12 hatte man eine Grube mit ziemlich schrägen Wänden ausgehoben<sup>21</sup>.

### *Särge*

In 12–13 der 22 gut beobachteten Gräber konnte A. Naef die schwärzlichen Spuren eines Holzсарges nachweisen (Abb. 6). Wie die Grabgruben zeichneten sich in dem kiesig-sandigen Untergrund auch die Holzreste der Särge gut ab. Für Photos verdeutlichte Naef die Konturen mit Holzkohle; manchmal liess er die Innenfläche auch mit Kalk bestreuen, doch sind seine Beobachtungen sorgfältig. Vom Holz blieben inkohlte Reste von in der Regel etwa 2–3 cm Dicke übrig. Der Verstorbene des Grabes 9 war nach Naef möglicherweise lediglich zwischen und unter Brettern bestattet, weil Sargspuren bei den Füßen nicht beobachtet werden konnten; allerdings war das Grab im Kopfteil gestört, weshalb die Art des ursprünglichen Grabeinbaus unklar bleibt.

Naef unterschied zwei Sargtypen: eine einfache

Form mit flachem und eine, die er mit dachförmigem Deckel rekonstruierte. Bei letzteren zeichnete sich längs über dem Skelett in der Mitte eine weitere Holzspur ab. Durch den Erddruck waren manche Särge teilweise deformiert und beschädigt worden (z. B. Gräber 18, 26, 27, 28 und 30; Abb. 22–24); deshalb dürfte die Rekonstruktion der Sargdeckel mit abgeschrägten Kopf- bzw. Fussenden, die Naef für die Gräber 18, 22, 27 und 28 vorschlägt, den Befund überinterpretieren.

Eine Beurteilung der Holzspuren ist heute nicht mehr möglich. Es sind sozusagen keine Angaben zum Querschnitt der Sargspuren vorhanden, die Antwort geben könnten auf die Frage, ob es sich um verzapfte Särge aus Brettern oder um ausgehöhlte Totenbäume handelte<sup>22</sup>. Naef selbst hielt sie für gezimmerte Särge; für ihn waren die Holzspuren für Baumsärge zu regelmässig<sup>23</sup>.

Die chronologische Abfolge der Sarggräber von Vevey zeigt (Abb. 6), dass in der Frühlatènezeit die Verstorbenen nicht immer in einem Holzсарge, sondern öfters wohl nur in ein Leichentuch eingewickelt bestattet wurden, so z. B. die Männer 11 und 16<sup>24</sup>. Hingegen besitzen alle gut beobachteten Mittellatènegräber Spuren eines Holzсарges. Ob der (am Übergang von der Früh- zur Mittellatènezeit aufkommende?) viermal registrierte Sargtyp mit dachförmigem oder mit einer Mittelleiste verstärktem Deckel nur Frauen und Mädchen zustand, kann wegen der kleinen Zahl der Bestattungen nicht entschieden werden<sup>25</sup>. Sicher ist, dass die Männer stets in einfachen Särgen bestattet wurden, selbst der Krieger 26.

Ein Zusammenhang zwischen Grösse der Grabgrube bzw. des Sarges und Grabausstattung kann bei den Gräbern von Vevey nicht beobachtet werden. In der Regel waren die Särge zu Häupten und zu Füßen höchstens 12–15 cm länger als die darin Bestatteten. Nur der mit Schwert, Lanze und Schild ausgestattete junge Krieger des Grabes 26 lag wegen seiner sperrigen Waffenausrüstung in einem Sarg von 206 cm Länge und 63 bzw. 68 cm Breite. Die durchschnittlich ausgestattete Frau des Grabes 27 hingegen war trotz ihrer Grösse von höchstens 160 cm in einem 210 cm langen Holzсарge bestattet worden, und das Kind 21 lag, obgleich nur etwa 90–100 cm gross, in einem Sarg von 155 cm Länge<sup>26</sup>.

In Grab 9 lagen den Längsseiten entlang einige grosse Kiesel, und beim Kindergrab 19 dienten plattige Steine nicht nur zum Verkeilen, sondern auch als Unterlage des Sarges (Abb. 21.22). Steinsetzungen sind hin und wieder bei latènezeitlichen Bestattungen auch ausserhalb des alpinen Gebietes zu beobachten<sup>27</sup>.

		Bronze Eisen Silber Gold Glas Bernstein	Fibel vom FLT-Schema Raster: Bronze weiss: Eisen 1 2 3 4 5 6	Armringe rechts links	Fussringe rechts links	Perlen Amulett/Anhänger Schwert Lanze Schild	Fibel vom MLT-Schema Raster: Bronze weiss: Eisen 1 2	Finger- ringe rechts links	Gürtelkette Gürtelring	Diverses	Sarg/Sargform	Orientierung		
Frauen	jung	27										■	S-N	- B1 B2/C1
		12										■	N-S	
		15										■	N-S	
		8										■	N-S	
	jung	(6)										■	N-S	
	18										■	N-S		
	22										■	N-S		
Männer	alt	16										■	N-S	- B1 - C1 - C2
		11										■	N-S	
	jung	9										■	N-S	
	alt	24										■	N-S	
	26										■	N-S		
unbest. Erwachsene	(1)											■	N-S	- ? -
	(10)											■	N-S	
	jugendl. (30)											■	N-S	
Kinder	Mädchen	23										■	N-S	- B1 - B2 - B2/C1 - C2
		21										■	N-S	
	Mädchen	29										■	N-S	
		28										■	N-S	
		13										■	N-S	
		25										■	N-S	
	Mädchen	17										■	N-S	
Jüngling	20										■	N-S		

Abb. 6. Tabellarische Übersicht über die Gräber und ihre Beigaben. In Klammern: teilweise zerstörte Gräber. Aussen rechts die Latënestufen.

**Die Lage der Verstorbenen im Grab**

Vorausgeschickt muss werden, dass die Skelette allgemein in schlechtem Zustand waren, nicht nur die jugendlichen und kindlichen Individuen, sondern vielfach auch die Reste der Erwachsenen<sup>28</sup>. Nebst den Auswirkungen des sandig-kiesigen Bodens waren nach A. Naef in erster Linie die Rebwurzeln daran schuld, die den Knochen einen guten Teil des Kalks entzogen und diese z. T. gänzlich durchwachsen. Selbst Langknochen konnten nur selten vollständig geborgen werden. Hand- und Fussknochen waren bis auf wenige Ausnahmen stark vergangen, z. T. überhaupt nicht mehr nachweisbar<sup>29</sup>.

Mit Ausnahme des in seitlicher (rechter) Hockerlage bestatteten Kindes in Grab 13<sup>30</sup> waren alle Verstorbenen in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden (Abb. 21-24). Beim teilzerstörten Grab 31 lagen zwar die Füsse des Skeletts auf der rechten Seite, die Unterschenkel aber parallel nebeneinander; der Verstorbene braucht demnach nicht in Seitenlage bestattet worden zu sein.

Der Kopf liegt im grossen ganzen in der Achse des Körpers, die Arme sind gestreckt, die Hände lie-

gen – soweit erhalten – in der Regel auf der Innenseite der Oberschenkel. Diese charakteristische Handhaltung, die auf den wenigen Grabphotos (Abb. 7) deutlich zu erkennen ist, spricht dafür, dass die Toten in ein Leichentuch eingewickelt waren. Nur beim Krieger des Grabes 26 lagen Arme und Hände nicht so eng am Körper (Abb. 7, 6), während das Skelett des kleinen Mädchens 29 (Abb. 24.25) stark verlagert war und eine Beurteilung nicht mehr möglich ist.

Die Beine sind gestreckt, die Knöchel oft nahe beieinander. Die Lage und Stellung der Füsse ist wegen der schlechten Erhaltung vielfach nicht genau bekannt. Sie dürften in der Regel mehr oder weniger in der Körperachse gelegen haben. Ausnahmen sind zu beobachten in Grab 31 (s. o.) und in Grab 18 (Abb. 7, 5), wo die Füsse übereinander lagen, der rechte über dem linken. Gekreuzte Füsse bzw. Unterschenkel sind hin und wieder belegt<sup>31</sup>.

**Besonderheiten im Bestattungsritus**

Besonders aufmerksam muss der Befund des als intentionelle Teilbestattung in die Literatur einge-

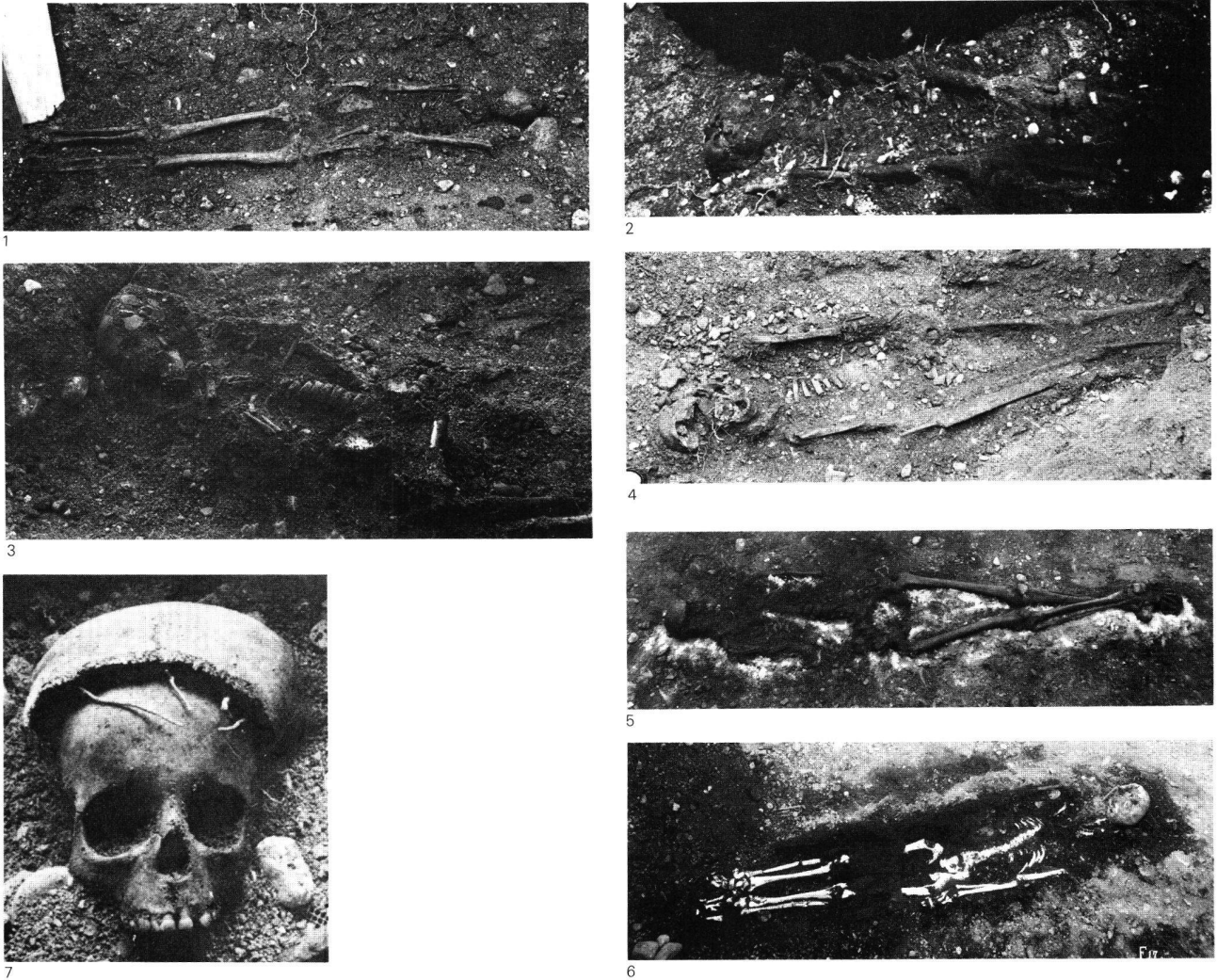


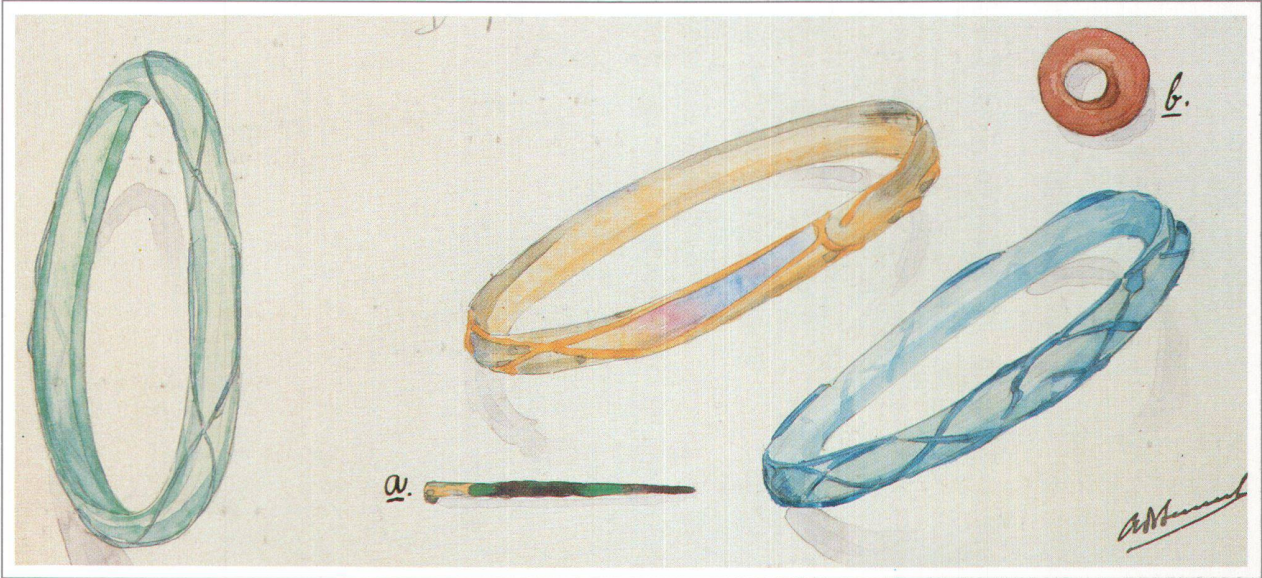
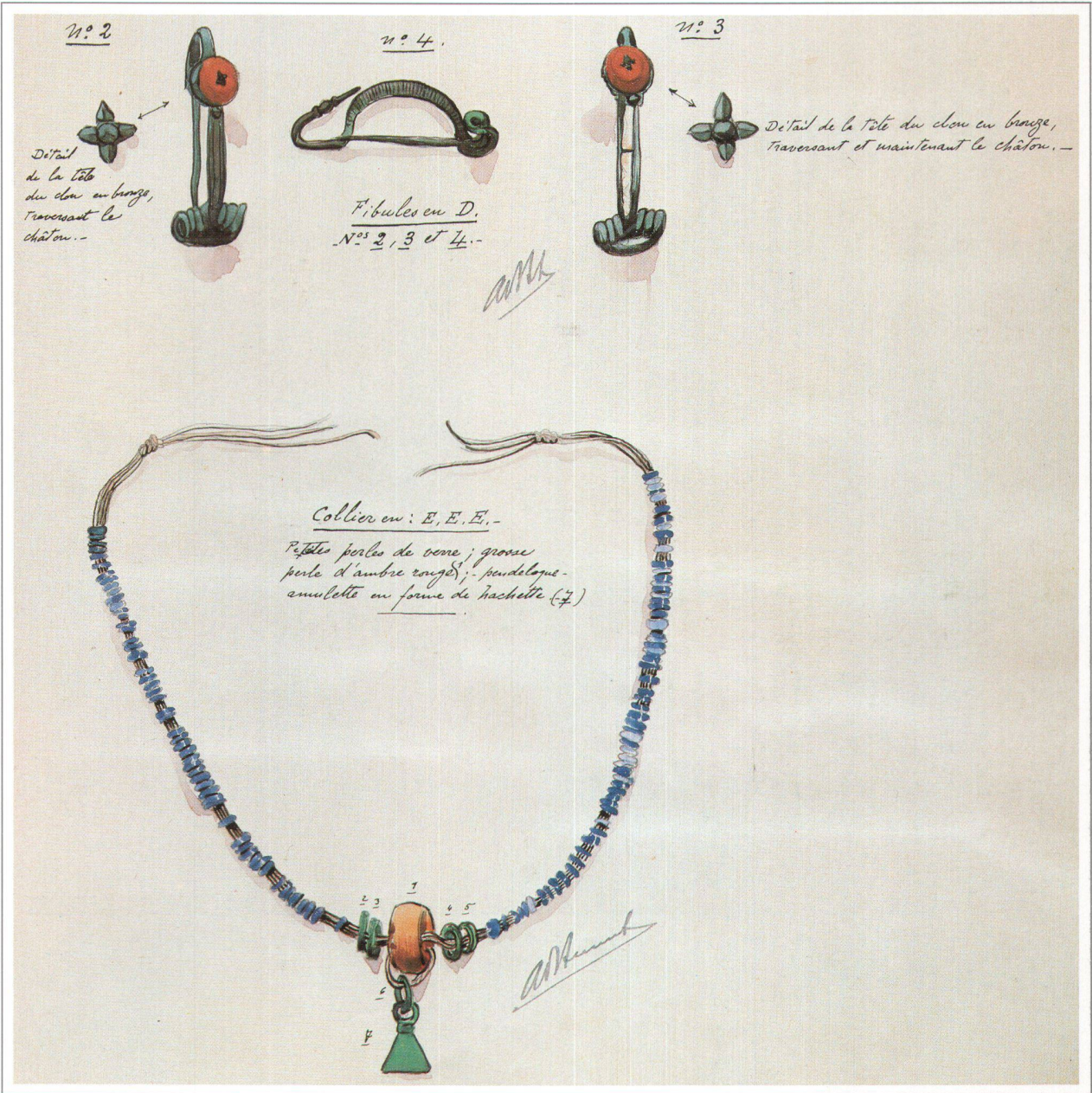
Abb. 7. Während der Grabung aufgenommene Grabphotos. – 1 Grab 11, 2 Grab 12, 3 Grab 13, 4 Grab 16, 5 Grab 18, 6 Grab 26, 7 Schädel des Kindes 21.

gangenen Grabes 15<sup>32</sup> (Abb. 8) überprüft werden, soweit dies anhand der Unterlagen heute noch möglich ist. Es existieren keine Photos des geöffneten Grabes, und die Zeichnungen im Tagebuch lassen Unklarheiten offen. Das Grab blieb nach seiner Entdeckung zunächst einige Tage unbeaufsichtigt, da die Gräber 12, 13 und die Grube 14 untersucht werden mussten.

Wie die im Katalog (S. 142) ausführlich zitierte Tagebuchbeschreibung und die verschiedenen Erklärungsversuche zeigen, hat sich A. Naef mehrmals mit der Interpretation des Befundes beschäftigt: Die Übereinstimmung der Frakturstelle a-b mit dem längs der nördlichen Boulevardmauer verlau-

fenden Graben liess ihn zunächst an eine moderne Zerstörung des Oberkörpers denken, um so mehr, als gerade in diesem Areal immer wieder verstreute Menschenknochen aus beim Strassenbau zerstörten Gräbern zum Vorschein kamen<sup>33</sup>. Auf der Grabskizze im Tagebuch (Abb. 8b) ist trotzdem eine nördliche Grabgrubenkante angegeben, obwohl diese sich zum Zeitpunkt der Ausgrabung in der Störungszone der Baugrube befand, also unmöglich in situ hatte beobachtet werden können.

Etwas verschliffene, unregelmässige Holzspuren, die offenbar um das Becken herumführten, und ein davon anscheinend getrennter Holzstreifen i-k auf der Höhe der Oberschenkel<sup>34</sup> brachten Naef später







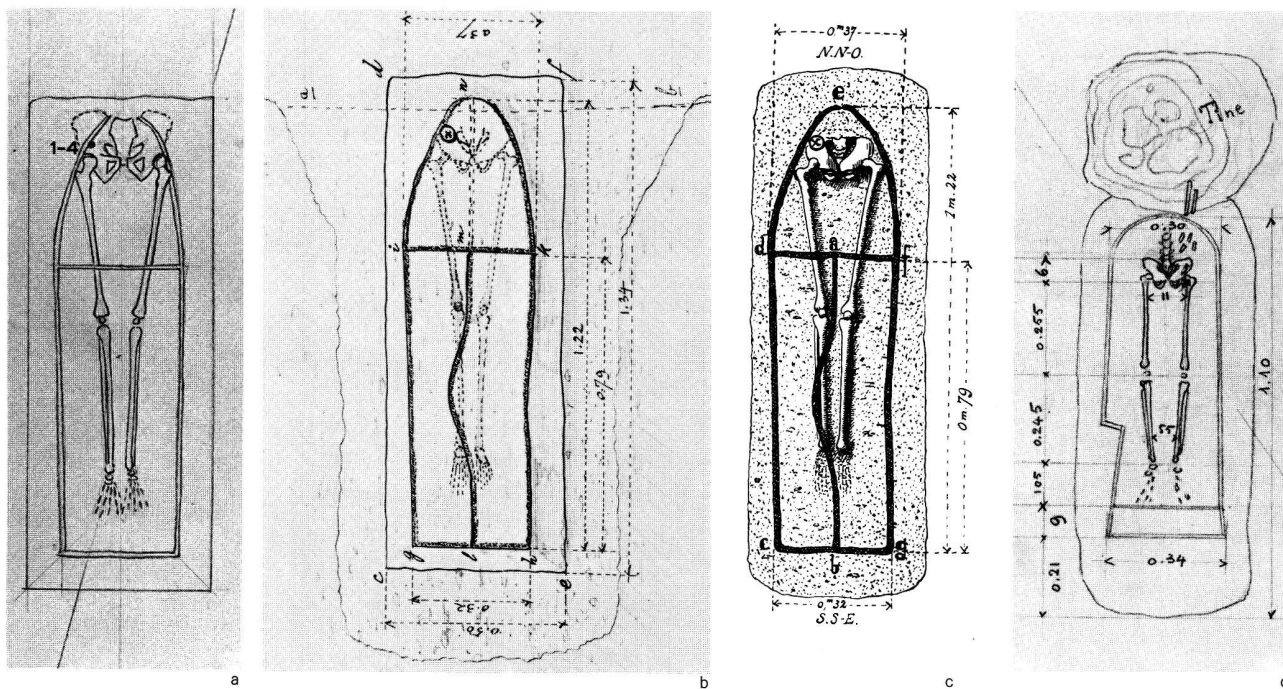


Abb. 8. Die verschiedenen Stadien der Befundaufnahme und -interpretation des Grabes 15 (a-c) und die Grabsskizze des Grabes 30 (d); a und d sind Originalzeichnungen, b zeigt die Umzeichnung im Tagebuch und c die von Naef, Vevey 1902/03 veröffentlichte Version.

zur Interpretation als alt gestörte Bestattung, die bald nach der Grablegung aus unbestimmten Gründen in ihrer oberen Hälfte zerstört worden sei. Die unregelmässigen Holzspuren hielt er für Reste einer behelfsmässigen Abdeckung mit verschiedenen Holzbrettern. Erst nach einem Kurs, den er im Sommer 1901 bei Salomon Reinach in St-Germain-en-Laye bei Paris absolvierte und bei dem Teilbestattungen zur Sprache kamen, gelangte Naef zur Überzeugung – die er auch in seiner Publikation vertrat –, es handle sich bei Vevey Grab 15 von Anfang an um eine intentionelle Teilbestattung<sup>35</sup>.

Wird diese Interpretation nach der Prüfung der Dokumentation schon zweifelhaft, so bringt das modern durch eine «tine», einen Steinlesehauften der Rebbauern, im Oberteil zerstörte Grab 30 den Gegenbeweis: Bei dem im Oberkörper zerstörten Sarggrab zogen sich um das Becken die genau gleichen verschleiften Holzreste des Sarges wie in Grab 15; Fragmente des linken Unterarmes lagen sogar noch in situ unter den Steinen (Abb. 8d). Damit kann die «Teilbestattung» Vevey Grab 15 mit gutem Gewissen der Forschungsgeschichte übergeben werden<sup>36</sup>.

Ein weiterer, von Naef in der Publikation als Sonderbestattung angesprochener Befund ist Grab 9: Anstelle der Füsse des jungen Mannes sollen sich «débris de combustion» gefunden haben<sup>37</sup>. Leider ist das Grab im Kopfteil gestört, so dass weder Grabbau (s. o.) noch Sonderbestattung gesichert

sind. Nach den bei L. Pauli zusammengetragenen Sonderbestattungen mit Teilverbrennung<sup>38</sup> stünde der Befund von Vevey bisher allein; fast ausnahmslos sind derartige Manipulationen beim Oberkörper, insbesondere beim Kopf zu belegen<sup>39</sup>. Dass der junge Mann 9 auch ohne gesicherten Status einer Sonderbestattung mit Teilverbrennung eine besondere Stellung besass, zeigen seine Beigaben – u. a. vier Edelmetallfingerringe, aber keine Waffen – und die als einzige unter den Mittellatènegräbern beobachtete «verkehrte» Ausrichtung nach Norden (vgl. S. 124).

Noch nicht näher bekannten Bestattungsriten sind die Holzkohlehäufchen zuzuschreiben, die zwischen den Unterschenkeln der teilweise zerstörten Bestattung 10 sowie auf dem Becken und zwischen den Unterschenkeln des an einer Schädelverletzung gestorbenen Kriegers 16 gefunden wurden. Dieser Brauch ist u. a. auch in Münsingen belegt und hat nichts zu tun mit den andernorts beobachteten sogenannten Brandnestern, in denen nicht selten auch Fleisch- und andere Speisebeigaben enthalten sind. Die Holzkohlehäufchen in den Gräbern sind Zeugnisse einer anderen rituellen Handlung, sei es, dass bei der Einsargung bestimmter Verstorbener spezielle Hölzer oder Zweige verbrannt wurden, sei es, dass deren Asche auf den Toten gelegt wurde<sup>40</sup>. Beide Toten von Vevey sind in abweichender Lage bestattet worden.

Ausserdem sind in Vevey als von der Norm abweichende bzw. als Sonderbestattungen das Kind 13 (in seitlicher Hockerlage bestattet, s.o.) und die Frau 18 (mit gekreuzten Füssen, s.o.) anzusehen. Bei der jungen Frau des Grabes 8 mit einem Haufen fragmentierter Fibeln zwischen den Unterschenkeln und einer einzigen (defekten) Fibel mit angerosteten Teilen einer grossen Eisenfibel in «Trachtlage», von der sich weitere Stücke in der Ansammlung fanden, ist der Verdacht gross, dass nachträglich aus bestimmten Gründen – vermutlich nicht sehr lange nach der Bestattung – das Grab nochmals geöffnet wurde und dass der Fibelhaufen im Gegensatz zu anderen Fibelansammlungen sekundär ist<sup>41</sup>. Die übrigen Tracht- und Schmuckteile blieben indessen unberührt; Grabraub scheidet damit wohl aus.

## 2. Die Funde

Die im folgenden angeführten Zahlen (z. B. 11, 2; 23, 1 usw.) beziehen sich stets auf die Katalognummern (vgl. S. 135 ff.). Einen Überblick über die Funde gibt Abb. 6. Die Grabinventare sind auf Abb. 26–35 wiedergegeben.

### Fibeln

In den 20 auswertbaren Gräbern mit Beigaben (Abb. 6) wurden über 50 Fibeln aus Bronze und Eisen gefunden, die z.T. stark fragmentierten Stücke aus Grab 8 mitgerechnet. 28 entsprechen Frühlatènetypen, etwa 25 sind nach dem Mittelatèneschema konstruiert. Während die Frühlatènefibeln hauptsächlich aus Bronze bestehen, sind die Mittelatènetypen ausser den Stücken aus Grab 8 ausschliesslich aus Eisen gefertigt.

*Frühlatènefibeln:* Die Zahl der Fibeln pro Grab schwankt zwischen einem bis höchstens sechs Exemplaren. Die typologisch ältesten Fibeln gehören in die Stufe Latène B1.

Mit drei Exemplaren ist eine zierliche Fibel mit vier- bis sechsgliedriger Spirale mit äusserer Sehne und geknotetem Fuss vertreten, deren Bügel fein gestrichelt ist (11, 2; 23, 1; 29, 4), während ein weiteres, etwas grösseres Exemplar 27, 1 mit innerer Sehne eine kleine «Korallen»-Scheibe auf dem Fuss besitzt. Nebst nicht sehr zahlreichen Exemplaren aus anderen Fundorten<sup>42</sup> sind in St-Sulpice Fibeln mit geripptem Bügel in acht Gräbern und wie in Vevey stets als Einzelstücke (keine Paare) gefunden wor-

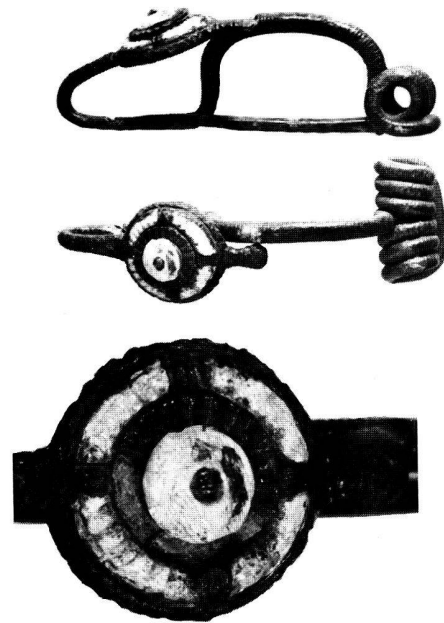


Abb. 9. Die Fibel des Grabes 16. Unten vergrössertes Detail der Fussescheibe.

den<sup>43</sup>. Zur verwandten, kräftigen Fibel 16, 3 (Abb. 9) mit gestricheltem Bügel- und Spiralteil sowie verziertem Nadelhalter sind nach Form und Fussdekor etwa Stücke aus Münsingen Grab 79, nach der reichen Fusszier auch bereits die Gräber 130 und 149 vergleichbar<sup>44</sup>. Im grossen ganzen ist die Fibel aus Vevey eine Ausführung ohne Rankendekor (aus anderem Werkstättenkreis?) der sogenannten Münsinger Fibeln<sup>45</sup>.

Vergleichbar mit den zierlichen Fibeln mit geripptem Bügel ist das Exemplar 12, 3 mit punzverziertem Bügel<sup>46</sup>, aber auch das zierliche Fibelchen 27, 2 mit gehämmertem Bügel und (verlorener) kleiner Bügelaufgabe.

Mit neun Stücken gut vertreten sind die den Duxer Fibeln ähnlichen Formen, sowohl solche mit massivem (11, 1; 21, 1; 23, 2–4; 27, 3.4) als auch solche mit flachem Bügel (12, 1.2). Bei allen unseren Exemplaren ist die Sehne unter dem Bügel durchgeführt, wie offenbar häufig bei den westlichen Varianten dieses sowohl im west- als auch im ostkeltischen Bereich recht häufigen Typs<sup>47</sup>. Die Bügeldekoration ist bei keinem einzigen Stück identisch; jedes ist individuell bearbeitet<sup>48</sup>. Enger zusammenschliessen kann man in Vevey nur die beiden zierlichen Stücke der Kindergräber 21 und 23.

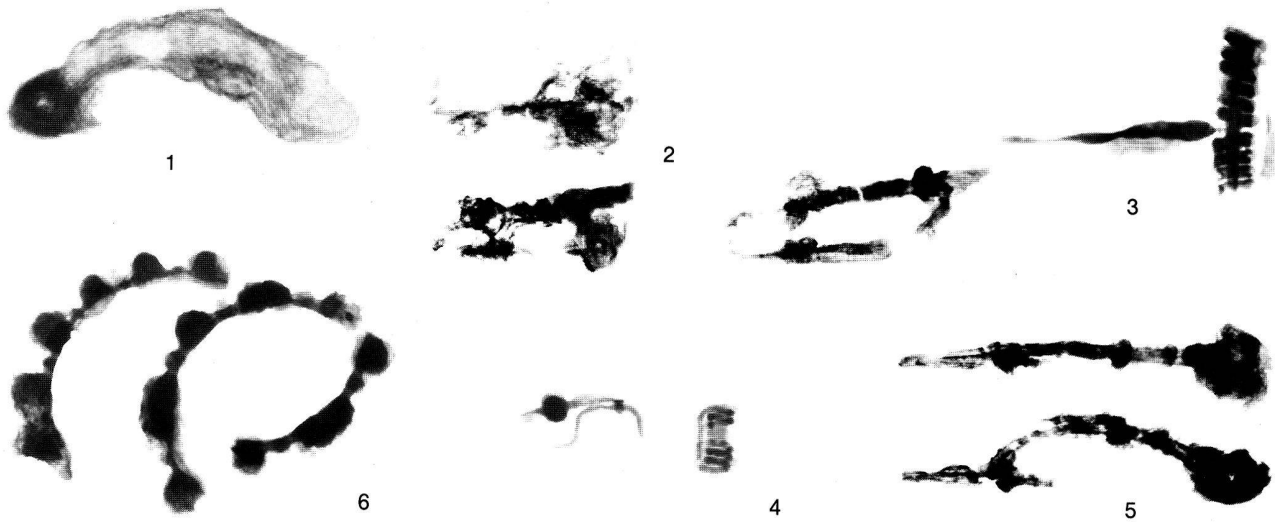


Abb. 10. Röntgenaufnahmen von Eisenfibeln und des Eisenarmrings. M. 2:3. 1 Grab 11, 3; 2 Grab 15, 1.2; 3 Grab 26, 4; 4 Grab 17, 1; 5 Grab 20, 1; 6 Grab 8, 6.

Werden diese Fibeln allgemein noch Latène B1 zugeordnet, so zeigt die Kombinationstabelle von Münsingen-Rain<sup>49</sup>, dass die Duxer Fibeln – auch stilistisch – eine Art Zwischenhorizont zwischen frühen B1-Fibeln und den barocker geformten B2-Typen einnehmen.

Die Fibeln des Kindergrabes 29, 1–3 gehören etwas anderen Typen an als die übrigen B1-Fibeln. 29, 1.2 besitzen auf dem Bügel «Korallen»-, auf der Fusscheibe eine rote Email- bzw. Glasfritteeinlage<sup>50</sup>. Die Fibel 29, 3, ein unverziertes Gegenstück mit äusserer Sehne zu 27, 1, besitzt ein Vergleichsstück in Corsier GE<sup>51</sup>; das Fibelpaar 29, 1.2 ist dagegen fremd in der Westschweiz. Sozusagen identische Gewandhaften sind aus Mittelland und Ostschweiz und aus Süddeutschland bekannt<sup>52</sup>. Die scheibenförmigen, von Bronzestiftchen mit kreuzförmigen Köpfen festgehaltenen Emailauflagen passen stilistisch zu gewissen Scheibenhalsringen.

Die barock profilierte Fibel des Kindergrabes 13 ist die einzige typische B2-Bronzefibel von Vevey. Ähnliche Fibeln wurden in Münsingen-Rain Grab 149 und etwa in einem Grab aus Fehraltorf ZH gefunden<sup>53</sup>.

In den Gräbern 11, 12 und 27 ergänzt je eine B1-Eisenfibel die bronzenen Exemplare (11, 3; 12, 4; 27, 5). Zu Grab 28 gehört lediglich eine Eisenfibel, die ebenfalls noch der Stufe B1 zuzuordnen ist. Die schlecht erhaltenen Eisenfibeln des Grabes 15, 1.2 lassen sich dank Röntgenaufnahmen (Abb. 10, 2)

als B2-Typen bestimmen, dem auch das Stück 19, 1 entsprechen dürfte. Grab 15 dürfte nach der Augenperle und der grossen Bernsteinperle bereits an den Übergang zu C1 gehören<sup>54</sup>.

*Mittellatènefibeln:* Unter den gut 25 Fibeln vom Mittellatèneschema befinden sich ausser den etwa zehn schlecht erhaltenen, zierlichen bronzenen Exemplaren aus Grab 8 nur Eisenfibeln. Eine Vorliebe für Eisenfibeln kann zu dieser Zeit auch in Münsingen-Rain beobachtet werden<sup>55</sup>.

Unter den in Grab 8 gefundenen Bronzefibelchen lassen sich noch ein Paar (1 und 2d) und drei gleiche Exemplare (2a–c) unterscheiden. Eine etwas weniger entwickelte Variante zu 8, 1 und 2d ist aus Münsingen-Rain Grab 81 zu nennen<sup>56</sup>. Zu den Fibelchen mit Zierspirale am Fussende (mit welcher die Verbindungsstelle Bügel/Fuss verdeckt wird), lässt sich ein gutes Gegenstück aus einem Grab von Bern-Reichenbachstrasse nennen<sup>57</sup>. Ähnliche Spielereien mit Spiralen und Drahtschlaufen sind auch an Frühlatènefibeln zu beobachten<sup>58</sup>.

Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ist die exakte Form selbst auf den Röntgenaufnahmen (vgl. Abb. 10) nicht bei allen Eisenfibeln mit Sicherheit festzustellen. Die Spiralen sind vier- (z. B. 20, 1) bis zwölfgliedrig (26, 4), soweit erhalten, stets mit äusserer Sehne. Einen Bügelknoten besitzen die Exemplare 18, 1; 20, 1 (?); 22, 1; einen Fussknoten die Fibeln 17, 1; 18, 1; 22, 1 und 26, 4.

Die Grösse der Eisenfibeln variiert beträchtlich: von etwa 4 cm Länge im Kindergrab 17 bis zu gut 12 cm im Kriegergrab 26. Auch die in nur wenigen Resten erhaltene Eisenfibel aus Grab 8 (vgl. 1 b, 2 a) muss nach ihrer Spirale recht gross gewesen sein<sup>59</sup>.

In den Gräbern 8 und 9 fanden sich kleine, nach der Form nicht mehr bestimmbar Eisenfibeln, auf deren Bügel kleine gelbe Glasperlen aufgesteckt waren<sup>60</sup>.

Die Untergliederung der Mittellatènefibeln von Vevey ist wegen ihrer schlechten Erhaltung erschwert; es sind aber Formen von C1 bis in ein früheres C2 vorhanden: Die zierlichen Exemplare des Grabes 8 besitzen noch deutliche Anklänge an Frühlatèneformen. Die Fibeln 17, 1; 18, 1.2 sind charakteristische C1-Fibeln. Trotz der fragmentarischen Erhaltung sind die Fibeln 22, 1.2 recht gut mit denjenigen aus dem dendrochronologisch ans Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. datierten Grab 96 und des benachbarten Grabes 92 von Wederath zu vergleichen<sup>61</sup>, wenn sie auch mit ihrer achtgliedrigen Spirale bereits etwas entwickelter sein dürften. Einen weiteren zeitlichen Anhaltspunkt für unser wichtiges Münzgrab gibt auch die Gürtelkette 22, 3, die mit derjenigen des frühen C1-Grabes 8 (vgl. Abb. 27.28) sozusagen identisch ist und ein etwas später gefertigtes Exemplar aus derselben Werkstatt sein dürfte (s. u.).

Die mächtige Fibel 26, 4 besitzt zwar noch einen kurzen, aber schon sehr eng anliegenden Fuss und gehört bereits an den Übergang zu C2. Die typologisch jüngsten Fibeln, mit flach zurückgebogenem Fuss, stammen aus Grab 20; sie dürften bereits nach C2 gehören<sup>62</sup>.

Zusammenfassend gesehen, lassen sich die Fibeln von Vevey von Latène B1 bis in Stufe C2, etwa in die Horizonte E (spät) bis U/V von Münsingen einordnen.

### Ringschmuck

*Frühlatène:* In den gut bzw. durchschnittlich ausgestatteten Frauen- und Mädchengräbern 12, 27 und 29 fand sich je ein Bronzearmring; 12, 5 und 27, 7 sind stark abgenützt, wurden also während längerer Zeit getragen.

Der Dreiknotenarmring 12, 5 gehört zu einer Schmuckform, die bereits in Latène A gängig war. Unser Exemplar repräsentiert mit seinen plastischen gegenständigen S-Schlaufen auf den Knoten eine Spätphase und findet Vergleichbares auf Fibeln und Ringschmuck der Stufe B 1/2<sup>63</sup>.

Der Armring mit profilierten Enden 27, 7 ist im

Querschnitt D-förmig, die Stempelenden sind kreisrund. Da der Ring sehr stark abgenützt und die Oberfläche korrodiert ist, sind allfällige Reste einer Dekoration nicht mehr zu erkennen. An einem ähnlichen, etwas weniger lang getragenen Ring aus Spiez-Schönegg BE<sup>64</sup> ist noch eine gravierte oder ziselierte Verzierung sichtbar.

Der fragmentierte Armring aus wellenförmig gebogenem Bronzedraht 29, 6 und ein identisches Armringfragment aus den Gräbern 1–7 gehören zu einer Gruppe weit verbreiteter Schmuckstücke der Stufen Latène B bis B2/C1<sup>65</sup>.

Fussringe trug nur das Mädchen im Grab 29. Das massive Ringpaar wurde aus Erwachsenenschmuck zurechtgebogen und ist mit einem umlaufenden Dekor aus gekerbten Bändern mit gefüllten Dreiecken verziert<sup>66</sup>.

*Mittellatène:* Zum Inventar des Grabes 8 gehören ein bronzener und ein eiserner Hohlbuckelarmring. Beide Ringe waren mit Scharnierverschluss ausgerüstet. Der Bronzering 8, 5 ist bei weitem nicht so barock wie andere Hohlbuckelarmringe; das plastische Element ist – abgesehen von den Buckeln an sich – reduziert auf drei bis vier kleine, erhabene Knoten und zwischendurchgeführte gerippte Leiterbänder. Am besten zu vergleichen ist ein Ring aus Bern<sup>67</sup> und ein ähnlicher aus dem Grabfund von Hauteville oberhalb Vevey (Abb. 11), was für eine Herstellung in der Region spricht.

Ob der als Pendant zum Bronzering getragene eiserne Hohlbuckelring 8, 6 ähnlich dekoriert war, ist wegen der schlechten Erhaltung selbst im Röntgenbild nicht zu erkennen (Abb. 8, 6).

Nicht weniger als sieben Glasarmringe stammen aus den Gräbern von Vevey: zwei aus Grab 8, einer aus dem Kindergrab 17 und die restlichen aus den zerstörten Gräbern 1–7 (davon Abb. 26, 3.4 aus Grab 6, vgl. S. 135).

Fünf der sechs erhaltenen Glasarmringe gehören zu der im Gebiet der heutigen Schweiz vor allem in der Berner Gegend und in der Westschweiz getragenen Form Haevernick Gruppe 5 mit Fadennetauflage<sup>68</sup>. Da der Ring Abb. 26, 5 sowohl in der Dekoration (gelber Glasfaden) als auch im Durchmesser (7,2 cm) sich von den beiden anderen Ringpaaren unterscheidet, darf man annehmen, dass der sechste, nicht erhaltene Ring (S. 135) mit diesem ein Paar gebildet hat. Nach Th. E. Haevernick gehören die Ringe der Gruppe 5 zu den älteren Glasarmringen, was Vevey Grab 8 bestätigt.

Im Kindergrab 17 fand sich ein kleiner, dunkelblauer Armring mit doppelten, gekerbten Horizontalbändern und hellgelben, wellenförmig aufgeleg-

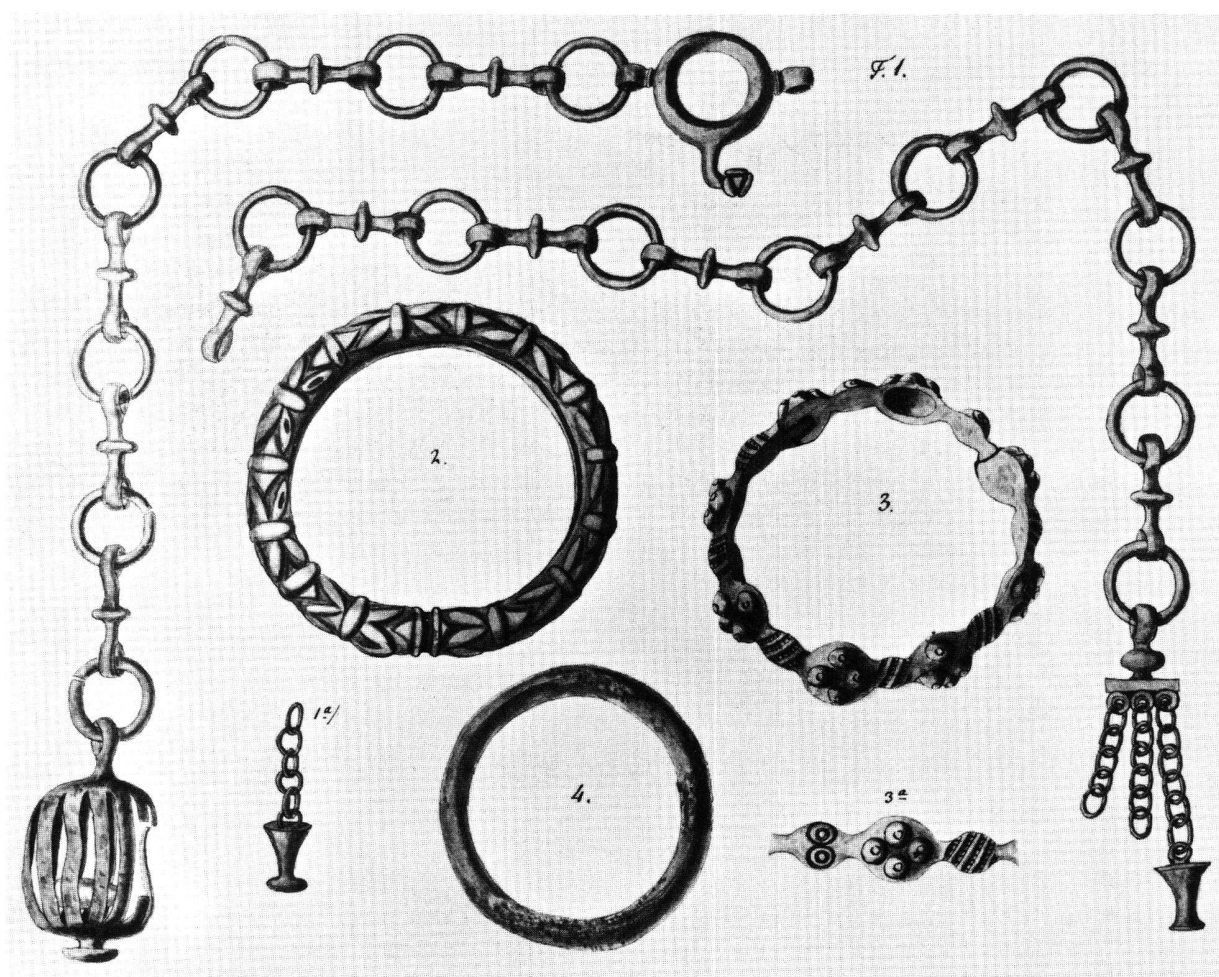


Abb. 11. Der Grabfund von Hauteville (Gem. St.-Légier VD) oberhalb Vevey. Aquarell von F. Troyon. M. 2:3.

Dazu folgende Angaben von F. Troyon: «Antiquités de Hauteville près de Vevey. 1 Chaînette en bronze terminée d'une part par des pend<sup>s</sup>. dont la forme est celle de 1 a et à l'autre extrémité par une espèce de grelot dont le ballant est une petite pierre. – 2 Bracelet en bronze évidé (No 33 du Musée cantonal). – 3 Bracelet en bronze dont la partie mobile est ornée de disques à l'exclusion de lignes obliques. – 4 Anneau en bronze. Les No 1.3 et 4 sont conservées par M. Grand, à Hauteville. Voir le Dictionnaire Levade p. 143.»

Beim «Dictionnaire Levade» handelt es sich um den von L. Levade verfassten und herausgegebenen Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Vaud (Lausanne 1824). Auf Seite 143 liest man zu Hauteville: «On découvrit près du château, il y a quelques années, le tombeau d'un militaire *Romain*, qui, pour récompense de sa valeur, avait été décoré d'un collier et de bracelets, que l'on a trouvés dans sa tombe.» Levade hielt dieses keltische Frauengrab aufgrund von Darstellungen und Inschriften auf Soldatengrabsteinen für das Grab eines römischen Soldaten.

ten Glasfäden. Der Ring gehört zur Gruppe 13 von Haevernick und findet gute Entsprechungen in der Region<sup>69</sup>.

Fingerringe sind in Vevey in den Mittellatènegräbern 8, 9 und 22 gefunden worden. Sie bestehen aus Silber und Gold. Die Grundform ist bei allen sechs Ringen identisch: ein nur schwach D-förmig gewölbtes, an den Enden zugespitztes Band ist spiralig in eineinhalb bis zwei Umdrehungen zu einem einfachen Reif gewunden. Die Goldfingerringe 8, 7 und 9, 2.5 zeigen deutliche Spuren des Schmiedens,

der Ring 9, 2 ist mit kleinen, gepunzten Dreiecken sorgfältig verziert. Ähnlich dekoriert ist ein spiralig gewundener Goldfingerring aus Münsingen-Rain Grab 181<sup>70</sup>.

Spiralige Fingerringe sind im Gebiet der heutigen Schweiz vor allem im Mittelland und in der Westschweiz getragen worden; im Osten ist die Form selten<sup>71</sup>. Umgekehrt fehlen im Westen die bis in die Berner und Freiburger Gegend seit Latène B2 getragenen sogenannten sattelförmigen Fingerringe sozusagen ganz<sup>72</sup>.

### Glas- und Bernsteinperlen, Anhänger, Amulette

Im Mädchengrab 29 lag eine Halskette mit etwa 150 kleinen, ringförmigen Perlen aus dunkelblauem Glas, vier Bronzeringchen, einer zylindrischen Bernsteinperle und einem axtförmigen Anhänger (Abb. 29). Ketten mit derart kleinen (wenngleich meist weniger) Glasperlen sind in Münsingen-Rain erst in den Gräbern 134 (B2), 149 (B2/C1) und 211 (C1/2) belegt; die Perlen der älteren Ketten sind grösser. Dies zeigt, dass Vevey Grab 29 erst einer späteren Phase von B1 angehören kann<sup>73</sup>. Ähnliche zylindrische Bernsteinperlen finden sich etwa an der Kette der reich ausgestatteten Frau 149 von Münsingen-Rain<sup>74</sup>. Der beilförmige Anhänger besitzt ein Gegenstück in einem späthallstädtischen Frauen(?)grab von Mörsigen (Württemberg)<sup>75</sup>. Einfache Bronzeringchen schmückten derartige Ketten öfters. Möglicherweise dienten sie auch als Verbindungsglieder für weitere Anhänger und Amulette aus anderem (vergangenem) Material.

In Grab 15 kamen eine grosse, linsenförmige Bernsteinperle und eine gläserne Perle mit aufgelegten gelben Augen auf dunkelblauem Grund zutage (Abb. 30, 3.4). Blaue Augenperlen verschiedener Grösse mit gelben, zuweilen auch weissen Augen sind aus vielen mittel- und spätlatènezeitlichen Gräbern bekannt und waren weit verbreitet<sup>76</sup>. Zur linsenförmigen Bernsteinperle ist ein gutes Gegenstück aus Münsingen-Rain Grab 161 zu nennen<sup>77</sup>. Dieses Grab gehört in die Stufe Latène C1; Vevey Grab 15 ist nach den Fibeln an den Übergang von B2 zu C1 zu setzen.

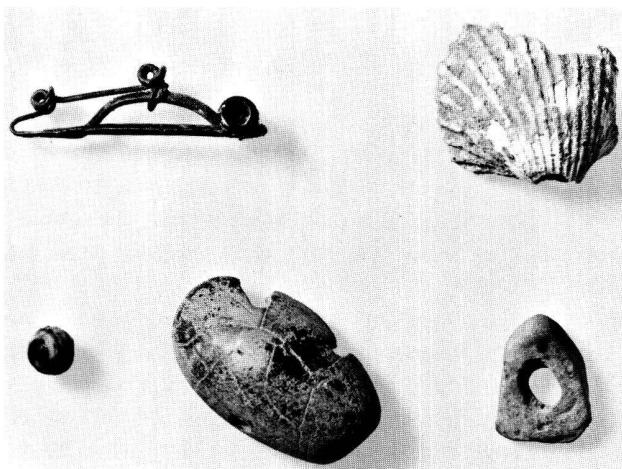


Abb. 12. Bern-Reichenbachstrasse, Inventar des Kindergrabes 7: Bronzefibel, Muschel, Glaskügelchen, gelochte Bernsteinperle, gelochter Stein. L. der Fibel 6 cm.

Eine weitere, etwas kleinere Bernsteinperle lag schliesslich bei Grab 6 (Abb. 26, 6), das nach den Glasarmringen ebenfalls in die frühe Mittellatènezeit gehört.

Nebst den Glas- und Bernsteinperlen, die Schmuck- und Amulettfunktion erfüllten, besitzen einige weitere Gegenstände ausschliesslich Amulettcharakter. Nicht erklärbar ist die Funktion bzw. Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gegenstand bei dem kleinen, massiven Glaskügelchen 20, 4. Das gelbliche Glas ist mit einem dunkelblauen Faden spiralig umwickelt; die Ansatzstelle des Fadens scheint etwas abgearbeitet. Spuren einer Fassung o.ä. sind nicht zu beobachten. In einer Kinderbestattung mit mehreren Amuletten von Bern-Reichenbachstrasse lag ein identisches Glaskügelchen aus schwach durchscheinendem, hellblauem Glas, mit einem dunkelblauen Faden spiralig umwunden (Abb. 12)<sup>78</sup>. Vielleicht steckte die Glaskugel als Amulett in einem um den Hals gehängten Säckchen oder in einer Fassung aus organischem Material; so lässt wenigstens die Fundlage neben dem Kopf in Vevey vermuten.

Auf der Brust des Kindes in Grab 28 fand sich der ziemlich korrodierte Fuss einer grossen Certosafibel, also der Rest eines Altstücks (Abb. 33, 6). Auf der Oberseite ist das charakteristische rhombische Muster deutlich zu erkennen. Der mitgefundene gebogene Bronzedraht 28, 3 ist wohl zu dünn, als dass er den Rest der Spirale oder der (nachträglich verbogenen) Nadel derselben Fibel gewesen sein könnte. Beide Objekte können mit anderen «funktionslosen» Drähtchen usw. in die Rubrik *Curiosa* L. Paulis eingeordnet werden<sup>79</sup>.

Nicht näher deutbar ist auch der aus einer Frühlatènefibul zurechtgebogene Anhänger (?) aus einem der zerstörten Gräber 1–7 (Abb. 26, 2). Ein genau gleich gemachter Anhänger stammt aus St-Sulpice<sup>80</sup>.

### Gürtelketten, Gürtelringe

Zur Tracht der wohlhabenden Frauen der Mittellatènezeit gehören auch in unserem Gebiet bronzene, selten eiserne Gürtelketten. In Vevey sind zwei sehr ähnliche, jedoch nicht gussgleiche Ketten in den Gräbern 8 und 22 gefunden worden (Abb. 27, 4; 32, 4), wobei Grab 22 etwas später angelegt worden ist als Grab 8 (s.o.). Beide Verschlusshaken endigen in sogenannten Rosetten. Nach H. Behagel<sup>81</sup> ist die Mehrzahl der im Westen gefundenen Verschlusshaken als Rosette gestaltet, während tierkopfförmige Enden vor allem im Osten

anzutreffen sind. Bei der Kette 8, 4 von Vevey sind die drei kleinen erhabenen Knoten der üblichen westlichen Form sowohl als Rosette als auch als Tierkopf lesbar; zwischen den nebeneinanderstehenden Rosetten bilden kleine Kerben die Brauen bzw. Stirnfalten eines Tieres (Abb. 27, 4). An den Haken der Kette aus Grab 22 sind derartige individuelle Züge nicht zu beobachten.

Die vasenförmigen, an drei Kettchen hängenden Abschlussbommeln sind kantig bei der Kette aus Grab 8 und gerundet bei derjenigen des Grabes 22. Sowohl die übliche Dreizahl als auch das Klappern der Bommeln bringt den zusätzlichen Amulettcharakter dieses Gürtelschmucks zum Ausdruck<sup>82</sup>.

Die grobgliedrigen Gürtelketten waren bei uns überwiegend in Latène C1 Mode und wurden allmählich von den feingliedrigen Ketten abgelöst<sup>83</sup>. Ketten mit zweifach geripptem Zwischenstück wie bei unseren Exemplaren hat B. Stähli nach ihrer Verbreitung zu einem «Berner Typ» zusammengefasst<sup>84</sup>.

In den Mittellatène-Männergräbern 9 und 24 fand sich auf dem Becken je ein Gürtelring aus Bronze. Beide Ringe sind im Querschnitt flach-linsenförmig bis leicht fazettiert und zeigen von der Reibung des Stoff- oder Ledergürtels deutliche Abnutzungsspuren<sup>85</sup>.

#### Bronzebeschläglein aus Grab 20

Das stark fragmentierte, dünne Bronzeplättchen, das aussen neben dem rechten Oberschenkel des Jugendlichen in Grab 20 (Abb. 30, 11) gefunden wurde, ist ein Einzelstück. Die Längskanten des nach Naef einst umgeschlagenen (?) Blechs sind mit feinen, herausgetriebenen Buckelchen verziert. Vielleicht sind es Reste vom Beschlag eines kleinen Holzgefässes<sup>86</sup>?

#### Zum Massalia-Obol aus Grab 22

Hans-Markus von Kaenel

Die kleine, heute sehr schlecht erhaltene Silbermünze ist in viele Stückchen zerbrochen und mit der Rückseite fest auf eine Papierunterlage aufgeklebt. Jeder Versuch, sie abzulösen, würde zu einer weiteren Zerstörung führen. Der Obol war bei seiner Bergung noch intakt, zerbrach jedoch beim Versuch, einen Bleistiftdurchrieb herzustellen<sup>87</sup>.

Man hat somit bei der Beurteilung der vorliegenden Münze von den in der Erstpublikation vorge-



Abb. 13. Der massalotische Obolus aus Grab 22; Avers: Zeichnung von A. Naef (a), Revers: Photographie nach der Auffindung (b). - Rechts der entsprechende Münztyp bei de la Tour, Taf. 2, 580. M. 1:1.

legten Zeichnungen<sup>88</sup> auszugehen. Eine Ergänzung und zugleich Kontrolle ermöglichen die im Tagebuch eingeklebte Zeichnung der Vorder- (Abb. 13 a) und eine alte Photographie der Rückseite (Abb. 13 b). Weitere Hinweise geben die auszugsweise abgedruckten Stellungnahmen verschiedener Fachkollegen<sup>89</sup>, denen A. Naef die Münze vorgelegt hatte.

*Vorderseite:* jugendlicher Kopf des Gottes Apollo nach links. Details unkenntlich.

Die von A. Naef publizierte verwirrende Zeichnung der Vorderseite lässt nicht einmal die Ausrichtung des Kopfes erkennen. Dagegen zeigt die im Tagebuch eingeklebte Bleistiftzeichnung eindeutig den nach links gerichteten Kopf. Unterhalb des Ohres und hinter dem Kopf scheinen sich auf ihr Buchstabenreste abzuzeichnen. A. Blanchet<sup>90</sup> erwog seinerzeit, unterhalb des Ohres die drei griechischen Buchstaben Π Α Ρ zu lesen, ein Vorschlag, der m. E. auszuschließen hat. In der Signatur Π Α Ρ<sup>91</sup> werden die Buchstaben stets untereinander angeordnet, während sie, nach der vorliegenden Zeichnung zu urteilen, leicht schräg aneinandergereiht gewesen wären. Wahrscheinlich handelt es sich um eine etwas verwirrend wiedergegebene Andeutung der Schläfenhaare. Keineswegs gesichert sind auch die «Buchstabenreste» hinter dem Kopf. Solche treten zwar in einigen Fällen<sup>92</sup> auf, jedoch stets hinter dem Hals und nicht auf der Höhe des Hinterkopfes wie in der Zeichnung im Tagebuch. Angesichts der schlechten Erhaltung der Vorderseite ist es naheliegend, an eine undeutliche oder missverstandene Wiedergabe von Haarsträhnen<sup>93</sup> zu denken, zumal auch A. Naef nirgends von einer Legende spricht, sondern die Münze dem Typ de La Tour, Taf. 2, 580 (Abb. 13 c. d) zuweist.

*Rückseite:* Rad mit vier Speichen, Zentrum kugelförmig. In zwei Segmenten die Buchstaben M und A.

Silber. Nach einer qualitativen Röntgenfluoreszenzanalyse handelt es sich um «Silber, das mit verhältnismässig hohen Anteilen an Kupfer und Zinn verunreinigt ist» (vgl. S. 146). Schrötling leicht



schüsselförmig. Gewicht irrelevant wegen der schlechten Erhaltung und vor allem wegen des Umstandes, dass die ursprünglich weit weniger als ein Gramm wiegende Münze auf eine Papierunterlage aufgeklebt ist.

Der vorliegende Obol trägt zur Datierung des Grabes keine neuen Gesichtspunkte bei. Dessen Zeitstellung ist durch die andern Beigaben (vgl. S. 116) hinreichend gesichert. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand liegt eine «genaue» Datierung der Massalia-Obole ausserhalb des Möglichen. Der Typ wurde – mit Unterbrechungen – weit über 300 Jahre mit geringfügigen Änderungen in riesigen Mengen geprägt. Ansätze zu einer durch systematische Untersuchungen freilich erst noch zu riesigen Mengen geprägt. Ansätze zu einer, durch systematische Untersuchungen freilich erst noch zu überprüfenden und auszubauenden Feintypologie erbrachten die Depotfunde von Entremont (123 v. Chr. zerstört) und Lattes. Soweit Überlieferung und Erhaltung einen Vergleich zulassen, entspricht der Obol aus Vevey am ehesten der als «Variété A» zusammengefassten Gruppe von Obolen aus den Depotfunden I und II aus Lattes. Charakteristisch sind vor allem die Grösse des Schrötlings, der deutlich breiter als das Rund des Rades ist, sowie das kugelförmig ausgebildete Zentrum und die relativ breiten Speichen. Der interessierende Obol zeigt auch den für die erwähnte Gruppe A typischen «breiten» Kopf. Die Funde aus Lattes werden von den Bearbeitern dem späten 3. oder frühen 2. Jahrhundert v. Chr. (I) bzw. dem 3. Jahrhundert v. Chr. (II) zugewiesen<sup>94</sup>. Dieser Ansatz steht für den Obol aus Vevey im Einklang mit der besser abgesicherten archäologischen Datierung des Grabinventars in die Stufe Latène C1 (späteres 3. und Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr.)<sup>95</sup>.

Der Massalia-Obol aus Vevey stellt nicht den einzigen Fund dieses Typs in der Schweiz dar. Entsprechende Obole kamen in La Tène NE (3)<sup>96</sup>, Bern-Engelhalbinsel BE (6)<sup>97</sup>, in Villeneuve VD (1)<sup>98</sup>, und auf dem Grossen Sankt Bernhard (Italien/Schweiz) (2?)<sup>99</sup> zum Vorschein.

Die drei Obole aus der Station La Tène entsprechen in etwa der Gruppe A der Depotfunde I und II von Lattes und sind höchstwahrscheinlich im 2. Jahrhundert v. Chr. verloren worden. Wie der Obol aus Vevey, so haben auch drei der sechs auf der Engelhalbinsel bei Bern gefundenen Massalia-Obole als Totenobole gedient. Einer stammt aus dem Gräberfeld Aaregg 1848<sup>100</sup>, jeweils einer aus den Gräbern 5 und 10 von der Reichenbachstrasse 1950<sup>101</sup>. Die Inventare dieser Gräber gehören

durchwegs der Mittellatènezeit (Stufe C2) an. Die übrigen drei Obole von der Engelhalbinsel wurden in der Tiefenau (Siedlung) gefunden. Nach dem Ausweis des reichen Fundmaterials begann diese Siedlung ebenfalls in der Mittellatènezeit. Sie wurde vermutlich um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben und in den Reichenbachwald verlegt<sup>102</sup>. Der Massalia-Obol aus Villeneuve war zusammen mit einem Kaletedou-Quinar und einer weiteren Silbermünze in einer Spalte einer Holzstatue eingeklemmt. Er dürfte die jüngste der hier zusammengestellten Prägungen darstellen und, wie Vergleiche mit entsprechenden Funden aus Südfrankreich<sup>103</sup> vermuten lassen, im 1. Jahrhundert v. Chr. entstanden sein.

Die in der Schweiz bisher bekannt gewordenen Massalia-Obole<sup>104</sup> stammen durchwegs aus dem westlichen Teil des Mittellandes und aus dem Gebiet des Genfersees bis zum Grossen Sankt Bernhard. Sie treten hier sowohl als Siedlungs- (Bern, La Tène) und Weihefunde (Villeneuve, Grosser Sankt Bernhard) wie auch als Grabbeigaben<sup>105</sup> (Vevey, Bern) auf. Aufgrund der Zeitstellung der Gräber von Vevey und Bern, aber auch der Siedlungsfunde von Bern-Engelhalbinsel (Tiefenau) steht fest, dass sie in der Mittellatènezeit (etwa 250–125 v. Chr.)<sup>106</sup> zirkulierten. Sie stellen somit für das umschriebene Gebiet die ältesten Silbermünzen dar.

H. de La Tour, Atlas de monnaies gauloises (1892), Taf. 2, 580 (Typ). A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises (1905), 229 ff. Abb. 79. K. Castelin, Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich I (1978), Nr. 52–55. S. Scheers, Monnaies gauloises de Seine-Maritime (1978), Nr. 20–25.

Zur Typologie und Chronologie der Obole des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. wichtig die Depotfunde von *Entremont* und *Lattes*: H. Rolland, *Revue Numismatique* 1959/60, 37 ff. R. Majurel, J. Arnal, H. Prades, *Ogam* 18, 1966, 275 ff., und *Ogam* 19, 1967, 397 ff.

Siedlungsfunde mit Obolen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. in: M. Py, *Acta Numismatica* 4, 1974, 97 ff. (Nages). L. Chabot, *Revue archéologique de Narbonnaise* 8, 1975, 137 ff. (Etang de Berre). J.-C. Richard, *Acta Numismatica* 8, 1978, 47 ff. (Siedlung Lattes). O. und J. Taffanel, J.-C. Richard, *Gallia* 37, 1979, 1 ff. (Mailhac).

Zur Münzprägung von Massalia zusammenfassend: H. Rolland, *Congresso Internazionale di Numismatica Roma* 1 (1961) 111 ff. J.-B. Colbert de Beaulieu, J.-C. Richard, *Rivista di Studi Liguri* 35, 1969, 90 ff. M. Clavel-Lévêque, *Marseille grecque. La dynamique d'un impérialisme marchand* (1977) 41 ff. und 97 ff. F. Salviat, *Archéologia* Nr. 120, 1978, 6 ff. C. Brenot, J.-P. Callu, *Monnaies de fouilles du sud-est de la Gaule (Glanum, Marseille, Novem Craris)*. Université de Paris X Nanterre, Centre de recherches sur l'Antiquité tardive et le Haut Moyen-Age 3, 1978, 6 ff.

### Schwerter

Das Eisen ist in Vevey allgemein sehr schlecht erhalten; dank Röntgenaufnahmen konnten einige Details besser erkannt werden (Abb. 14).

Das zweischneidige Schwert mit Mittelgrat des Grabes 16 entspricht dem Frühlatènetypus nach J. de Navarro; mit seiner Breite von gut 5 cm und einer Länge von etwa 72 cm gehört es bereits zu den längeren Formen<sup>107</sup>. Vom zugehörigen Gurt sind zwei einfache, flache Bronzeringe links und rechts vom Griff zutage gekommen (Abb. 31, 1).

Beim grossen Schwert des Mittellatènekriegers 26 fehlen heute Spitze und Ort, die eine genauere Einordnung erleichtert hätten. Während die Form des Mundbandes noch der älteren Gruppe A nach de Navarro entspricht, weisen die breite Klinge ohne Mittelgrat und wohl auch der kleine Knäuf am oberen Ende der Griffangel auf die jüngere Gruppe B<sup>108</sup>. An der schmucklosen Schwertscheide haben sich nebst drei Bronzeringen und dem bronzenen Gürtelhaken Lederreste des um die Scheide gewickelten, etwa 1 cm breiten Gürtels erhalten (Abb. 33, 1): Beidseits der Lasche auf der Rückseite der Scheide lag je ein Bronzering (1 a und 1 b) von der Aufhängung des Schwertes. Im einzelnen Bronzering (1 c) wurde der Gürtelhaken (1 d) eingehängt<sup>109</sup>. Leider ist zu wenig Leder erhalten, um die Länge des Gurtes zu bestimmen; nach den antiken Darstellungen ist ein Hüftgurt anzunehmen.

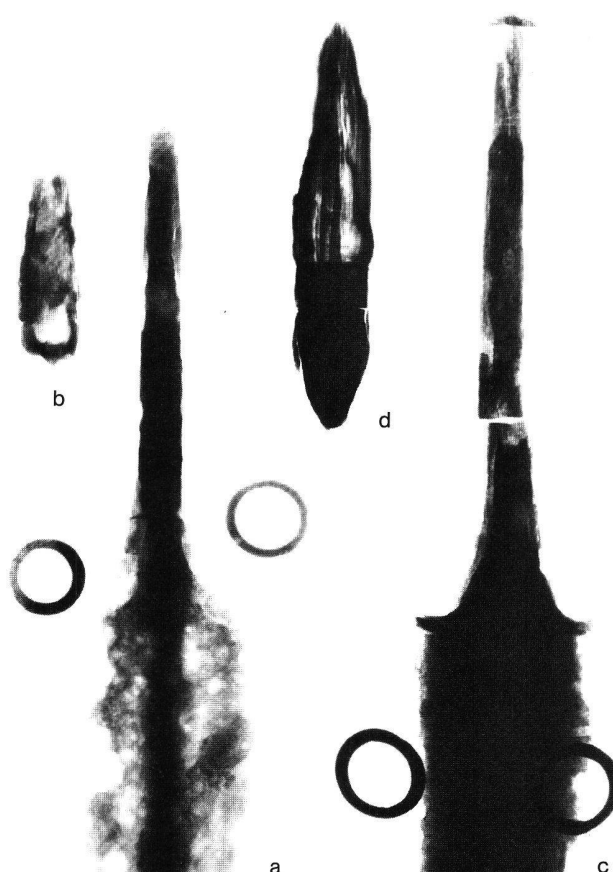


Abb. 14. Röntgenaufnahmen der Schwertoberteile (mit je zwei Gürtelringen) aus Grab 16 (a) und 26 (c) sowie der Lanzentülle aus Grab 16 (b) und des Lanzenschuhs aus Grab 26 (d). M. 1:2.

### Lanzen

Die Lanzenspitze des Kriegers 16 ist sehr schlecht erhalten. Nach ihrer einstigen Länge von etwa 23–25 cm und der eher kurzen Tülle (Abb. 31, 1) ist sie recht gut vergleichbar mit Spitzen etwa aus Münsingen-Rain Gräber 72 und 98<sup>110</sup>.

Zur grossen Lanzenspitze des Grabes 26 sind gute Vergleichsstücke u. a. aus La Tène und Bern bekannt<sup>111</sup>. Der zugehörige Lanzenschuh ist mit Dorn geschmiedet, und eine Eisenmanschette schützte das Schaftholz zusätzlich vor Rissen (vgl. Abb. 14).

#### Der Schild aus Grab 26

Der Schildbuckel des Grabes 26 (Abb. 15; 33, 3) mit seinem länglichovalen Buckel und den konvex gebogenen Seitenblechen repräsentiert einen ganz anderen Typus, als er sonst in unserem Gebiet üblich war. Die z. B. in La Tène, Münsingen, Bern und Zürich-Bäckerstrasse<sup>112</sup> gefundenen Schild-

buckel des Zeithorizontes C1 bis C2 gehören alle mit geringen, z. T. zeitbedingten Variationen dem bandförmigen Typus an, dessen seitliche Bleche rechteckig oder leicht schwalbenschwanzförmig ausgezogen sind und stets einen geraden (oder sogar leicht eingezogenen) bzw. profilierten Abschluss zeigen. Auch in Oberitalien und im Tessin ist in den mittel- und noch in spätlatènezeitlichen Bestattungen der bandförmige Schildbuckel vertreten, z. T. in den jüngeren Formen mit leicht oval geschmiedetem Buckel und weit ausgezogenen Seitenblechen<sup>113</sup>.

Die besten Vergleichsstücke zum Schild des jungen Kriegers aus Vevey stammen aus Slovenien, aus Gräbern der späteren Stufe C1 und C2, also aus zeitgleichen Bestattungen<sup>114</sup>. Charakteristisch für diesen Buckeltyp sind die ovale, fast geschlossene Form des Buckels und vor allem die stark ausgezogenen Seitenbleche mit ihrem deutlich gebogenen Abschluss. Diese sehr grossen Schildbuckel wurden mit zwei kräftigen Nieten auf dem Schild befestigt.

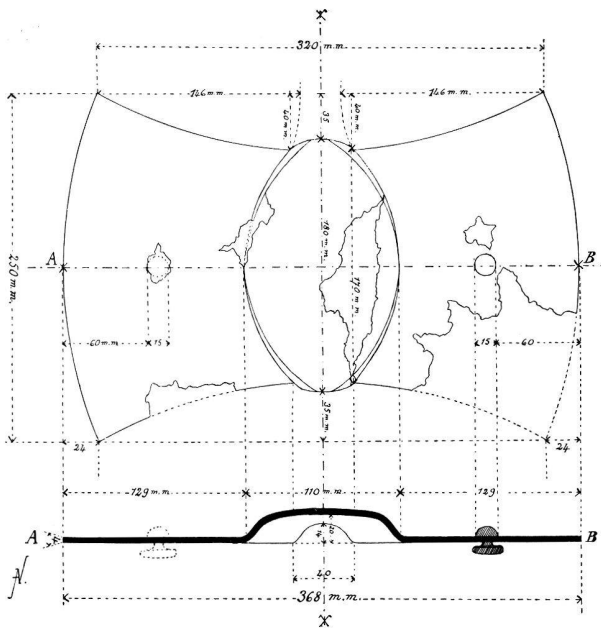
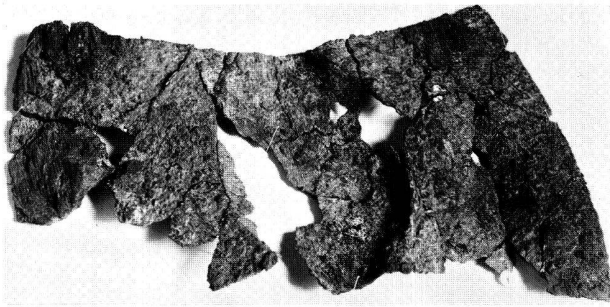


Abb. 15. Rückseite des Schildbuckels aus Grab 26. Die leicht gebogen verlaufenden Holzreste des Schildes sind deutlich erkennbar. Photographie aus der Zeit kurz nach der Ausgrabung. – Unten Zeichnung des Schildbuckels nach Naef, 1902/03. Der Buckel ist in Wirklichkeit etwas höher gewölbt und der noch erhaltene Niet besitzt einen zwiebelartigen Kopf; eine Unterlagsscheibe o. ä. ist auf der Unterseite nicht zu erkennen (vgl. S. 148).

Obwohl sowohl nördlich als auch südlich der Alpen in den nicht sehr zahlreichen keltischen Kriegergräbern mit Schild bis zur Spätlatènezeit der bandförmige Schildbuckel (eher selten zuletzt der runde Buckel) vorkommt, kann man beim jetzigen Publikationsstand die isolierte Stellung des Fundes am Genfersee noch nicht bewerten. Zukünftige Arbeiten werden zeigen, ob der Schild aus Vevey Grab 26 tatsächlich aus dem ostkeltischen Bereich stammt.

### 3. Zur Lage der Beigaben und ihren Aussagen

#### Fibeln

Die Fibeltracht lässt sich nach ähnlichen Gesichtspunkten aufgliedern wie in Münsingen-Rain; Material und Anzahl ändern sich ebenfalls im Laufe der Zeit (Abb. 6)<sup>115</sup>: in den Frühlatènegräbern von Vevey ist Bronze bevorzugtes Material; seit dem Übergang zur Mittellatènezeit werden fast nur noch Eisensfibeln verwendet. Im Unterschied zu Münsingen-Rain und zum nordschweizerisch-süddeutschen Raum wurden hier nie mehr als sechs Fibeln getragen. In den Mittellatènegräbern sind es, vom Sonderfall Grab 8 abgesehen, nie mehr als zwei Exemplare. In der etwas weiter westlich gelegenen Nekropole von St-Sulpice beschränkt sich die Zahl der Fibeln sogar auf höchstens vier pro Grab<sup>116</sup>.

Trotz der nicht sehr grossen Zahl von Fibeln sind geschlechtsspezifische Fibelkombinationen und Trachtlagen auch in Vevey festzustellen: Paarige Fibeln und mehr als vier Exemplare, verteilt auf Brust und Schultern (ausnahmsweise auf der rechten Beckenseite), wurden wie in Münsingen-Rain von Frauen und Mädchen getragen<sup>117</sup>. Einzelne Fibeln auf der rechten Schulter oder Brust bzw. unpaarige Fibeln sind wie in Münsingen-Rain der männlichen Kleidung zuzuweisen. Nach der Lage der drei unterschiedlich grossen Fibeln (rechte Schulter, Brust und Becken), die ähnlich in Münsingen-Rain auch vorkommt<sup>118</sup>, dürfte in Grab 11 ein Mann bestattet gewesen sein. Das jugendliche Individuum des Grabes 20 mit seinen beiden unpaarigen Fibeln könnte ein Jüngling gewesen sein; die Amulette sind wegen seiner *mors praematura* mitgegeben. Die übrigen Männer trugen nur je eine Fibel im Bereich der rechten Schulter bzw. auf der Brust<sup>119</sup>.

Mit Ausnahme der Mädchen 23 und 29 wurde bei den Kindern nur je eine Fibel auf der Brust gefunden.

#### Ringschmuck

In den Gräbern von Vevey fand sich kein Torques und überhaupt wenig Halsschmuck. Ähnlich steht es in Münsingen-Rain, wo Halsringe seit dem Übergang zur Stufe B1 verschwinden, und in St-Sulpice, wo in Latène B nur mehr bei der jungen Frau des Grabes 24 ein Halsring bezeugt ist<sup>120</sup>.

Von den vier Bronzearmringen sind die Exemplare der Gräber 12, 27 und 29 am rechten Arm getra-

gen worden, wie dies für Münsingen-Rain und – soweit beim heutigen Publikationsstand zu beurteilen – auch für St-Sulpice gilt. Der bronzene Hohlbuckelarmring der jungen Frau 8 lag hingegen oberhalb der beiden Glasarmringe am linken Oberarm. Am rechten (Ober?)arm befand sich als Pendant der eiserne Hohlbuckelring. Wie U. Schaaff gezeigt hat, pflegte man in unserem Gebiet den Hohlbuckelring stets am rechten Arm zu tragen<sup>121</sup>, doch hat wahrscheinlich in Vevey der eiserne Ring die Trachtlage des bronzenen bestimmt, sind doch auch in St-Sulpice die Eisenarmringe rechts getragen worden<sup>122</sup>. Die junge Frau in Münsingen-Rain Grab 149 hingegen hatte ihre beiden Hohlbuckelringe konsequent am rechten Arm<sup>123</sup>.

Die Glasarmringe sind wie üblich links getragen worden, und zwar oberhalb des Ellbogens von der jungen Frau 8 und wohl am Unterarm vom Mädchen 17, als seltener Armschmuck bei Kindern<sup>124</sup>. Dass Glasarmringe überall, von wenigen Ausnahmen abgesehen (Linkshänder?), am linken Arm getragen wurden, ergibt sich aus der Zerbrechlichkeit dieses repräsentativen und schönen Armschmucks.

Fussringe trug als einziges das kleine Mädchen 29. Die aus Erwachsenenschmuck zurechtgebogenen Armringe lagen am rechten Bein. Fussringe gehörten in Mittelland und Nordschweiz und den angrenzenden Landschaften bis zum Übergang zur Mittellatènezeit zur üblichen Ausstattung der reicheren Fraueninventare und wurden fast ausnahmslos in symmetrischer Anordnung getragen<sup>125</sup>. Im Westen waren sie dagegen wenig beliebt. In St-Sulpice sind Fussringe nur gerade bei fünf der reichsten Bestattungen in Latène A und B1 zu finden, darunter nicht weniger als viermal in asymmetrischer Tragweise<sup>126</sup>. Da das Fibelpaar des Mädchens 29 von Vevey aus nördlicheren Landschaften stammt, bleibt offen, ob die asymmetrische Lage dieses Beinschmucks eine Anpassung der symmetrischen Fussringmode an die regionalen Gepflogenheiten darstellt, oder ob sie mit dem frühzeitigen Tod des Kindes zusammenhängt.

Fingerringe sind in Vevey nur in Mittellatènegräbern gefunden worden, doch ist die Zahl der Bestattungen zu klein, um daraus auf ein gänzlich Fehlen in der Frühlatènezeit zu schliessen<sup>127</sup>. Die junge Frau des Grabes 8 trug rechts einen goldenen, links einen silbernen Ring, während die etwas später verstorbene Frau 22 nur mehr einen silbernen Ring an der rechten Hand hatte. Der junge Mann des Grabes 9 besass an jeder Hand je einen goldenen und einen silbernen Fingerring, und zwar die Goldringe weiter aussen als die Silberringe<sup>128</sup>. Symmetrischer Fingerringeschmuck ist in Münsingen vor allem in

der reichen Phase der Trachtstufe II (Latène B2/C1) festzustellen<sup>129</sup>. In deren jüngeren Abschnitt gehören auch unsere Gräber 8 und 9.

### *Gürtelketten, Gürtelringe*

Die Lage der Gürtelkette in Grab 8 wurde nicht näher beobachtet; hingegen liess Naef bei Grab 22 Photos in situ aufnehmen (Abb. 16), so dass er die zwar einfache, aber raffinierte Verschlussvorrichtung mit den beiden Haken, dank derer sich die Kette spielend verlängern bzw. verkürzen liess, bestens rekonstruieren konnte. Metallene Gürtelketten wurden von begüterten Frauen als sichtbarer Trachtschmuck getragen.

Gürtelringe aus Bronze sind in Vevey in den aufgrund anthropologischer und trachtgeschichtlicher Kriterien als männlich bestimmbar Bestattungen 9 und 24 gefunden worden. Sie schlossen einen dünnen Leder- oder Stoffgurt. Breite Gürtel waren in der Mittellatènezeit nicht Mode, dies bestätigt auch die Vorliebe für Gürtelketten. Gürtelringe sind in Münsingen-Rain vereinzelt auch von Frauen getragen worden<sup>130</sup>.



Abb. 16. Die Beckenpartie der in Grab 22 bestatteten Frau mit Gürtelkette, Obolus (d) und Fingerring (e) in situ.

### *Amulette und Münzobolus*

Amulette sind insbesondere in Kindergräbern, aber auch in Bestattungen von Frauen ein wichtiger Bestandteil der Ausstattung<sup>131</sup>. Sie waren an einer Halskette befestigt (z.B. 29, 5) oder lagen, vielleicht in einem Säckchen (vgl. 28, 2.3) auf der Brust bzw. auf der rechten Beckenseite (vgl. 15, 3.4)<sup>132</sup>. Zu den Amuletten zählen nicht nur einzelne Bernstein- und/oder Glasperlen, sondern auch ein kleines Glaskügelchen (20, 4) und ein Bronzeanhänger (29, 5), wohl ein hallstädtisches Altstück, sowie Bronze-fragmente (28, 2.3). Auch die ausnahmsweise auf die Bügel von Eisenfibeln aufgeschobenen Glasperlen in den Gräbern 8 und 9 dürften als Amulette gedacht gewesen sein<sup>133</sup>.

Die um 200 v. Chr. verstorbene wohlhabende Frau aus Grab 22 hatte in der rechten Hand eine kleine massaliotische Silbermünze (Abb. 13 a.b). Dieser in unserem Gebiet bisher älteste Beleg für den echten Münzobolus wirft ein interessantes Licht nicht nur auf die Handelsbeziehungen und die ersten Kontakte mit Silberwährung in Westschweiz und Mittelland seit dieser Zeit (vgl. S. 120). Ebenso wichtig ist der mit dieser Münze zu fassende kulturelle und geistige Einfluss aus dem Süden, wo die Mitgabe eines oder mehrerer Geldstücke – entweder in der rechten Hand oder im Mund – für die Überfahrt bzw. die Reise ins Jenseits seit dem 5. Jahrhundert archäologisch bezeugt ist<sup>134</sup>. Es verwundert nicht, dass hier, am Nordufer des Genfersees, in dem unmittelbar an wichtigen Nord-Süd- und West-Ost-Verbindungen gelegenen Vevey die Münzbeigabe bereits so früh zu fassen ist.

### *Bewaffnung*

Der bejahrte, an einer Schädelverletzung verstorbene Krieger 16 hatte aussen längs dem rechten Unterarm und Bein sein Schwert beigelegt und längs dem rechten Oberarm, mit der Spitze gegen den Kopf, eine Lanzenspitze. Reste eines Schildes wurden nicht beobachtet.

Beim jung verstorbenen Mittellatènekrieger 26 lag das Schwert mit umgewickelterm Gurt auf dem rechten Arm. Lanze (Spitze bei den Füßen) und grosser Schild vervollständigten die sogenannte Dreierausrüstung. Die Lanze war im untersten Drittel zerbrochen worden, weil sie selbst in dem extragross gefertigten Sarg keinen Platz gefunden hatte.

Die Lage der Waffen ist in unserem Gebiet nicht einheitlich und differiert selbst innerhalb eines Friedhofs; immerhin sind aus Münsingen-Rain

mehrere Krieger der Frühlatènezeit mit ähnlicher Beigabe der Waffen bekannt<sup>135</sup>.

Waffengräber sind in den keltischen Friedhöfen nicht häufig<sup>136</sup>. Allgemein dürfen Männer mit Schwert bzw. Schwert und Lanze/Schild deshalb einer sozial gehobenen Schicht zugerechnet werden, was auch die Qualität der übrigen Beigaben vielfach bestätigt<sup>137</sup>. Um so erstaunlicher ist, dass der junge Mann des Grabes 9 mit zwei Gold- und zwei Silberfingerringen keine Waffe mit ins Grab erhielt. Leider liegt keine genaue anthropologische Altersangabe vor, doch scheidet nach der im Grab gemessenen Skelettlänge (mindestens 160 cm) die Bestattung eines Jugendlichen wie in Grab 20 aus. Der Befund erinnert an Münsingen-Rain Grab 69, wo in einem ebenfalls mit Steinen eingefassten Grab ein älterer Mann mit goldenem Fingerring und den waffenführenden Männern vorbehaltenen Fleischbeigabe ohne Waffen bestattet war<sup>138</sup>.

### 4. Bemerkungen zur Frauentracht

Die in Vevey dank den sorgfältigen Beobachtungen Naefs recht genau bekannte Lage der einzelnen Fibeln (vgl. Abb. 21–24) als wichtigste Überreste der Kleidung rechtfertigen einige Gedanken zur Frauentracht. Selbstverständlich sind zur weiteren Differenzierung und Ergänzung gut beobachtete Befunde – auch von Textilresten<sup>139</sup> – nötig, bei denen Lage und Zustand jedes einzelnen Tracht- und Schmuckelementes genau und wenn möglich in einer zeichnerischen Aufnahme 1:1 festgehalten sowie durch photographische Dokumentation ergänzt werden. Viele ältere Belege sind trotz sorgfältiger Ausgrabung nicht zu verwenden, weil der genauen Lage der einzelnen Fibeln zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

An zwei allerdings recht weit voneinander entfernten Punkten stehen nördlich der Alpen Trachten nicht nur in Form von metallenen Bestandteilen zur Verfügung: Es sind Gewebe und Kleider aus Moorfunden der nordischen Bronze- und Eisenzeit, deren Verwandtschaft mit dem griechischen Peplos erwiesen ist auf der einen, provinzialrömische Grabreliefs auf der anderen Seite<sup>140</sup>. Letztere überliefern im 1. Jahrhundert n. Chr. im westlichen provinzialrömischen Bereich sozusagen den Endpunkt derselben traditionellen Frauentracht (s. u.), die folgendermassen umschrieben werden kann: Wichtigster Teil ist ein Rock aus einem drapierten rechteckigen oder schlauchartigen Stück Stoff. Dieses wird mit je einem Zipfel von Rücken und Brust gefasst und an den Schultern zusammengehalten, z. B.

mit einem Paar Fibeln. Um die Taille ist der Rock oft gegürtet. Nach den Fibelkombinationen und nach den Befunden der frühen Kaiserzeit darf angenommen werden, dass unter dem ärmellosen Rock bei den klimatischen Bedingungen Mitteleuropas ein feines, unterschiedlich langes Untergewand getragen wurde. Ein archäologischer Nachweis dafür sind z. B. die feinen Stoffreste, die sich innen am Eisenarmring von Vevey Grab 8 fanden. Über Unterkleid und Rock oder auch über Kopf und Schultern legten die Frauen einen Umhang oder Mantel, der lediglich drapiert oder ebenfalls mit metallenen Gewandhaften verschlossen werden konnte<sup>141</sup>.

Die Formen und Varianten dieser altherwürdigen und einst über weite Gebiete Europas getragenen Frauentracht sind bisher noch nicht untersucht. Die Grundform des mit einem Paar Fibeln zusammengehaltenen Rocks hat sich aber – natürlich mit regionalen, zeitlichen, kulturellen und sozialen Unterschieden – sehr lange gehalten<sup>142</sup>.

#### *Zur Lage der Fibeln*

Grundsätzlich muss angenommen werden, dass die Fibeln sich im Grab etwa an der Stelle<sup>143</sup> und in der Lage befinden, die durch ihre Funktion an der Kleidung gegeben war, auch wenn der Zug des Stoffes beim Liegen anders auf eine Fibel einwirkt als beim Stehen und Gehen.

Wenn die Fibeln nicht in Trachtlage, sondern neben oder auf der Verstorbenen in einer Ansammlung angetroffen werden und eine sekundäre Verschiebung ausgeschlossen erscheint, so ist anzunehmen, dass die nicht an der Kleidung benötigten Gewandhaften als Besitz der Verstorbenen getrennt mitgegeben wurden<sup>141</sup>. Bei einzeln liegenden Fibeln muss aber auch die Beigabe von nicht getragenen, zusätzlichen Kleidungsstücken erwogen werden. In den Gräbern 10 und 27 von Andelfingen lag eine grosse Eisenfibel, die am ehesten einen gröber gewobenen Mantel oder Umhang verschloss, nicht auf der Schulter oder Brust der Verstorbenen, sondern auf der rechten Beckenseite. Vielleicht wurde in diesen Fällen der Umhang nicht angezogen, sondern über die Tote gelegt<sup>145</sup>.

Ein Problem bei der Beurteilung der latènezeitlichen Fibeltracht sind die immer wieder zu beobachtenden offenen Fibeln. Nicht jeder offen vorgefundenen Gewandhafte kann von vornherein die Funktion als echter Bestandteil der von der Verstorbenen getragenen Kleidung abgesprochen werden, insbesondere, wenn die Fibel sich in regulärer Trachtlage vorfindet. Es ist auch zu bedenken, dass der Fibel-

fuss oder sogar nur die Nadelspitze durch Korrosion brechen können. Dies dürfte vielfach genügt haben, um die auch im Boden noch längere Zeit unter beträchtlicher Spannung stehende Fibelnadel aus der Rast schnellen zu lassen, ohne dass zunächst eine Beschädigung sichtbar wird<sup>146</sup>. Umgekehrt sind nicht alle geschlossen vorgefundenen Fibeln wirklich getragen worden. Belege dafür sind etwa an Spiralen bzw. Sehnen oder Nadelhaltern ineinander verhakte bzw. befestigte Fibeln<sup>147</sup>. Die reich ausgestattete Frau aus Grab 29 von Andelfingen mit einer fremden Armbrustfibel und drei daran befestigten kleinen Fibeln vom Typus ihrer eigenen Trachtausstattung, bietet dafür ein gutes Beispiel<sup>148</sup>.

#### *Zur Lage und Kombination der Fibeln in den Frauengräbern von Münsingen-Rain, Andelfingen und Vevey*

Die reiche Beigabe von Trachtschmuck während der Stufen Latène A bis C1 in Mittelland und Westschweiz begünstigt die Fragestellung. Es ist klar, dass die Kleidung in Gebieten mit weniger ausgeprägter Schmuck- und Fibelbeigabe die Kleidung nicht a priori anders ausgesehen haben muss. Trotzdem bestehen etwa in Gallien deutliche Unterschiede zu unserem Gebiet, denn weder in der Champagne noch im Marnegebiet weisen die trotz Schmuck (Torques und Armringe) spärlichen Fibeln auf eine derartige Frauentracht hin<sup>149</sup>.

Vevey und Andelfingen haben den Vorteil, dass nicht nur die allgemeine Lage, sondern meistens auch die der einzelnen Stücke recht genau bekannt ist, während dies in Münsingen gerade bei den Bestattungen mit mehreren Fibeln nicht der Fall ist. Trotz Einschränkungen lässt sich aufgrund der Fibelkombinationen nebst den Frauengräbern mit einem Fibelpaar eine reichere Variante mit mindestens einem Paar und weiteren (Einzel)Fibeln herausstellen<sup>150</sup>. Diese Vielfibeltracht war einer besser gestellten Gesellschaftsschicht vorbehalten, denn es sind in erster Linie mit Schmuck reich bis gut ausgestattete Frauen (seltener Mädchen), bei denen mehrere Fibeln gefunden werden<sup>151</sup>.

Von der Kombination her sind in *Münsingen* schon in Latène A und einer frühen Phase von B (Trachtstufe I)<sup>152</sup> einige reichere Frauen- und Mädchengräber mit einem Paar oder dann mindestens zwei einander sehr ähnlichen Fibeln ausgestattet<sup>153</sup>; dagegen sind im frühen Grab 6 die Gewandhaften deutlich abgestuft<sup>154</sup>. Klar als Paare gearbeitete Fibeln sind etwa ab Trachtstufe II festzustellen<sup>155</sup>; in

der reichen Phase der Trachtstufen II und III (Latène B2 und C1) kommen Bestattungen mit zwei und mehr Fibelpaaren bzw. drei identischen Stücken hinzu (Abb. 17a)<sup>156</sup>. Einige Frauengräber dieser Zeit hatten nach Wiedmer-Stern regelrechte Fibelteppiche auf der Brust (bis zu 24 Stück), darunter stets zahlreiche Paare und Dreiersets und nicht selten offene Exemplare. Wohl zu Recht darf man an einer Verwendung aller Fibeln an der getragenen Kleidung zweifeln, trotzdem ist die Fibelzahl nicht von der auch sonst reichen Grabausstattung zu trennen. Die Beobachtungen reichen aber für weitere Aussagen nicht aus.

Im Verlaufe der Mittellatènezeit wird die Grabausstattung allgemein spärlicher. Dies ist in erster Linie auf die abnehmende Beigabensitte zurückzuführen, doch sind Veränderungen in der Tracht nicht auszuschliessen.

In *Andelfingen* sind bei den gut ausgestatteten Frauen- und Mädchengräbern derartige Fibelkombinationen ebenfalls zu beobachten. D. Viollier hat Grabzeichnungen mit recht genauen Lageangaben der Funde veröffentlicht; danach haben die Frauen (und Mädchen) 6, 8, 9–11, 15, 21, 24, 27 und 29 den mit dem Fibelpaar verschlossenen Rock mit gefibelem Unterkleid getragen, und dazu einen wahrscheinlich mit einer grösseren Fibel verschlossenen Umhang<sup>157</sup>.

In *Vevey*, das bereits am Rand des Gebietes liegt, in dem diese Frauenkleidung in Grabfunden belegt werden kann, kommt eine drei- bis fünffiblige Variante in den Gräbern 12, 23 (Abb. 17b), 27 und – verlagert – in Grab 29 vor. Die auch in *St-Sulpice* stets einzeln und nicht in Paaren vorgefundenen Fibeln mit feingestricheltem Bügel verschlossen vermutlich das Untergewand unter dem Kinn. Einen Mantel oder Umhang hielten am ehesten die Eisenfibeln der Bestattungen 12 und 27 zusammen. Die Mittellatènegräber 18 und 22 enthielten nur mehr je ein Rockfibelpaar, trotz der qualitativ guten Ausstattung der Frau 22 mit Gürtelkette, Silberfinger-ring und Obolus.

### *Jüngere Belege dieser Frauentracht*

In dem über 100 Bestattungen umfassenden, zur Spätlatènesiedlung von Basel-Gasfabrik gehörenden Gräberfeld fehlen wegen der schwach ausgeprägten Beigabensitte mit mehreren Trachtbestandteilen, überhaupt reich ausgestattete Gräber völlig; selbst Frauengräber mit Ringschmuck enthielten nie mehr als eine Fibel<sup>158</sup>. In Gebieten mit stärker ausgeprägter Beigabensitte, wie z. B. bei den Treverern,

sind paarige Fibeln aber nach wie vor ein fester Bestandteil gut ausgestatteter Frauengräber. Im spätlatène-römerzeitlichen Brandgräberfeld von Wederath-Belginum, das hier als letztes kurz betrachtet sei, enthalten von den fast 300 bisher publizierten Gräbern mit einer oder mehreren Fibeln etwa 100 ein Fibelpaar. Ausserdem besaßen über 30 drei und gut 20 vier und mehr Fibeln. Etwa in der Hälfte der Gräber mit drei und mehr Fibeln lagen weitere Beigaben, die zur typischen weiblichen Grabausstattung gehören<sup>159</sup>. Auch in Wederath zeigen sich demnach die für die hier interessierende Frauentracht typischen Fibelkombinationen. Für die Trachtgeschichte ist dieser Platz von besonderem Interesse, weil dieselbe Bevölkerung vermutlich ohne allzu grosse Veränderungen von der Spätlatènezeit in die römische Epoche hinein bestattete.

Kombination und Formen der frühromischen Fibeln von Wederath führen schliesslich zu den oben erwähnten provinzialrömischen Grabreliefs als Belege dieser Frauentracht. In frühromischer Zeit ist durch Darstellungen auf Grabreliefs und dank Beobachtungen an Grabbeigaben eine mit mehreren Fibeln verschlossene Frauenkleidung einer wohlhabenden Gesellschaftsschicht bekannt, deren Grundlage der mit einem Fibelpaar zusammengehaltene Rock ist. Es ist die sogenannte Tracht der *Menimane*, benannt nach einem Familiengrabstein der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Mainz<sup>160</sup>. Nach den archäologischen Zeugnissen war diese Kleidung im 1. Jahrhundert n. Chr. am Ober- und Mittelrhein sowie weiter südlich und westlich davon verbreitet und ist – nach frühromischen Grabfunden zu schliessen – zumindest in der heutigen Nordwestschweiz auch getragen worden<sup>161</sup>. Die Grabreliefs zeigen, dass der gegürtete Rock mit dem Schulterfibelpaar mit einer dritten, oft mit den Rockfibeln formgleichen Spange am Untergewand befestigt wurde, um das Herunterrutschen des weiten Oberteils zu verhindern. Auch das am Hals offene Unterkleid verschloss man mit einer oder mehreren Fibeln anderer Form, besonders gerne mit Kleinfibeln (Abb. 17c). Über Unterkleid und Rock trugen die Frauen einen lediglich geschlungenen oder auf der Brust bzw. an der einen Schulter mit einer Fibel zusammengesteckten Mantel aus einem rechteckigen Stück Stoff. Beschreibungen antiker Autoren, Gewebefunde und Bemalungsreste an Grabsteinen lassen auf eine bunte und gemusterte einheimische Kleidung bereits in der Spätlatènezeit und sicher auch früher schliessen.

Als bereits romanisierte Elemente können in der *Menimane*-Tracht vielleicht der bodenlange Rock und der (anstelle des älteren Umhangs getretene?)

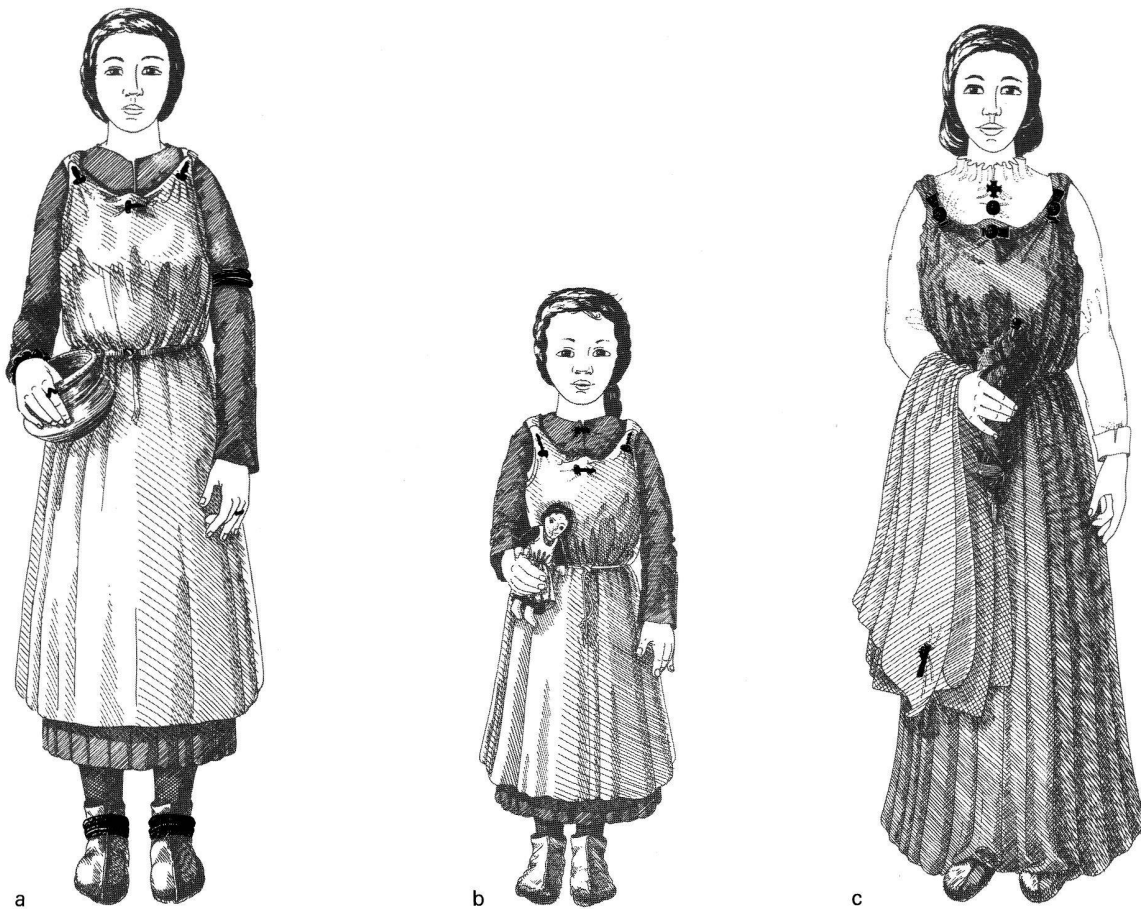


Abb. 17. Trachtrekonstruktionen (ohne Umhang bzw. Mantel) nach der Lage der Trachtbestandteile auf dem Skelett und nach bildlichen Zeugnissen; a Münsingen-Rain Grab 145, b Vevey Grab 23, c frühromische Frauentracht derselben Tradition (vgl. Anm. 140).

lange Mantel betrachtet werden. Die in unserem Gebiet vom 4. bis ins 2. Jahrhundert v. Chr. anhand der Fibelkombinationen zu erschliessende verwandte Frauentracht war, jedenfalls zur Zeit der Fussringmode, kürzer, wobei aber auch die Fussringe über Schuhen und/oder Strümpfen getragen wurden<sup>162</sup>.

Trotz teilweise recht kleinräumig fassbarer Unterschiede in Ausführung und Tragweise des weiteren, von der Kleidung z. T. losgelösten Trachtschmucks wie Halsringe, Fingerringe, Arm- und Fussringe, zeigt sich in der hier betrachteten Frauenkleidung eine bemerkenswerte Konstanz.

## 5. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Mit den 1898 ausgegrabenen 31 Gräbern des keltischen Friedhofs auf der Flur «En Credeyles» ist ein Teil der Nekropole erfasst, die vermutlich einst zur keltischen Siedlung an der Stelle des heutigen

Vevey gehörte. Die Lückenhaftigkeit des Gräberfeldes erlaubt aber weder aus der Zeitdauer der Belegung noch aus der Gruppierung der Gräber mehr als Feststellungen:

Die bis jetzt bekannten Gräber gehören den Latènestufen B1 bis (früheres) C2 an, in absoluten Zahlen etwa dem späten 4. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Die Zuweisung der einzelnen Gräber geht grosso modo aus Abb. 6 und 18 hervor.

In der Gruppierung der Gräber (Abb. 19) fällt die in der Literatur bereits mehrfach erwähnte Konzentration der Kindergräber 21, 23, 25, 28 und 29 im Mittelteil des Areals auf, die – soweit datierbar – der Stufe Latène B angehören<sup>163</sup>. Ebenfalls im Mittelteil dieses Friedhofareals liegen die gut ausgestatteten Gräber (Waffengräber 16 und 26, Mann 9, Frauen 8, 22, 27 und Kinder 29 und 17) aller vertretenen Zeitstufen. Die am offenbar gesichert erreichten Westrand des Friedhofs gefundenen Gräber 18–19, 24 und 28 enthielten dagegen nur wenige Beigä-



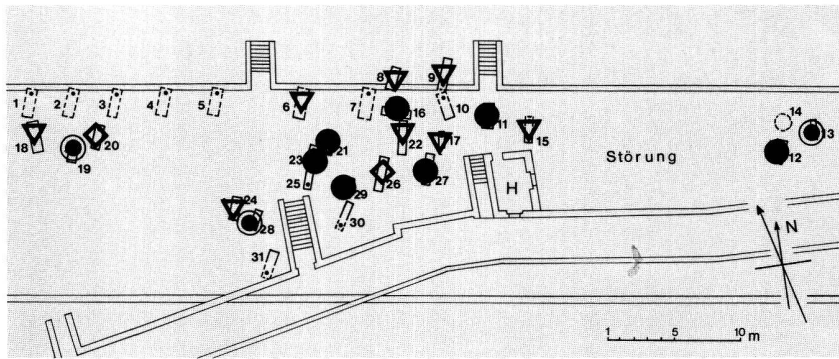


Abb. 18. Die zeitliche Verteilung der Gräber von Vevey im ergrabenen Friedhofareal. Punkt: Latène B 1, Kreis mit Punkt: Latène B 2, Dreieck: Latène C 1; Rhombus: Latène C 2.

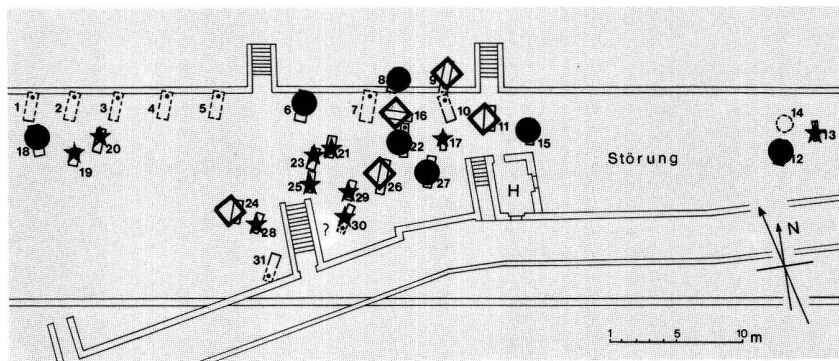


Abb. 19. Die Lage und Verteilung der Geschlechter und Lebensalter. Punkt: Frau, Rhombus: Mann, Stern: Kind bzw. junges Individuum.

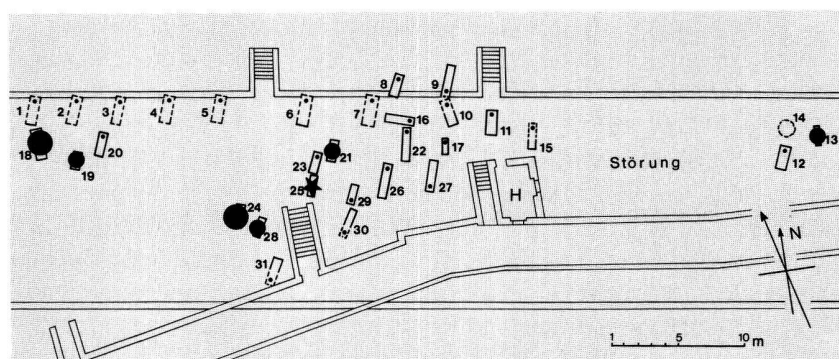


Abb. 20. Die Lage der Gräber ohne Beigaben (Stern) bzw. mit nur 1-2 Fibeln oder einem Gegenstand (Punkt). Kleine Zeichen: Kinder und Jugendliche.

ben, was bereits A. Naef aufgefallen war (Abb. 20). Aber eine Gruppierung nach Familien oder anderen Gemeinschaften, wie sie W. Krämer in Nebringen vornahm<sup>164</sup>, ist nicht möglich. Hingegen zeigen die nebeneinanderliegenden, zeitgleichen Gräber 8 und 9 einer jungen Frau mit reichem Schmuck und eines jungen Mannes ohne Waffen trotz diametraler Orientierung eine enge Verwandtschaft: als einzige trugen sie Goldfingerringe und Eisenfibeln mit auf den Bügel aufgeschobenen Glasperlen. Es ist ausser Zweifel, dass beide der besseren Gesellschaftsschicht angehörten und sehr wohl möglich, dass zwischen ihnen bzw. ihrem Tod einst eine besondere Beziehung bestand. Ihr früher Tod hat offensichtlich besondere Massnahmen erfordert, wie die «verkehrte» Ausrichtung des Mannes und Hinweise auf eine nochmalige Öffnung des Frauengrabes zeigen. Ob zwischen den nahe beieinanderliegenden, gut ausgestatteten Mittellatènebestattungen 26 (Mann), 22 (Frau) und 17 (Kind) eine Beziehung bestand, muss offen bleiben.

Auffällig ist die Zahl der Kinder (8–9) und der in jugendlichem Erwachsenenalter Verstorbenen (4–5). Als betagt werden nur die beiden Männer 16 und 24 bezeichnet; ausdrücklich als jung dagegen die Frauen 12, 8 und 18 und der Mann 9 (Abb. 6). Dieses Alters- und Sterbeverhältnis der Geschlechter ist auch von anderen keltischen Gräberfeldern bekannt<sup>165</sup>.

Beim Begräbnis wurden verschiedenartige Bräuche befolgt. Die Mehrzahl der Toten wurde in einem Holzsarg begraben, angezogen mit der ihrem Stand entsprechenden Kleidung. In der rechten

Hand der gut ausgestatteten Frau des Grabes 22 lag eine kleine massaliotische Silbermünze, nördlich der Alpen eines der ältesten Zeugnisse für die Obolussitte. Einige Kinder und Frauen hatten Amulette verschiedenster Art auf sich.

Nach den Formen der Trachtausstattung und der Beigabensitte (Fibeln, Ringschmuck, Gürtelketten), weniger nach der Tracht, sind die Gräber von Vevey zur Region Bern ausgerichtet, die bis zur Spätlatènezeit ein bedeutendes Zentrum gewesen sein muss. In Tracht (reduzierte Zahl der Fibeln, keine Fussringmode) und Totenbrauchtum (Ausrichtung der Bestattungen überwiegend N–S und S–N) bestehen stärkere Beziehungen zum weiter westlich am Genfersee gelegenen St-Sulpice<sup>166</sup> als zum Mittelland. Trotz der Nähe zum Wallis<sup>167</sup> sind jedoch keine Einflüsse aus diesem Gebiet greifbar, was allerdings an der recht kleinen Zahl der Bestattungen liegen kann.

Vevey lag auch in vorrömischer Zeit an einem wichtigen Strassenknotenpunkt: die von Norden aus dem Mittelland her führenden Strassen erreichten bei Vevey die aus Gallien kommende Verkehrsachse, die zum Grossen St. Bernhard und nach Italien führte. Nach den 1957 von E. Vogt und 1974 von L. Berger und R. Wyss zusammengestellten Fundkarten zur Latènezeit im Gebiet der heutigen Schweiz<sup>168</sup> wird deutlich, dass in keltischer Zeit wichtige Verbindungen aus der Berner Region durch die Täler der Broye, der Glâne und der Sarine bei Vevey den Genfersee mit seinen Wasser- und Landwegen erreicht haben. Vor diesem Hintergrund sind die Grabfunde von Vevey zu sehen.

## Katalog

### Vorbemerkungen zu Dokumentation und Katalog

Ausser dem Journal des fouilles (Naef, Journal) sind in den Archives des Monuments Historiques du Canton de Vaud, Lausanne, unter A. 171/2–6 die meisten (ohne Gräber 17, 18, 31) der ab Grab 11 aufgenommenen ersten Grabskizzen (Bleistift, M. 1 : 10) auf losen Blättern aufbewahrt. Ausserdem sind dabei die handschriftlichen Unterlagen für die Publikation Naef, Vevey 1901 und 1902/3 sowie der Vevey betreffende Briefwechsel erhalten und, separat (unter Inventargruppe C), die Glas-Negativplatten der Photos, die Naef durch die Photographen Fischer Frères in Vevey aufnehmen liess.

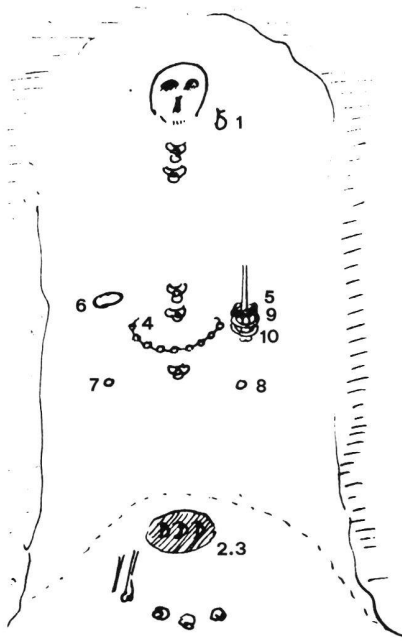
Nicht erhalten ist offenbar das «carnet» des örtlichen Grabungsleiters A. Burnat, welches im Tagebuch hin und wieder erwähnt wird, ein kleines Büchlein (vgl. Abb. 2), in dem Burnat seine Beobachtungen eintrug. Diese wurden von Naef fortlaufend im Tagebuch ausgewertet.

Eine Gegenüberstellung der Bleistift-Grabzeichnungen, die teilweise deutliche Radierspuren zeigen, mit den im Tagebuch abgebildeten Zeichnungen hat einige Unterschiede ergeben. Offensichtlich sind die Zeichnungen noch während der Ausgrabung des betreffenden Grabes ins Tagebuch übertragen worden, denn es finden sich z. T. Ergänzungen von Massen und auch Korrekturen, aber auch falsche Abschriften. Andererseits ist eine gewisse Schematisierung besonders in der Skeletthaltung, der Angabe der Grabgrube und teilweise auch in der Lageangabe der Beigaben bemerkbar. Aus diesen Gründen sind hier als Grabzeichnungen (Abb. 21–24) in erster Linie die originalen Bleistiftzeichnungen wiedergegeben. Nur dort, wo grobe Fehler vorhanden sind, ist statt dessen die Zeichnung aus dem Tagebuch übernommen. Bei den Gräbern 11, 12, 27 und besonders bei 29 bestehen Differenzen in der Lage des Skeletts und der Beigaben; zum Vergleich sind von Grab 29 beide Zeichnungen abgebildet (Abb. 24.25). Das modern gestörte Grab 30 wird in beiden Fassungen gezeigt (Abb. 8.25), weil die erste Zeichnung einen direkten Beweis für die moderne Störung des vieldiskutierten Grabes 15 erbringt (vgl. S. 142).

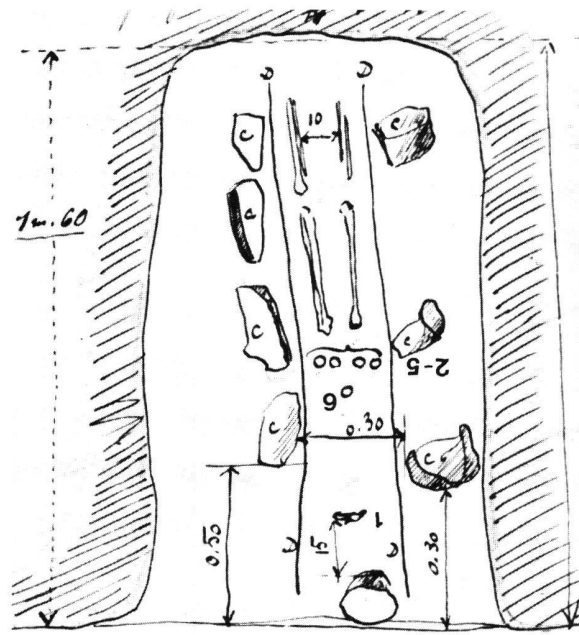
Bei den Gräbern 15, 21, 25, 27 und 28 wurde auf den ersten Zeichnungen das ganze Grab bzw. das Skelett um 180° verkehrt eingetragen, teilweise weil Sarg- und Grubenumrisse in einem ersten Arbeitsgang, die Skelette selbst erst später hineingezeichnet wurden. Auch die Sargmasse und die Graborientierung differieren zuweilen ein wenig. Ich habe mich in Zweifelsfällen an die Angaben im Tagebuch gehalten. Grössere Differenzen bleiben nur für Grab 28, wo nebst dem verkehrt eingezeichneten Skelett auch Sarg- und Skelettmasse nicht übereinstimmen. – Die meisten Unstimmigkeiten lassen sich aber mit Hilfe des Journal des fouilles bereinigen.

Der von Naef veröffentlichte Gräberfeldplan wurde hier umgezeichnet (Abb. 5) und die Gräber nach den genauer orientierten (nach dem auf dem Plan ebenfalls angegebenen Kompassnord bestimmten) Bleistiftzeichnungen eingetragen. Da keine Messpunkte zum Plan selbst vorliegen, sind die Gräber am eingezeichneten Ort belassen und jetzt lediglich, soweit nötig, umorientiert. Ein nur im Gräberplan des Tagebuchs erscheinendes, unmittelbar südlich von Grab 6 eingezeichnetes «Grab» ohne Nummer ist, wie bei Naef, Vevey 1901, weggelassen.

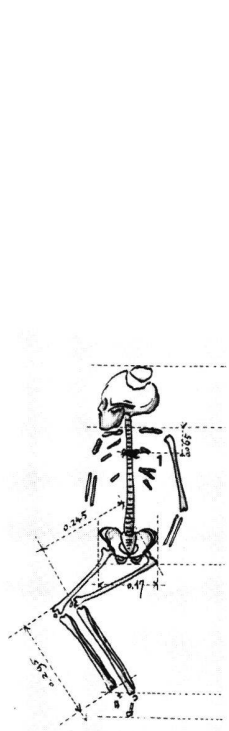
Dank dem Entgegenkommen von R. Wiesendanger, Conservateur du Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire in Lausanne, und A. Schwab-Courvoisier, Conservateur du Musée du Vieux Vevey, hatte ich im Januar 1968 die Gelegenheit, die Funde von den Tableaux abzulösen und zu zeichnen (mit Ausnahme des zu schlecht erhaltenen Schildbuckels). H. Hennard und P. Roth, damals Restauratoren des Musée Cantonal in Lausanne, reinigten die Bronzeobjekte und festigten die durchwegs sehr schlecht erhaltenen Eisengegenstände. Ein Versuch, Eisenobjekte mechanisch zu reinigen, scheiterte wegen der starken Zerbrechlichkeit des gänzlich mürben, teilweise nur noch aus Oxyd bestehenden Metalls. Für einige Details war ich deshalb auf Röntgenbilder angewiesen, die im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (Fibeln) und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Fibeln und Waffen; Amring) aufgenommen wurden (Abb. 10.14).



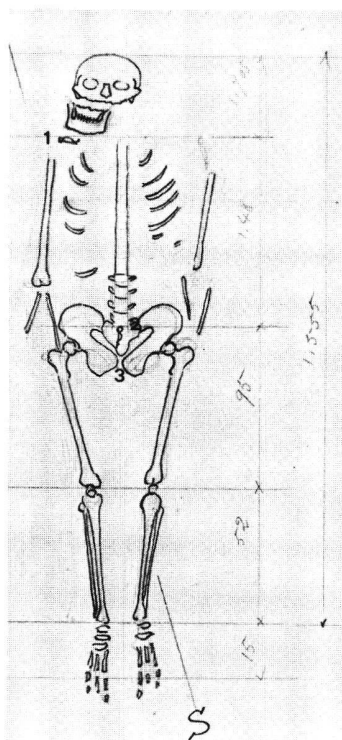
Grab 8



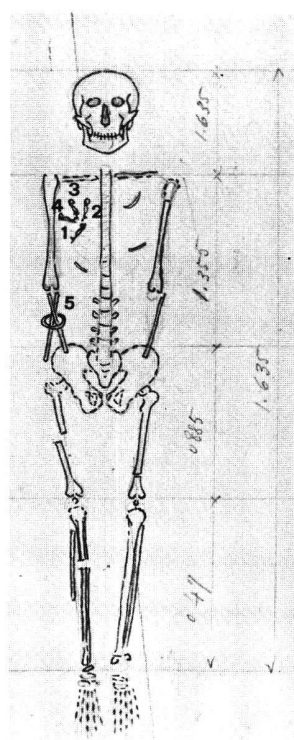
Grab 9



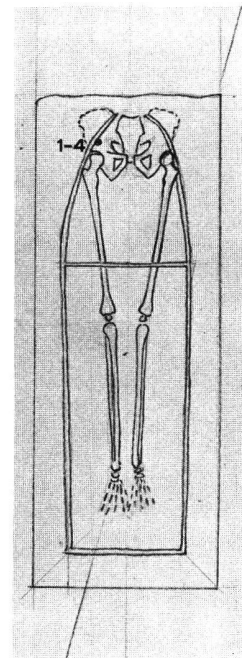
Grab 13



Grab 11

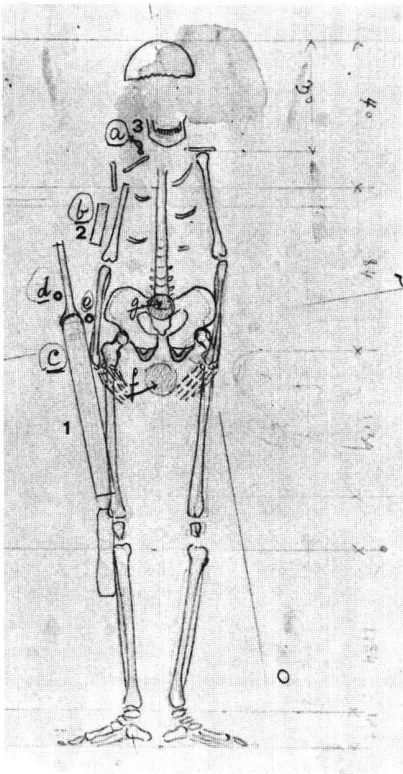


Grab 12

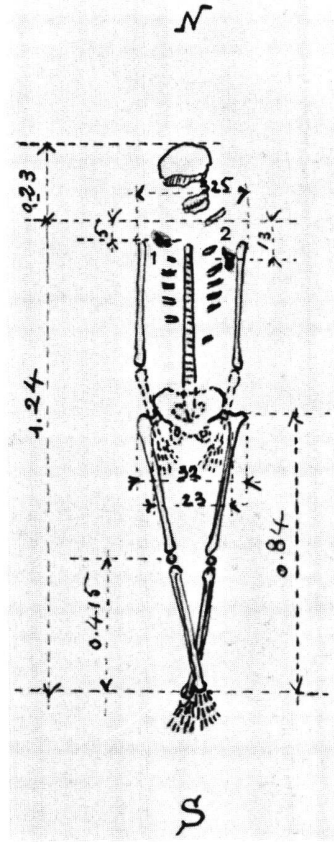


Grab 15

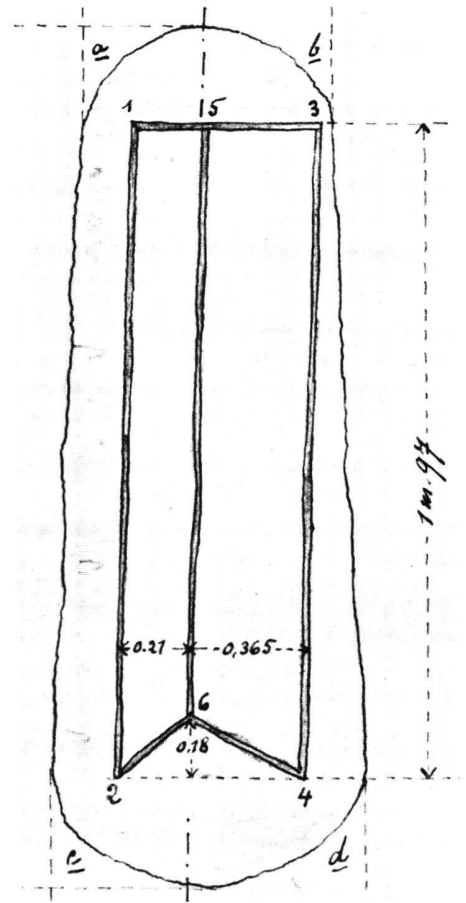
Abb. 21. Grabzeichnungen (Gräber 8, 9, 13 aus dem Tagebuch, 11, 12, 15 Originalzeichnungen). M. 1:20.



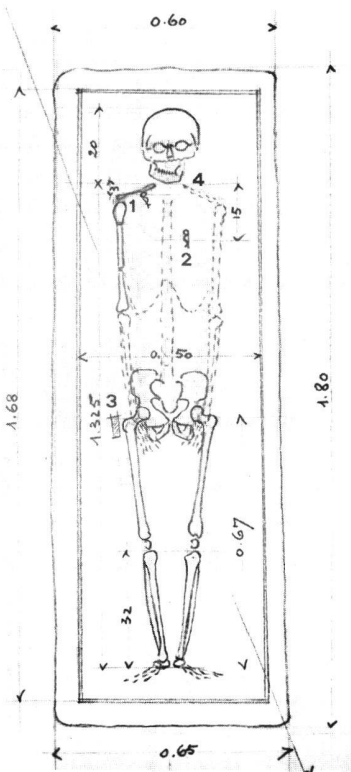
Grab 16



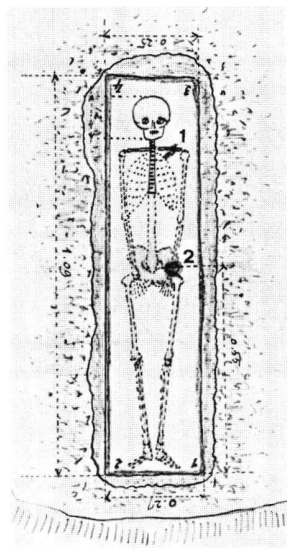
Grab 18



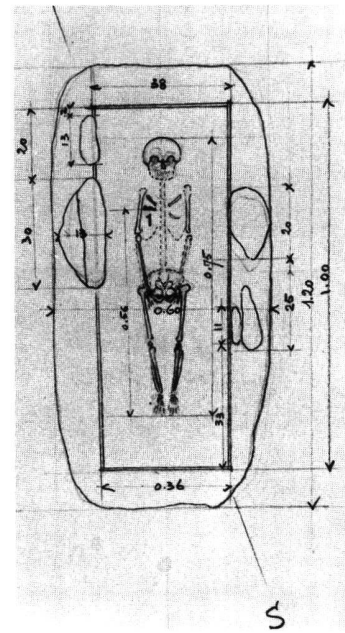
Grab 18 (Sarg)



Grab 20

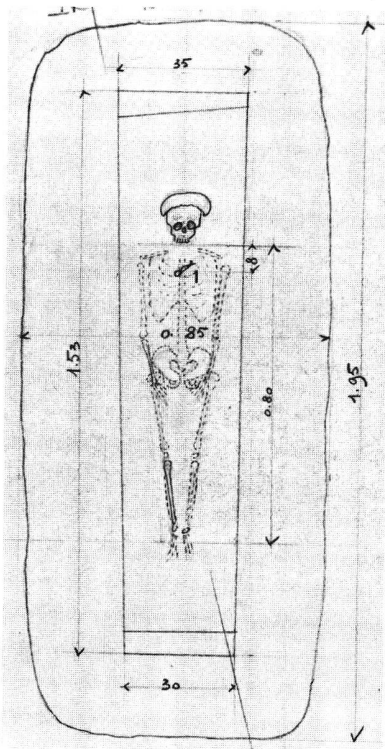


Grab 17

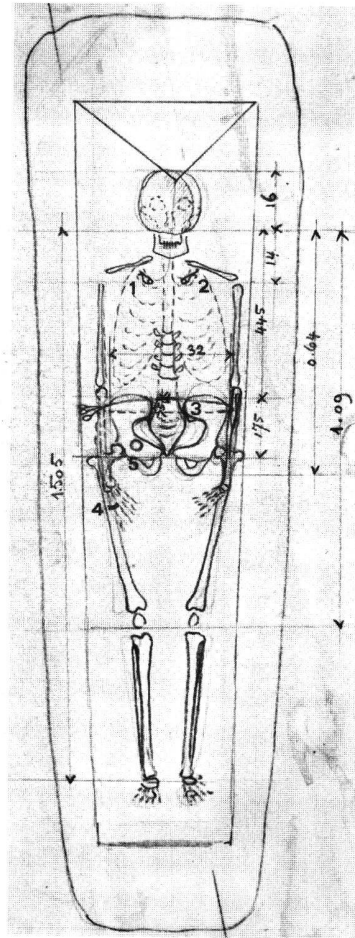


Grab 19

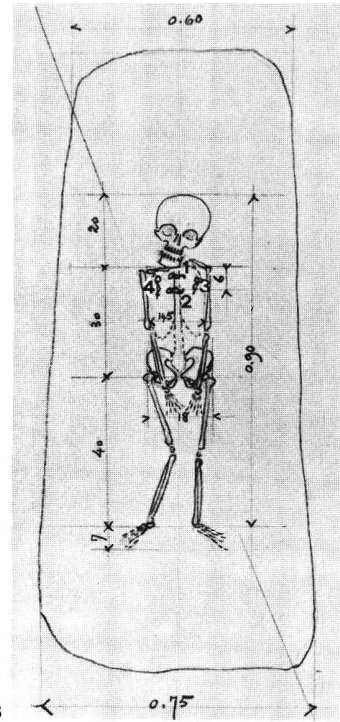
Abb. 22. Grabzeichnungen (Gräber 17, 18 aus dem Tagebuch, 16, 19, 20 Originalzeichnungen). M. 1:20.



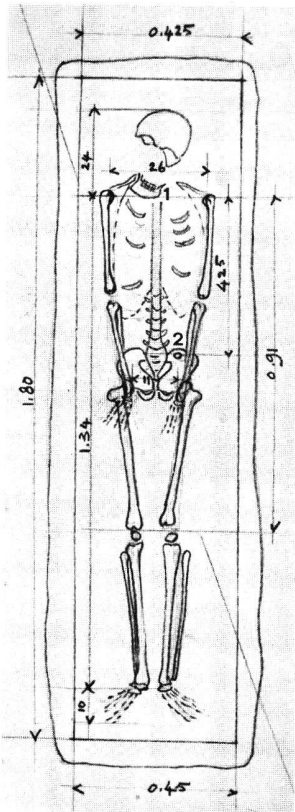
Grab 21



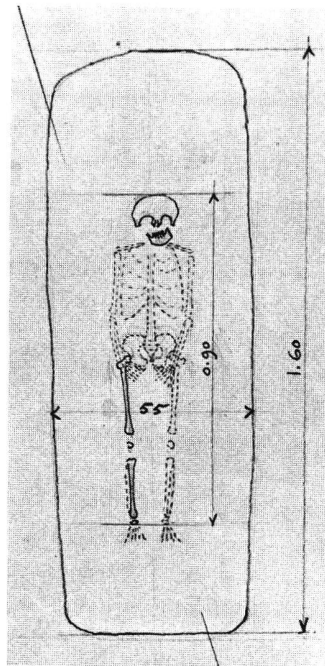
Grab 22



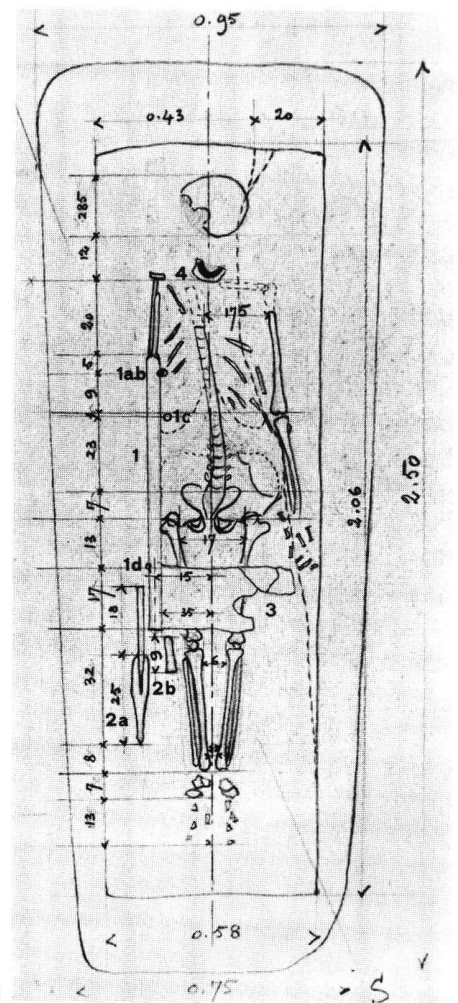
Grab 23



Grab 24

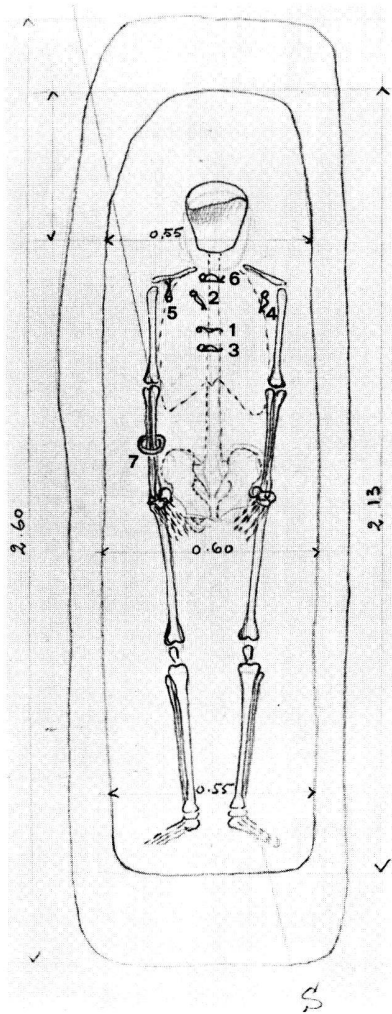


Grab 25

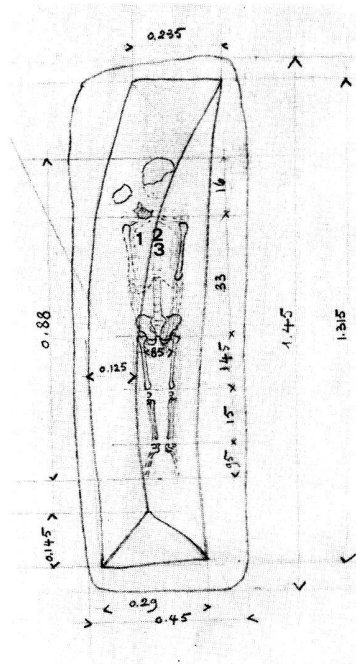


Grab 26

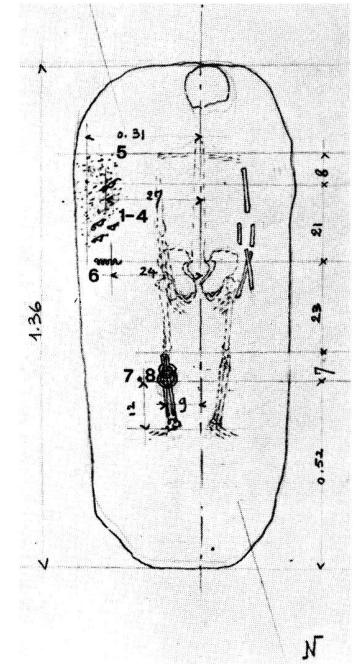
Abb. 23. Grabzeichnungen (Originalzeichnungen). M. 1:20.



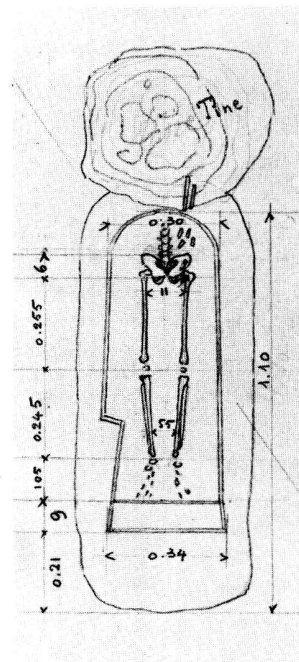
Grab 27



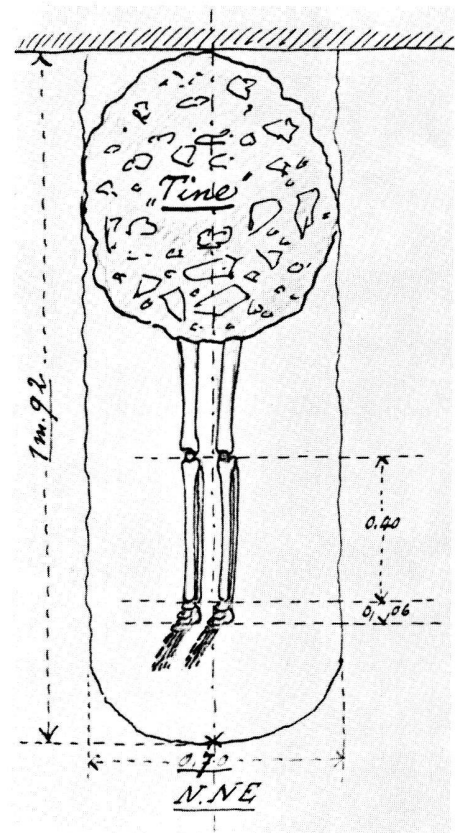
Grab 28



Grab 29



Grab 30



Grab 31

Abb. 24. Grabzeichnungen (Grab 31 aus dem Tagebuch, 27-30 Originalzeichnungen). M. 1:20.

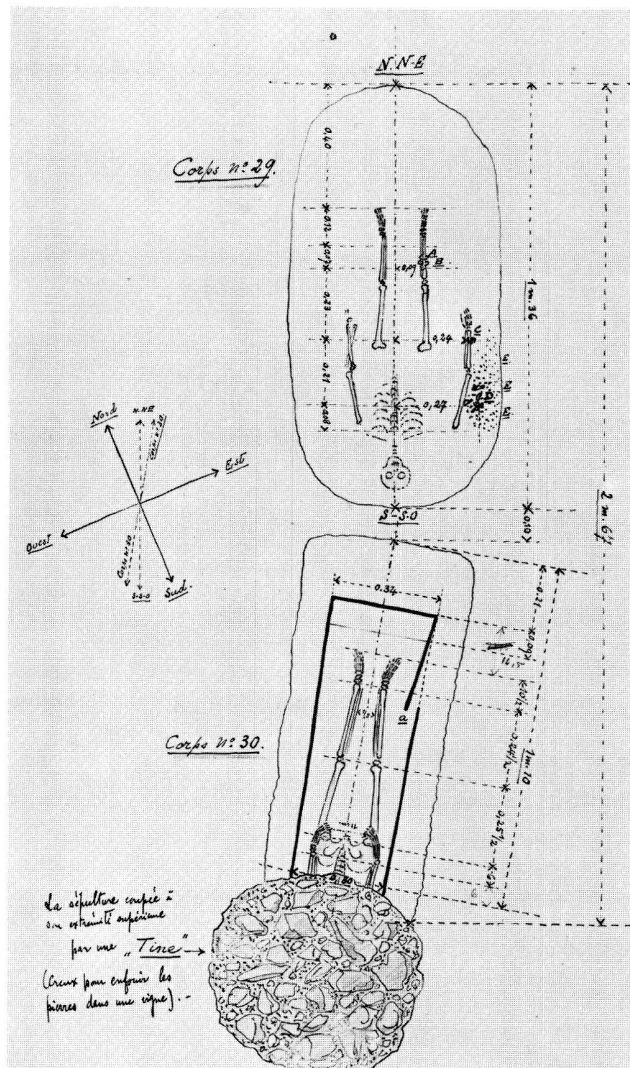


Abb. 25. Die Grabzeichnung der Gräber 29 und 30 im Tagebuch (vgl. die Unterschiede zu den Originalzeichnungen auf Abb. 24).

Die Angabe des Geschlechts im Katalog beruht auf archäologischen Kriterien. In Klammern stehen dahinter, soweit vorhanden, Alters- und Geschlechtsbestimmungen nach Schenk, Vevey, und, wenn nichts anderes angegeben, nach A. Naef und dem oft auf der Grabung anwesenden Veveyser Arzt Dr. H. Martin. Auch hier bleiben Fragen offen: z. B. war das in Grab 19 bestattete, nach H. Martin etwa 7jährige Kind, im Grab gemessen, offenbar nur etwa 75 cm lang. Da das kindliche Skelettmaterial sozusagen gänzlich vergangen war, bleibt unklar, ob es sich a) um einen Messfehler, b) eine falsche Altersbestimmung oder c) um ein Beispiel für krankhaften Kleinwuchs handelt.

Grundsätzlich muss aber doch betont werden, dass alle diese feststellbaren Mängel und Unstimmigkeiten am Gesamtbild des Befundes nichts ändern.

Es werden folgende Abkürzungen verwendet:

Br.	Breite
Dm.	Durchmesser
FLT	Frühlatène
Frag.	Fragment, fragmentiert
H.	Höhe
L.	Länge
MLT	Mittellatène
n.	noch

Das Glas ist durchscheinend, wenn nicht anders vermerkt. Die Funde sind im Massstab 2:3 (die Waffen 1:3) abgebildet. In Klammern ist den Grabbeschreibungen jeweils das Ausgrabungsdatum vorangestellt.

### Gräber 1-7

Vor Beginn der Grabung zerstört. Die soweit bekannt ungefähr N-S-gerichteten Gräber lagen in einer Tiefe von -145 bis -155 cm. In dem 120 cm breiten Fundamentgraben der nördlichen Boulevard-Mauer soll einzig das Skelett des Grabes 5 ganz zum Vorschein gekommen sein (Kind?), von den übrigen sollen Füße und Unterschenkel in situ verblieben sein. Eine Nachgrabung erbrachte diesen Nachweis aber nur mehr für die Gräber 1 und 6; das Gelände war bereits zu stark durchwühlt.

Nach den Aussagen des Bauführers soll das Skelett des Grabes 6 an jedem Vorderarm (!) ein Paar Glasarmringe getragen haben. Einer sei zerbrochen und verlorengegangen, die anderen drei konnten beigebracht werden (4-6). Nach den Angaben von A. Naef ist die Bernsteinperle (7) im Bereich des Grabes 6 gefunden worden.

### Funde (Abb. 26)

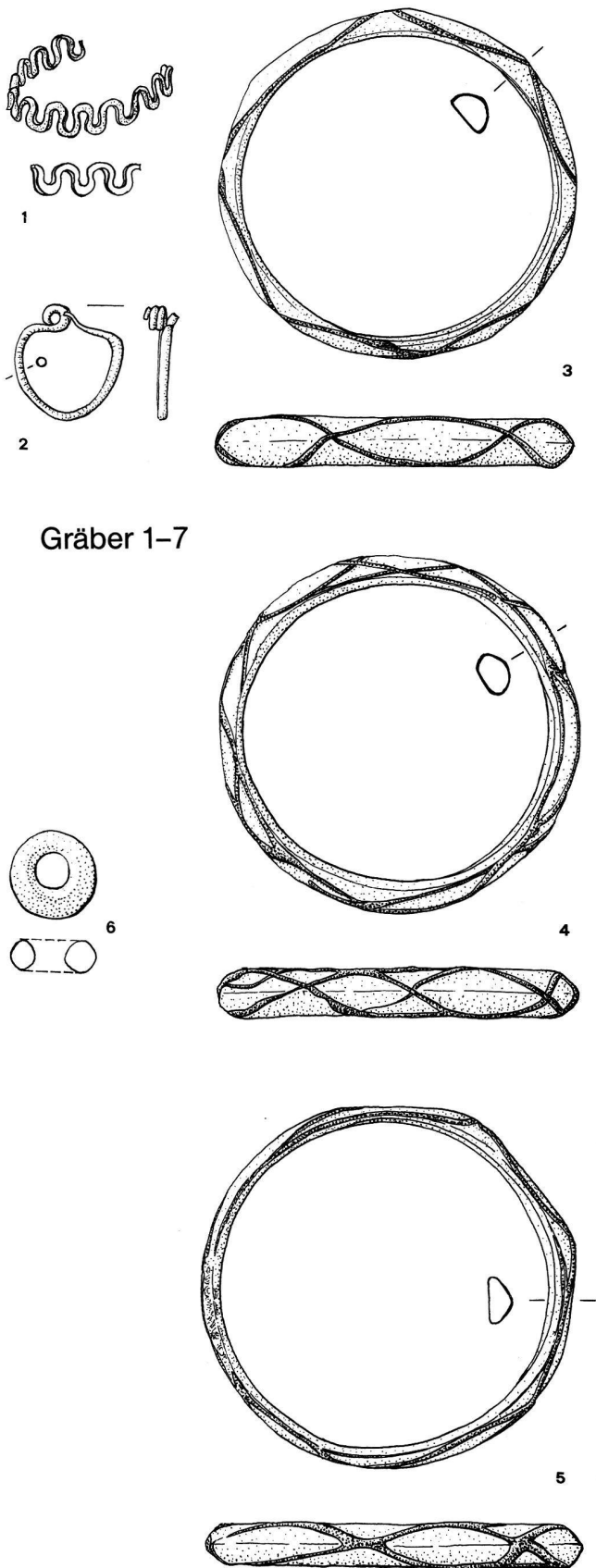
- 1 Frag. Armring aus wellenförmig gebogenem Bronzedraht (Querschnitt des Drahtes rechteckig). Br. 0,8 cm, Dm. unbestimmt (Reif verbogen). (Abb. 26, 1).
- 2 Zu einem Anhänger (?) zurechtgebogener Spiral- und Bügelteil einer bronzenen FLT-Fibel. Das Fussende ist flachgehämmert, die Unterseite (= ehemals Bügeloberseite) fein gerillt. Abnutzungsspuren. Dm. ca. 2 cm. (Abb. 26, 2).
- 3 Nadel einer Bronzefibel. L. n. 4,5 cm.
- 4 Armring aus hellgrün-bläulichem Glas (Querschnitt D-förmig), mit zwei kreuzweise aufgelegten blauen Glasfäden. Innerer Dm. 6,7, Br. 1,1 cm. (Grab 6). (Abb. 26, 3).
- 5 Armring aus grünblauem Glas (Querschnitt D-förmig), mit drei kreuzweise aufgelegten dunkelblauen Glasfäden. Innerer Dm. 6,7, Br. 0,9-1,0 cm. (Grab 6). (Abb. 26, 4).
- 6 Amring aus hell-gelblichgrünem Glas (Querschnitt D-förmig), mit zwei kreuzweise aufgelegten gelben, opaken Glasfäden. Innerer Dm. 7,2, Br. 0,9-1,0 cm. (Abb. 26, 5). Ringförmige, leicht fazettierte, dunkelrotbraune Bernsteinperle. Das Loch ist nicht ganz konzentrisch. Dm. 1,9; H. 0,7 cm. (Grab 6). (Abb. 26, 6).

### Grab 8

(21.2.). Orientierung N-S. Grab in Abwesenheit A. Naef's ausgegraben. Keine Beobachtungen zu Grabgrube und Grabbau.

Frau («jeune femme de 18 ans environ»). Bestattung in gestreckter Rückenlage. Da die Fingerringe in nur 25 cm Abstand voneinander gefunden wurden, ist anzunehmen, dass die





## Gräber 1-7

Abb. 26. Die erhaltenen Beigaben der Gräber 1-7 (1,2 Bronze, 3-5 Glas, 6 Bernstein). M. 2:3.

Hände auf den Oberschenkeln lagen. Skelett schlecht erhalten. (Abb. 21; Skizze im Tagebuch).

Links neben dem Unterkiefer («à côté de l'oreille gauche») Bronzefibel mit angerostetem Fragment einer grossen Eisenfibel (1). Beim Becken eine Gürtelkette (4), am linken Oberarm von oben nach unten ein Bronzearmring (5) und zwei Glasarmringe (9,10). Am rechten Arm ein Eisenarmring (6). An der rechten Hand ein Fingerring aus Gold (7), an der linken ein Fingerring aus Silber (8). Zwischen den Unterschenkeln, in einer Ansammlung beisammen, die Reste von etwa 12-15 meist stark fragmentierten Bronze- und Eisenfibeln (2) und drei kleine Glas- und Bernsteinperlen (3).

## Funde (Abb. 27, 28)

1a Frag. zierliche Bronzefibel vom MLT-Schema mit achtgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Bügel ist durch Querrippen gegliedert, der schmale, flache Fussteil mittels einer Klammer am Bügel befestigt. Den Fuss zierte eine runde Scheibe mit weisslicher «Korallen»auflage. L. 4,0 cm. Bildet ein Paar mit 2d. (Abb. 27, 1).

1b An 1a angerostetes Fragment einer grossen Eisenfibel mit breitem Spiralteil und Fussknopf. Typus nicht mehr auszumachen.

2 Reste von über zehn frag. Bronze- und Eisenfibeln:

a Bronzefibel vom MLT-Schema mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss besitzt als Dekoration eine kleinere Spirale, deren Abschluss als Befestigung um den Bügel gewunden ist. Nadel frag. L. n. 4,1 cm. - Am Fuss angerostet vierfache Spiralwindung einer grossen Eisenfibel (von 1b?). (Abb. 28, 1).

b Etwas grössere Bronzefibel, wie a. Der Oberteil des Fusses ist von einem flachen Bronzeplättchen überdeckt. Nadel fehlt. L. n. 4,6 cm. (Abb. 28, 2).

c Frag. einer Bronzefibel, wie a und b. Bügel und Nadel frag. L. n. 3,2 cm. - Möglicherweise gehört das Fussfrag. h dazu. (Abb. 28, 3).

d Frag. Bronzefibel vom MLT-Schema; bildet offenbar ein Paar mit 1a (der vermutlich zugehörige Fuss daneben abgebildet). L. n. 4,1 cm. - An Bügel und Nadel angerostet unkenntliche Reste einer grossen Eisenfibel (von 1b?). (Abb. 28, 4).

e Frag. Bronzefibel vom MLT-Schema, mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fussteil fehlt; nur die Fussklammer ist teilweise erhalten. L. n. 2,8 cm. - An Bügel und Spirale Rostspuren vermutlich einer Eisenfibel (von 1b?). (Abb. 28, 5).

f Frag. einer deformierten Bronzefibel mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Nadelrast abgebrochen und zur Spirale verschoben. L. n. 2,2 cm. - Angerostet Frag. einer ähnlichen Eisenfibel. (Abb. 28, 6).

g Spiralteil einer Bronzefibel mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. L. n. 0,9 cm. - Angerostet zwei kleine Frag., wohl von einer Eisenfibel (vgl. f). (Abb. 28, 7).

h Nadelrast mit Rest der Nadel einer Bronzefibel. L. n. 2,1 cm. Zu c gehörig? - Wenig Reste eines feinen Gewebes an der Nadelrast.

i Zwei kleine Frag. eines(?) dünnen Fibelbügels aus Bronze mit flachrechteckigem Querschnitt. L. 0,6 cm.

k Zwei Fragmente einer Fibelnadel

l Frag. Eisenfibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Auf dem Bügel aufgeschoben eine gelbe, ringförmige Glasperle. L. n. 1,8 cm. (Abb. 28, 8).

m Bügelfrag. einer Eisenfibel mit aufgeschobener, ringförmiger gelber Glasperle. L. n. 2,0 cm. (Abb. 28, 9).

n Frag. einer Eisenfibel, wie m. L. n. 2,0 cm. (Abb. 28, 10).

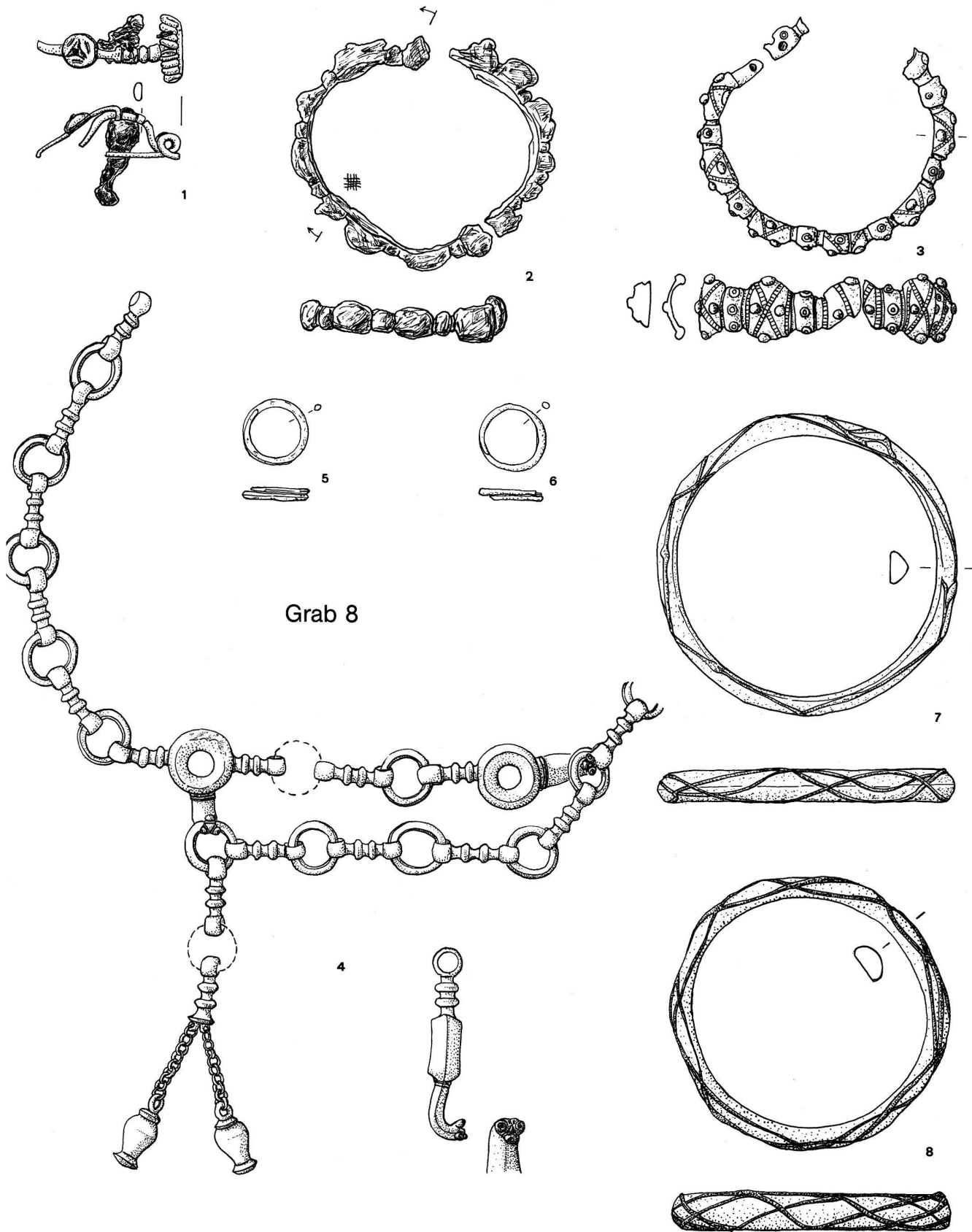
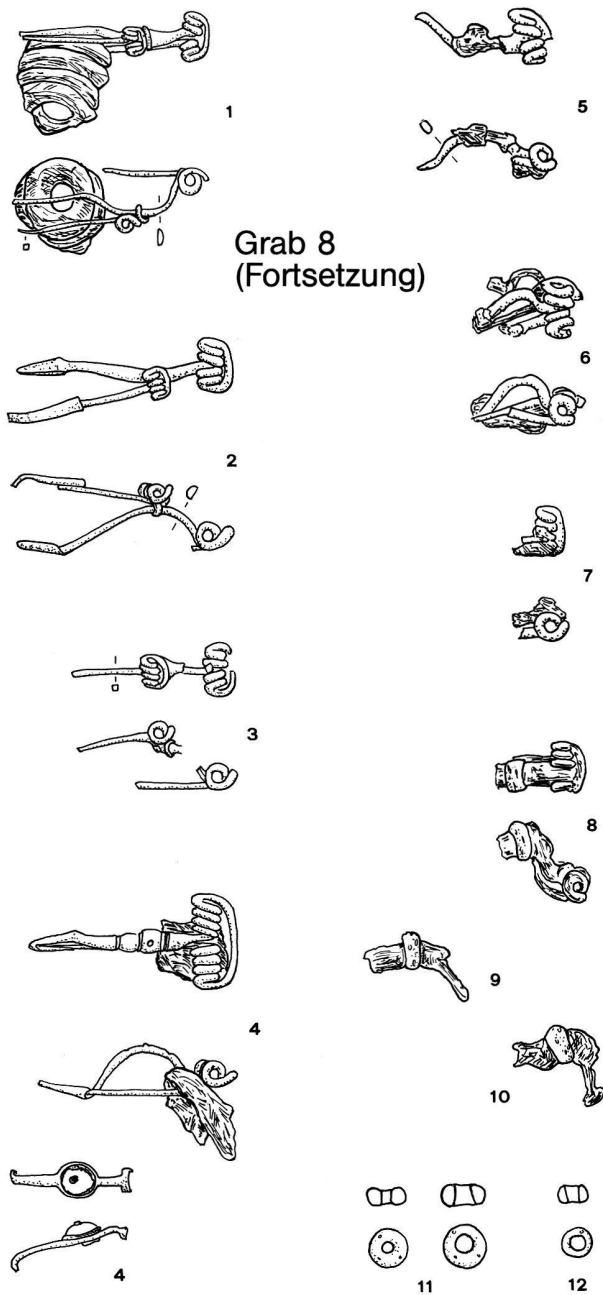


Abb. 27. Die Beigaben des Grabes 8 (1.3.4 Bronze, 2 Eisen, 5 Gold, 6 Silber, 7.8 Glas). M. 2:3 (Detail des Gürtelhakens vergrößert).



### Grab 8 (Fortsetzung)

Abb. 28. Die Beigaben des Grabes 8 (Fortsetzung; 1–7 Bronze [1 und 4–7 mit Eisen], 8–10 Eisen, mit Glasperlen, 11 Bernstein, 12 Glas). M. 2:3.

- o Drei kleine Bügelfrag. von Eisenfibeln mit aufgeschobener gelber, ringförmiger Glasperle, zu l–n gehörig? Wohl nicht zu den Fibeln l–o gehörig:
- 3a Kleine ringförmige Perle aus weissem, schwach durchscheinendem Glas. Dm. 0,9 cm. (Abb. 28, 12).
- 3b Zwei kleine ringförmige Bernsteinperlen. Dm. 0,35–0,3; H. 0,35–0,3 cm. Die Durchlochung der grösseren Perle ist jedenfalls zu eng, um auf einen Fibelbügel aufgesteckt werden zu können. (Abb. 28, 11).
- 4 Frag., etwas korrodierte bronzene Gürtelkette, bestehend aus 21 vollständigen und (noch) sechs korrodierten gerippten Gliedern (L. ca. 2,2 cm) mit je einem Zwischenring (Dm. 1,6–1,5 cm), zwei Verschlusshaken (L. 5,1 und 4,8 cm) und noch zwei (von drei) vasenförmigen Pendeloques an kurzen Kettchen, die den Abschluss des Gürtels bilden. Die beiden Verschlusshaken sind am umgebogenen Ende mit stilisierten Tierköpfen (aus den Rosetten individuell herausgearbeitet) verziert. (Abb. 27, 4).
- 5 Frag. bronzener Hohlbuckelarmring mit Scharnierverschluss. Grössere Hohlbuckel mit vier symmetrisch angeordneten erhabenen Knöpfen und kreuzweise dazwischen gelegten gekerbten Bändern wechseln mit kleineren massiven Buckeln mit drei plastischen Kreisäugen. Innerer Dm. etwa 6, H. (der grösseren Buckel) 1,5 cm. (Abb. 27, 3).
- 6 Frag. eiserner Hohlbuckelarmring mit Scharnierverschluss, mit abwechselnd grösseren und kleineren Buckeln. Stark verrostet und korrodiert. Verzierung auch auf dem Röntgenbild (Abb. 10, 6) nicht erkennbar. Innerer Dm. 6,0, Br. ca. 1,0 cm. – An einer Stelle Gewebereste eines feinen Stoffes an der Innenseite des Rings. (Abb. 27, 2).
- 7 Spiraliger Fingerring aus Golddraht. Deutliche Spuren der Bearbeitung (Hämmern). Wenig abgenützt. Innerer Dm. 1,4 cm. Gewicht 1,8 g. (Abb. 27, 5).
- 8 Spiraliger Fingerring aus Silber. Abgenützt. Innerer Dm. 1,5 cm. (Abb. 27, 6).
- 9 Armring aus hellblauem Glas (Querschnitt D-förmig), mit drei aufgelegten, wellenförmig sich kreuzenden blauen Glasfäden. Innerer Dm. 7,4, Br. 0,9 cm. (Abb. 27, 7).
- 10 Armring aus hellblau-grünlichem Glas (Querschnitt D-förmig), mit drei aufgelegten, wellenförmig sich kreuzenden blauen Glasfäden. Innerer Dm. 7,4, Br. 0,9 cm. (Abb. 27, 8).

### Grab 9

(22.2.). Orientierung S–N. Südende der Grabgrube (L. n. 160 cm) durch Bauarbeiten zerstört. Der Tote war nach Naef zwischen Brettern oder in einem Holzсарг bestattet, dessen Längswände auf der östlichen Seite mit (noch) drei, auf der westlichen mit (noch) fünf bis zu 25 cm langen Steinen gestützt wurden. Die ersten Spuren des Holzes zeigten sich bei –140 cm. – Einige Knochensplitter über der Brust, von älterer Bestattung?

Mann («jeune homme»; «petites dimensions du squelette»). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände auf den Oberschenkeln. Skelett schlecht erhalten: «En enlevant la terre toujours par minces couches horizontales, on reconnaît les os des jambes; les pieds avaient disparu. – A cette extrémité de la sépulture furent ramassés de curieux débris, semblables à des scories de métal fondu, qu'il ne m'a pas encore été possible de définir. – C'est une matière qui doit provenir d'une combustion quelconque ...» (Naef, Journal 24). (Abb. 21; Skizze im Tagebuch).

Auf der Brust, 15 cm unterhalb des Kiefers, Reste einer Eisenfibel (1). An der dritten Phalange von Klein- und Ringfinger der linken Hand je ein Fingerring aus Gold (2) bzw. Sil-

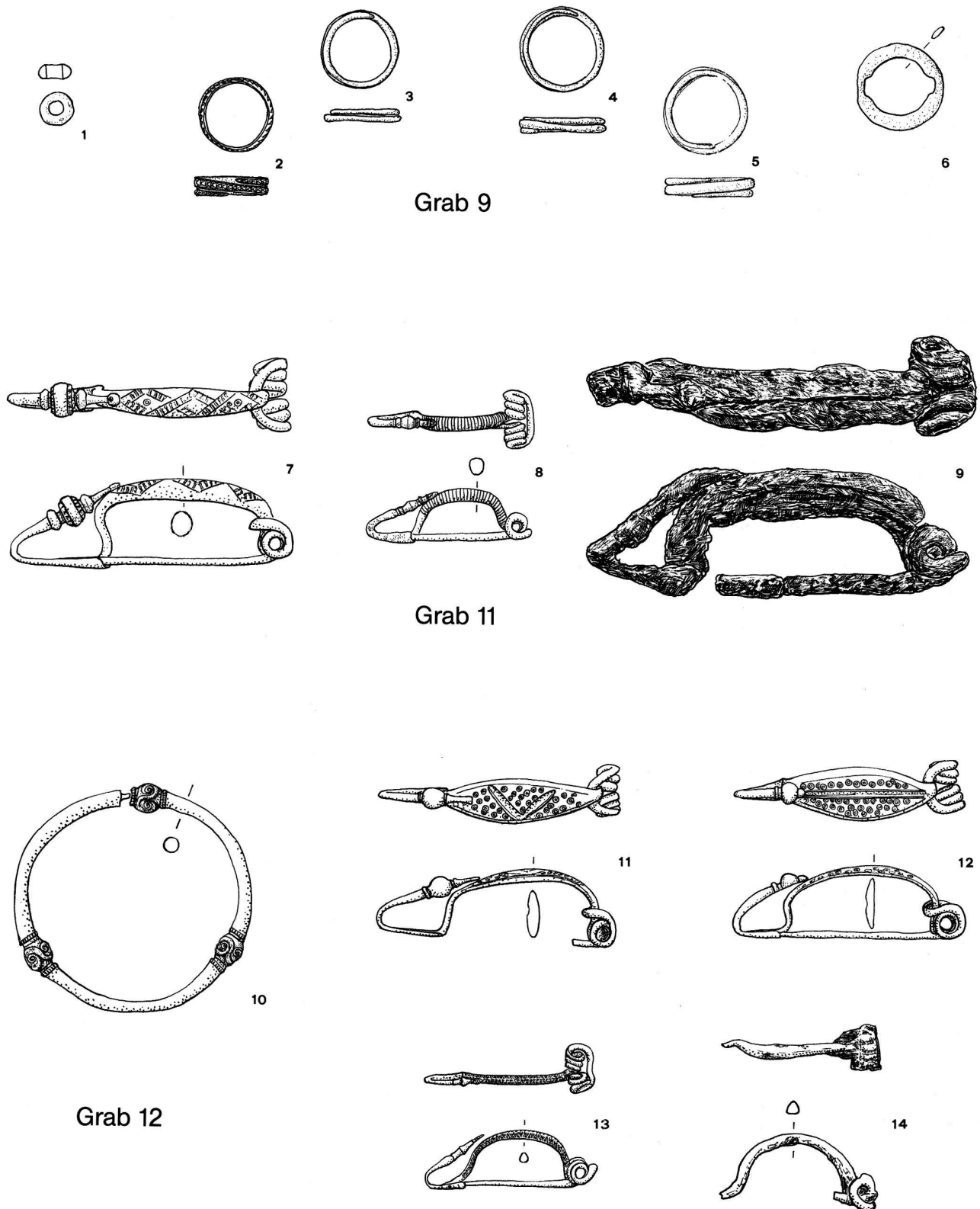


Abb. 29. Die Beigaben der Gräber 9 (1-6), 11 (7-9) und 12 (10-14). (1 Glas, 2.5 Gold, 3.4 Silber, 6-8, 10-13 Bronze, 9.14 Eisen). M. 2:3.

ber (3), zwei weitere Fingerringe aus Silber (4) und Gold (5) symmetrisch an der rechten Hand. Im Becken ein Gürtelring aus Bronze (6).

#### Funde (Abb. 29)

- 1 Reste einer grösseren Eisenfibel (wohl mit viergliedriger Spirale), mit auf den Bügel aufgeschobener hellgelber Glasperle. Dm. der Perle 0,85, H. 0,5 cm. Fibeltyp nicht mehr erkennbar; vgl. aber Grab 8, 2 l-n. – An der Spirale Gewebereste. (Abb. 29, 1; nur Perle)
- 2 Spiraliger Fingerring aus Gold, bestehend aus schmalen Band mit D-förmigem Querschnitt, mit feinen Randleisten. Der Mittelteil des Bandes ist mit feinen, gegenständig eingepunzten Dreiecken verziert. Etwas abgenutzt, besonders am Ansatz bzw. Ende der Spiralen, was zeigt, dass diese innen gegen die Handfläche getragen wurden. Innerer Dm. 1,5 cm. Gewicht 3,1 g. (Abb. 29, 2).
- 3 Einfacher spiraliger Fingerring aus Silber. Innerer Dm. 1,6–1,7 cm. (Abb. 29, 3).
- 4 Einfacher spiraliger Fingerring aus Silber. Innerer Dm. 1,8 cm. (Abb. 29, 4).
- 5 Einfacher spiraliger Fingerring aus Golddraht. Innerer Dm. 1,6 cm. Gewicht 7,5 g. (Abb. 29, 5).
- 6 Flacher Gürtelring aus Bronze (PD Dr. W.B. Stern, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Basel, verdanke ich folgende Röntgenfluoreszenzanalyse «... handelt es sich nicht um eine Legierung von Edelmetallen, sondern um ein bronzeähnliches Metall ... wurden Kupfer und Zinn nachgewiesen»; Brief vom 31.1.1978). Deutliche Abnutzungsspuren. Dm. 2,2 cm. (Abb. 29, 6).

#### Grab 10

(22.2.). Orientierung N–S. Nordhälfte des Grabes durch Bauarbeiten zerstört; nur Beine in situ erfasst. Einfaches Erdgrab ohne Sarg. (Nach Schenk, Vevey 272: «Le développement des os et leur vigueur indiquent un squelette masculin» ... «taille s'élevant à 1,65 m»). Soweit erhalten, Bestattung in gestreckter Rückenlage. Zwischen den Unterschenkeln kleiner Holzkohlehaufen.

Keine Beigaben vorhanden.

#### Grab 11

(24.2.). Orientierung N–S. Erdgrab ohne Holz-sarg. Keine Beobachtungen zur Grabgrube.

Mann (nach Schenk, Vevey 272: «le squelette, très robuste, avec de fortes saillies d'insection musculaire, est celui d'un homme ... taille 1,66 m»). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände auf den Oberschenkeln («à l'intérieur et au sommet des cuisses»). (Abb. 21; Originalzeichnung; Fundlage der Beigaben nach Tagebuch ergänzt).

Auf der rechten Schulter eine Bronzefibel (1), auf der linken Beckenseite kleine Bronzefibel (2) und auf der Beckenmitte grosse Eisenfibel (3).

#### Funde (Abb. 29)

- 1 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Fuss ist mit einem gerippten Knoten verziert, dessen Endknöpfchen als stilisierte Palmette gebildet ist. Der massive Bügel ist mit getreppten Rautenbändern und in den

Rauten sitzenden, eingepunzten Kreisäugen dekoriert. Starke Abnutzungsspuren. L. 7,5 cm. (Abb. 29, 7).

- 2 Kleine Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Das Fussende trägt einen zierlichen Knoten mit einer stilisierten Palmette als Abschluss. Der Bügel ist fein gerippt. L. 4,5 cm. (Abb. 29, 8).
- 3 Grosse, stark korrodierte Eisenfibel mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss endigt in einem Knoten (vgl. Röntgenaufnahme Abb. 10, 1). L. 10,2 cm. (Abb. 29, 9).

#### Grab 12

(25.2.). Orientierung N–S. Einfaches Erdgrab ohne Sarg. Grabgrube Oberkante 75 × 180; Unterkante 45 × 180 cm, d. h. Wände schräg abgestochen.

Frau. Skelett sehr schlecht erhalten, L. im Grab gemessen 163 cm. Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände innen auf den Oberschenkeln (Fingerknochen). (Abb. 21; Originalzeichnung).

Auf der rechten Brust- und Schulterseite drei Bronze- und eine Eisenfibel (1–4), am rechten Unterarm ein Bronzearmring (5).

#### Funde (Abb. 29)

- 1 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Fussabschluss ist geknotet und endigt in einer stark stilisierten Palmette. Der flache, breite Bügel ist mit zwei lanzettförmigen Kehlen und in schrägen Reihen eingepunzten Kreisäugen verziert. Nadel frag. L. 6,5 cm. – Bildet ein Paar mit 2. (Abb. 29, 11).
- 2 Bronzefibel wie 1; der Fuss ist auf der Unterseite flach, die Oberseite mit Knoten und Endknopf verziert. Der flache Bügel ist mit einer längslaufenden Mittelkerbe und Reihen von eingepunzten Kreisäugen dekoriert. L. 6,3 cm. – Bildet ein Paar mit 1. (Abb. 29, 12).
- 3 Zierliche Bronzefibel mit fünf(!)gliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der fein profilierte Fussabschluss endigt in einer stilisierten Palmette. Bügel und Unterseite der Nadelrast sind mit feinem Dreiecksmuster verziert. Abgenutzt. L. 4,1 cm. (Abb. 29, 13).
- 4 Frag. einfache Eisenfibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Fuss und Nadel fehlen. Wohl ähnlicher Typ wie 3. L. n. 4,2 cm. (Abb. 29, 14).
- 5 Dreiknotenarmring aus Bronze, mit Dornverschluss. Die Knoten sind mit je zwei gegenständigen, plastisch gebildeten S-Schlaufen, die verdickten Enden der glatten Zwischenstücke mit einem Kerbband verziert. Deutliche Abnutzungsspuren. Innerer Dm. 5,5 cm. (Abb. 29, 10).

#### Grab 13

(25.2.). Orientierung S–N. Einfache Erdbestattung ohne Sarg. Tiefe der Grabsohle –170 cm; Tiefe der eigentlichen Grabgrube (unter dem alten Gehniveau?) offenbar nur 15 cm; L. 90 cm.

Kind («huit ans au plus»). Bestattung in rechter Seitenlage, mit angezogenen Beinen, die Arme dem Körper entlang. Skelett schlecht erhalten. (Abb. 21; Zeichnung im Tagebuch).

Auf der Brustmitte eine Bronzefibel (1).

#### Fund (Abb. 30)

- 1 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fussabschluss ist geknotet und profiliert, der Endknopf

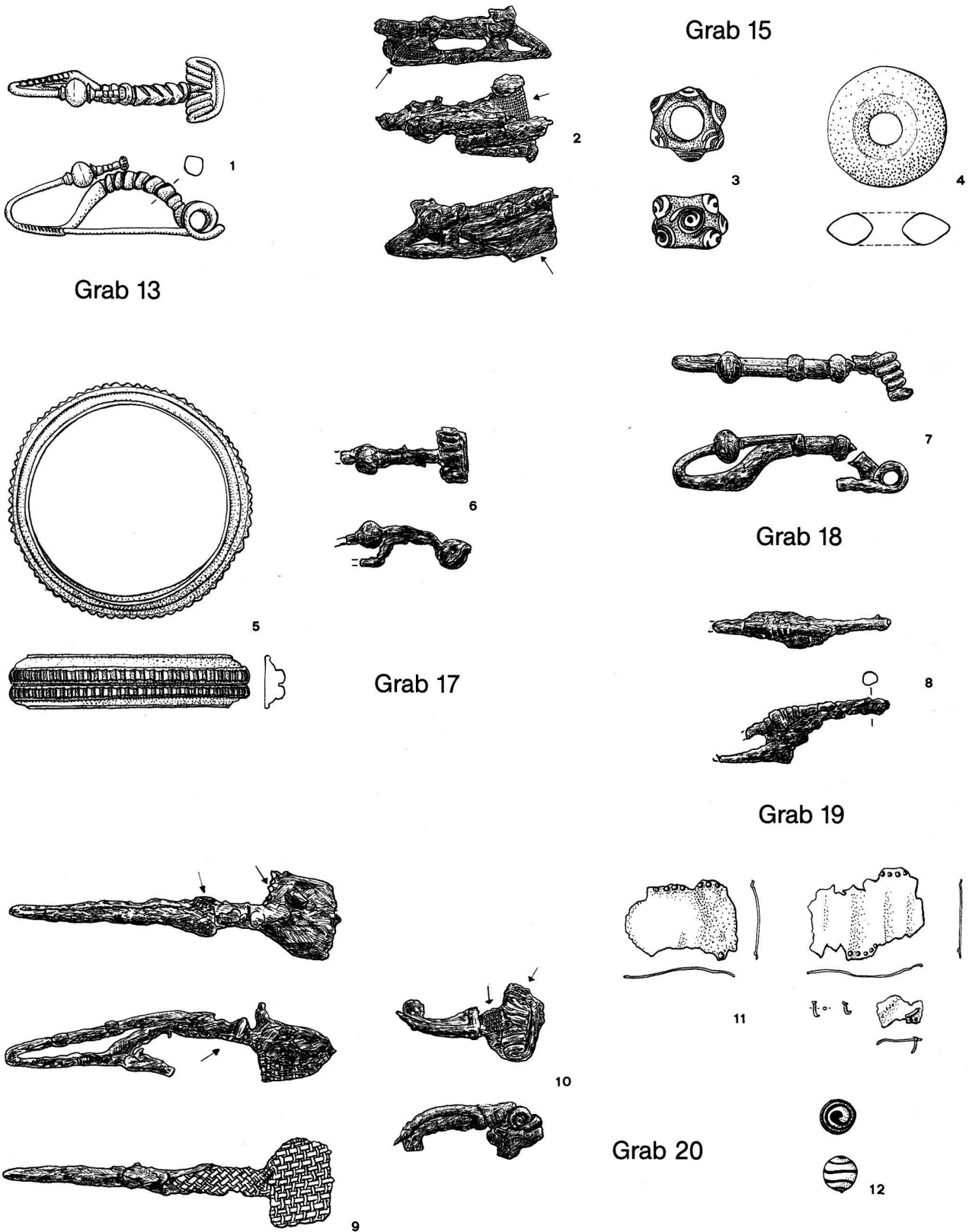


Abb. 30. Die Beigaben der Gräber 13 (1), 15 (2-4), 17 (5.6), 18 (7), 19 (8) und 20 (9-12). (1.11 Bronze, 2.6-10 Eisen, 3.5.12 Glas, 4 Bernstein). M. 2:3. Kleine Pfeile weisen auf Textilreste.

als Rosette gebildet. Der massive Bügel ist durch kräftige Rippen gegliedert. An der Unterseite der Nadelrast beidseits Schrägkerben. L. 5,9 cm. (Abb. 30, 1).

#### «Grab 14»

(25.2.). Runde Grube von etwa 100 cm Durchmesser. «Dans cette fosse circulaire on ne trouve que des ossements rejetés: un fragment du bassin, quelques phalanges de doigts de pieds, quelques os longs, mais, chose très importante, du charbon mélangé aux os par petits tas.» Keine Planaufnahme.

Nachdem er zuerst an eine Zerstörung eines oder mehrerer Gräber durch die Arbeiter dachte, vertrat Naef, Journal 42 die Meinung, dass die Grube zeitgleich sei mit den übrigen Bestattungen und ein(?) damals gestörtes Grab enthalte. Naef, Vevey 1902/3, 19 erwog schliesslich die Möglichkeit eines Brandgrabes. Dem widerspricht aber die Beschreibung im Tagebuch, denn an keinem der Knochen wurden Brandspuren vermerkt, und die Aufzählung von «os longs» macht eine prähistorische Brandbestattung ebenfalls unwahrscheinlich. Dazu kommt, dass westlich der Grube vor Beginn der Grabung beim Kiesabbau bereits Gräber zerstört worden waren; verstreute Skelettreste fanden sich im ganzen Areal zwischen dem Rebhäuschen H und den Gräbern 12 und 13. Zu dieser gestörten Zone wird auch die Grube 14 zuzurechnen sein (vgl. Abb. 5).

#### Grab 15

(25./26.2.). Das Grab war am 25.2. von den Arbeitern signalisiert, aber noch nicht ausgegraben worden, weil die Stelle um die Gräber 12–13 und Grube 14 gefährdet war.

Orientierung N–S. Bestattung in Holzsarg mit dachförmigem(?) Deckel; nur beckenabwärts erhalten, Oberkörper fehlt. L. der Grabgrube noch 134 cm.

Frau (Naef, Journal 47: «D'après l'épaisseur et les dimensions des os de jambes, le corps ... devait être celui d'un homme»). Bestattung in gestreckter Rückenlage. Noch erhaltene Skelettlänge bis zum Becken ca. 90 cm; Skelett schlecht erhalten: «... Il est impossible de dire quelle était la position ... des mains, dont on ne retrouva absolument rien. Il ne restait rien non plus des pieds. Les jambes, bien conservées au moment où elles furent nettoyées, s'en allèrent en poussière, et il fut impossible d'en conserver quelque chose.» (Abb. 21; Originalzeichnung, vgl. Abb. 8).

Intentionelle Teilbestattung oder modern gestörtes Grab? Dazu ausführlich das Tagebuch 43 ff. (und hier S. 112 f., Abb. 8): «Pendant longtemps, j'avoue, ... j'avais été persuadé que les ouvriers qui trouvèrent le corps l'avaient coupé à partir de la ligne a–b. Cela semblait logique en ce sens que l'on trouva le squelette coupé net au-dessus du bassin, et que la ligne de coupe a–b correspondait presque exactement au bord méridional de la large tranchée creusée par les ouvriers du Boulevard ... Après examen attentif, je renonce entièrement à cette idée; la coupure du corps existe, d'une façon positive, mais doit remonter à une époque très voisine de celle du cimetière lui-même.» Nach den im Beckenbereich beobachteten unregelmässigen Holzresten kam Naef zum Schluss: «Après la coupure ... on a dû rajouter des planches quelconques, irrégulières ... probablement pour protéger le reste du squelette, dont on avait brisé le haut par mégarde ... On peut le prouver ... ensuite par les courbes de bois (d'ailleurs trop régulièrement dessinées sur le plan) qui ne se regagnent pas tout à fait ... et forment un contraste frappant avec l'alignement très régulier g–i, h–k ...».

Erst im Anschluss an einen Kurs bei Salomon Reinach in St-Germain-en-Laye, an dem Naef im Sommer 1901 teilgenommen hatte und wo Teilbestattungen zur Sprache kamen, gelangte Naef zum Schluss: «Si le corps N° 15 a été intentionnellement inhumé partiellement, il faut ... se demander en outre, si le curieux cercueil n'a pas été confectionné dans ce but ... Maintenant je le croirais presque, que ce fut un cercueil ou plutôt un tronc d'arbre creusé.» In der Publikation Vevey 1902/3, 22 äussert Naef Bedenken an der Interpretation als Baumsarg wegen der regelmässigen Sargholzlinien und der geringen Holzstärke, die sich seiner Meinung nach von den in Böhmen beobachteten Baumsärgen absetzten.

Auf der rechten Beckenseite der Bestattung fanden sich beieinander «l'un au-dessous de l'autre»: eine Augenperle (3), eine grosse Bernsteinperle (4) und die Reste zweier Eisenfibeln (1.2).

#### Funde (Abb. 30)

- 1.2 Eine vollständige und eine frag. (ein Paar?) Eisenfibel. Gänzlich korrodiert und aneinandergelötet. Die besser erhaltene zeigt eine viergliedrige Spirale mit innerer(?) Sehne. Der Fuss besitzt einen Knoten mit langem Abschluss. – An Nadelrast und Spirale Gewebereste; dazu folgendes Gutachten von H. J. Hundt, Mainz (Brief vom 25.11.1976): «Reste von zwei Eisenfibeln, miteinander verbacken. Daran Reste eines Gewebes in Leinenbindung. Sehr zerstört, Material nicht mehr bestimmbar. Beide Fadenrichtungen Z-Garn von 0,2–0,3 mm Stärke. Dichte zwölf Fäden auf 1 cm in beiden Richtungen.» (Abb. 30, 2).
- 3 Augenperle aus dunkelblauem Glas mit hellgelben opaken, spiralgig aufgelegten Glasfäden als Augen. Einige Augen sind noch miteinander durch die fein ausgezogenen gelben Fäden verbunden. Dm. ca. 2,2, H. 1,5 cm. (Abb. 30, 3).
- 4 Linsenförmige Bernsteinperle mit doppelkonischer Durchlochung. Dm. 3,2 cm. (Abb. 30, 4).

#### Grab 16

(28.2.). Orientierung O–W. Erdgrab ohne Holzsarg. Keine Beobachtungen zur Grabgrube.

Mann (nach Schenk, Vevey 273 f.: «Guerrier âgé ... La calotte crânienne présente dans sa région supérieure un trou circulaire obtenu par un coup violent d'un instrument tranchant, coup ayant, sans aucune doute, provoqué la mort de l'individu. Ce n'est en tout cas pas une trépanation ... Taille: 1,70 m»). Bestattung in gestreckter Rückenlage, Arme in Richtung Oberschenkelende (Hände nicht erhalten). Naef beobachtete die Kopfverletzung ebenfalls; im Anschluss an den bereits im Zusammenhang mit Grab 15 erwähnten Kurs bei Salomon Reinach erwog Naef, Vevey 1902/3, 25, eine postmortale Trepanation, was aber nach dem Urteil des Anthropologen (s. o.) nicht zutrifft. – Die Grabzeichnung ist stark verzeichnet. (Abb. 22; Originalzeichnung).

Auf der rechten Schulter eine Bronzefibel (3), auf der rechten Seite, aussen längs Unterarm und Oberschenkel, ein zweischneidiges Schwert (1) mit zwei bronzenen Gürtelringen (1 a.b) und, mit der Spitze gegen die Schulter, eine Lanzenspitze (2). Auf Beckenmitte und zwischen den Oberschenkeln je ein Häufchen Holzkohle (Abb. 22 [f.g]).

#### Funde (Abb. 31)

- 1 Eisernes Schwert mit Scheide (auf Vorschlag R. Ulrichs damals im Schweiz. Landesmuseum, Zürich, abgelöst), stark

korrodiert, mit leicht frag. Spitze und einseitig etwas frag. Klingensatz. Schwert mit kräftigem Mittelgrat; Griffdorn mit ovalem Querschnitt. L. des Schwertes ca. 72, Br. ca. 5 cm.

Scheide stark fragmentiert, bestehend aus zwei durch Rillenfalz verbundenen Teilen; auf der Vorderseite mit Mittelgrat, Rückseite glatt. Spitze und Ortband nicht erhalten. Mundband leicht hochgezogen und verstärkt, auf der Vorderseite darunter noch geringe horizontale Eisen(?) - oder Leder(?) - reste von der Aufhängung oder einer Verstärkung. - Der seltsame «Querknäuf» des Schwertgriffendes, den A. Naef aufgrund einer scheinbaren Bruchstelle rekonstruierte, ist die Tülle der Lanze 2.

Links und rechts vom Schwert lagen zwei einfache bronzene Ringe vom Gürtel (1a und 1b). Dm. 2,2 und 2,3 cm. (Abb. 31, 1).

- 2 In drei Teile zerbrochene, sehr stark korrodierte Lanzen- spitze mit kurzer Tülle (im Röntgenbild noch Befestigungs- nagel erkennbar). Durch Eisenoxyd erhaltene unbestimmbare Reste des Holzschafes. L. der Spitze ehemals etwa 23-25 cm. (Abb. 31, 2).
- 3 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Das Fussende ist zu einer 1,5 cm grossen Zierplatte erweitert, auf welcher eine Rosette aus weisser «Koralle» (äusserer Ring gerippt, innerer glatt) zwischen gerippten Bronzestegen eingelassen ist. Den Fussabschluss bildet eine stilisierte Palmette. Bügel, Spirale und Oberkante der Nadelrast eng gerippt. Auf der Unterseite der Nadelrast plastisches Doppelblättchen. Wenig abgenutzt. L. 6,8 cm. (Abb. 31, 3).

#### Grab 17

(1.3.). Orientierung N-S. Grabgrube L. 120, Br. ca. 35 cm. Bestattung in einfachem Holzсар, L. 109, Br. 25 (beim Kopf) bzw. 27 cm (bei den Füßen). Der Deckel des Sarges war durch den Erddruck etwas eingesunken.

Kind; nach den Beigaben Mädchen («six ans environ»). Bestattung in gestreckter Rückenlage; Skelett aber fast ganz ver- gangen. (Abb. 22; nur Grabskizze im Tagebuch erhalten).

Auf der linken Schulter kleine Eisefibel (1) und an der Stelle des linken Vorderarmes ein Glasarmring (2). Der Ring fand sich senkrecht aufgestellt in situ, was zeigt, dass er am Arm des Kindes aufgeschoben war.

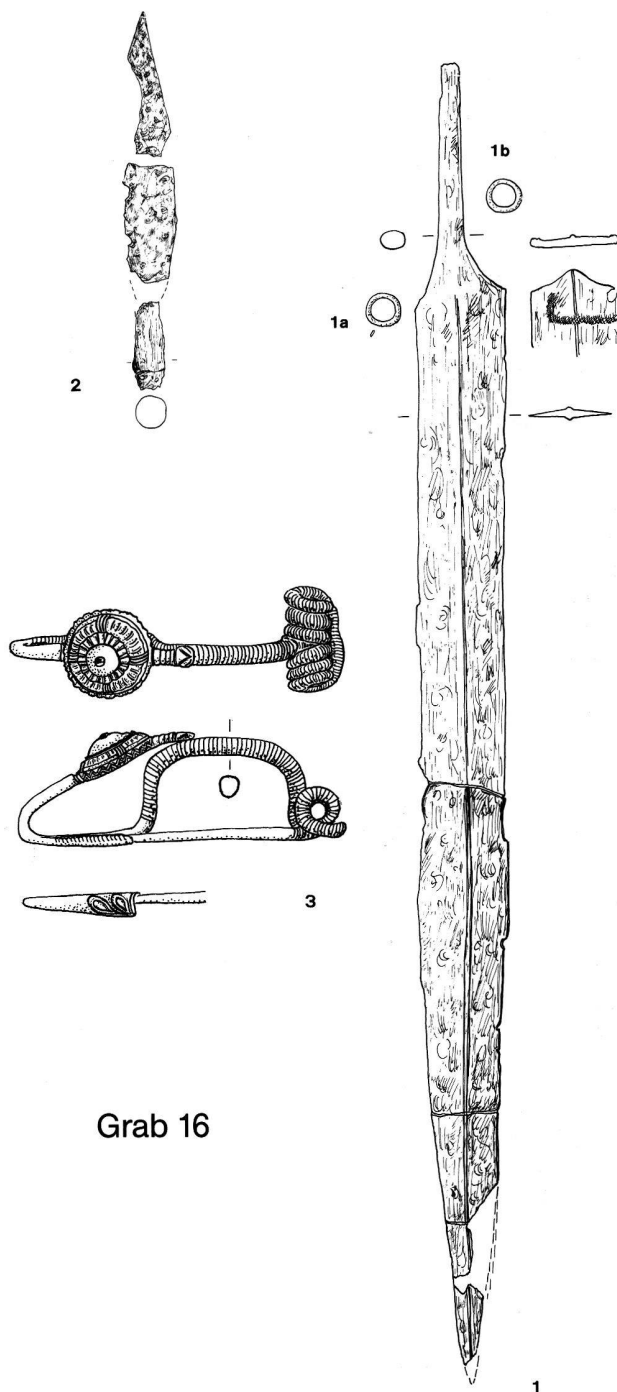
#### Funde (Abb. 30)

- 1 Frag. kleine Eisefibel vom MLT-Schema mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss ist geknotet; der lange Abschluss liegt dicht am Bügel auf und ist als Bügelklammer gearbeitet. L. n. 3,3 cm. (Abb. 30, 6).
- 2 Armring aus dunkelblauem Glas, mit feinen, rundstabig verdickten Rändern. In der Mitte zwei gepierlte Bänder; auf und zwischen diesen im Abstand von je ca. 1,8 cm gelbe, gewellte, opake Glasfäden aufgelegt. Innerer Dm. 5,2, Br. 1,5 cm. (Abb. 30, 5).

#### Grab 18

(10.3.). Orientierung N-S. Grabgrube L. 260, Br. 75 (beim Kopfende) bzw. 95 cm (beim Fussende). Bestattung in Holzсар mit dachförmigem (?) Deckel, L. 197, Br. ca. 58 cm; am Fussende durch den Erddruck anscheinend etwas eingedrückt.

Frau (nach den Beigaben); (nach Schenk, Vevey 274 ff.: «Sexe incertain, probablement masculin ... taille: 1,68 m. Le



#### Grab 16

Abb. 31. Die Beigaben des Grabes 16 (1.2 Eisen, 3 sowie 1a.1b Bronze). M. 2:3 (Waffen 1:3).

faible indice de grosseur des os est probablement dû au fait que nous avons affaire à un jeune individu.») Nach Grabskizze Naefs betrug die im Grab gemessene Skelettlänge allerdings nur etwa 150 cm.

Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände auf den Oberschenkeln, die Füße gekreuzt (rechter über dem linken). (Abb. 22; nur Grabskizze im Tagebuch erhalten).

Beidseits je eine Eisefibel auf der Schulter (1.2).



## Funde (Abb. 30)

- 1 Frag. Eisenfibel vom MLT-Schema mit mindestens zehngliedriger Spirale und wohl äusserer Sehne (nicht erhalten). Am Fuss und auf dem Bügel ein Knoten, L. ca. 6 cm. (Abb. 30, 7).
- 2 Wenige kleine Frag. einer identischen oder zumindest sehr ähnlichen Eisenfibel. – Eisenteile mit Geweberesten.

## Grab 19

(10.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 120, Br. 60 cm. Bestattung in einfachem Holzсар, L. 100, Br. 38 (beim Kopf) bzw. 36 cm (bei den Füßen). Der Sarg war mit Steinen in der Grube verkeilt bzw. teilweise unterlegt.

Kind («sept ans environ»). Bestattung in gestreckter Rückenlage. Skelett sehr schlecht erhalten; L. im Grab gemessen 75 cm. (Abb. 22; Originalzeichnung).

Auf der rechten Brustseite eine Eisenfibel (1).

## Fund (Abb. 30)

- 1 Frag. Eisenfibel. Der Fussabschluss ist geknotet und profiliert, die lang ausgeschmiedete Spitze liegt eng am Bügel an, ist aber nicht mit diesem verklammert. Spiralteil fehlt. L. n. 4,6 cm. (Abb. 30, 8).

## Grab 20

(16.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 180, Br. 60 (beim Kopf-) bzw. 65 cm (beim Fussende). Bestattung in einfachem Holzсар, L. 168, Br. 50 cm.

Jugendliches Individuum (nach den Beigaben Jüngling?); («... le corps, qui apparaît bientôt, ne peut être que celui d'un jeune homme ou plutôt d'une jeune fille»). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände innen auf den Oberschenkelenden, L. im Grab gemessen 152 cm. (Abb. 22; Originalzeichnung).

Auf der rechten Brustseite eine Eisenfibel (1), etwas weiter unten auf der linken Seite eine kleinere Eisenfibel (2). Oberhalb der linken Schulter eine kleine Glaskugel (4) und aussen neben dem rechten Oberschenkel ein Bronzebeschlag mit (noch) drei winzigen Bronzenägeln (3).

## Funde (Abb. 30)

- 1 Eisenfibel vom MLT-Schema mit viergliedriger Spirale, äusserer Sehne und Bügelknoten (?). Nadel frag. – Die Unterseite der Fibel, besonders der Spiralteil, sind von Geweberesten umhüllt. H. J. Hundt, Mainz, verdanke ich folgendes Gutachten (Brief vom 15.11.1976): «Reste eines Gewebes in Leinenbindung ... Beide Fadenrichtungen Z-Garn von 0,6–0,7 mm in der einen, 0,6–1,0 mm in der anderen Richtung. Dichte sechs Fäden auf 1 cm in beiden Richtungen.» (Abb. 30, 9).
- 2 Frag. kleine Eisenfibel vom MLT-Schema, mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. – An Bügel und Spirale einige Gewebereste, die etwas feiner sind als bei 1. (Abb. 30, 10).
- 3 Noch drei Frag. eines nur 0,5 mm starken Bronzeblechs, das an den Längsseiten mit einer Reihe von kleinen erhabenen Buckelchen dekoriert ist. Noch drei kleine Bronzenägeln. Br. 2,5, L. n. 3,5 cm. (Abb. 30, 11).
- 4 Kleine Glaskugel aus hellgelblichem, opakem Glas, spiralförmig mit einem blauen Glasfaden umwunden. Die Ansatzstelle des Glasfadens ist abgearbeitet. Dm. 0,9 cm. (Abb. 30, 12).

## Grab 21

(16.3.). Orientierung S–N. Grabgrube L. 195, Br. 85 cm. Bestattung in (etwas deformiertem?) Holzсар, L. 155, Br. 30–35 (beim Kopf) bzw. 35–45 cm (bei den Füßen)? (Unstimmigkeiten zwischen originaler Grabskizze und Skizze im Tagebuch).

Kind. Bestattung in gestreckter Rückenlage, Hände in der Gegend der Oberschenkel. Skelett sehr schlecht erhalten. Da sich der Hirn- vom Gesichtsschädel vollständig abgelöst hatte und sehr gross und flach erschien, dachte Naef, es handle sich um einen sogenannten Wasserkopf (Abb. 7, 7). Nach freundlicher Auskunft des Basler Pathologie-Spezialisten Professor S. Scheidegger, dem ich Photos des Schädels vorlegen konnte, dürfte es sich nicht um einen pathologischen Befund handeln, sondern um eine postmortale Verformung des kindlichen Schädels, der an der Nahtstelle auseinanderbrach. (Abb. 23; Originalzeichnung, Skelett um 180° verkehrt im Sarg eingezeichnet!).

In der Gegend des Brustbeins eine Bronzefibel (1).

## Fund (Abb. 32)

- 1 Frag. Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Bügel ist symmetrisch verziert mit einem fast quadratischen Mittelfeld und zwei abgesetzten, gekerbten Wülsten mit daran anschliessenden kopf- bzw. fusswärts gerichteten Dreiecken, deren Innenflächen mit Reihen von eingepunzten Kreisäugen dekoriert sind. L. n. 5,8 cm. (Abb. 32, 1).

## Grab 22

(16./17.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 250, Br. ca. 75 (beim Kopf-) bzw. ca. 60 cm (beim Fussende). Bestattung in Holzсар mit dachförmigem (?) Deckel, L. 200, Br. 45 (beim Kopf) bzw. 40 cm (bei den Füßen). (Unstimmigkeiten zwischen originaler Grabskizze und Skizze im Tagebuch, wo der Sarg nur 190 cm misst).

Frau. Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände innen auf den Oberschenkelenden. Skelett sehr schlecht erhalten, L. im Grab gemessen ca. 166 cm. (Abb. 23; Originalzeichnung; Becken-Handpartie verzeichnet, vgl. Abb. 16).

Auf linker und rechter Brustseite je eine Eisenfibel (1, 2), um die Taille eine bronzene Gürtelkette (3), deren Enden bei der Auffindung gegen den Oberkörper gerichtet lagen. An einem Finger der rechten Hand ein Fingerring aus Silber (4). Auf der rechten Beckenseite, ehemals wohl in der rechten Hand, eine kleine Silbermünze (5).

## Funde (Abb. 32)

- 1 Völlig korrodierte Eisenfibel im MLT-Schema, mit achtgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Erkennbar sind ausserdem ein Fuss- und ein Bügelknoten. L. n. ca. 8–10 cm. – Wenige Gewebereste an der Unterseite der Fibel. (Abb. 32, 2).
- 2 Wenige Frag. einer ähnlichen oder gleichen Eisenfibel wie 1. Erkennbar ist nur noch die achtgliedrige Spirale mit äusserer Sehne.
- 3 Bronzene Gürtelkette, leicht frag., bestehend aus 16 vollständigen, gerippten (L. 2,3–2,1 cm) und elf frag. Gliedern, je einem Zwischenring mit fazettierten Kanten (Dm. 1,6 cm), zwei Verschlussclaspes mit Rosettenabschluss (L. 3,7 bzw. 4,0 cm) und drei vasenförmigen Pendeloques (L. 1,9 cm) an kurzen Kettchen. (Abb. 32, 4).

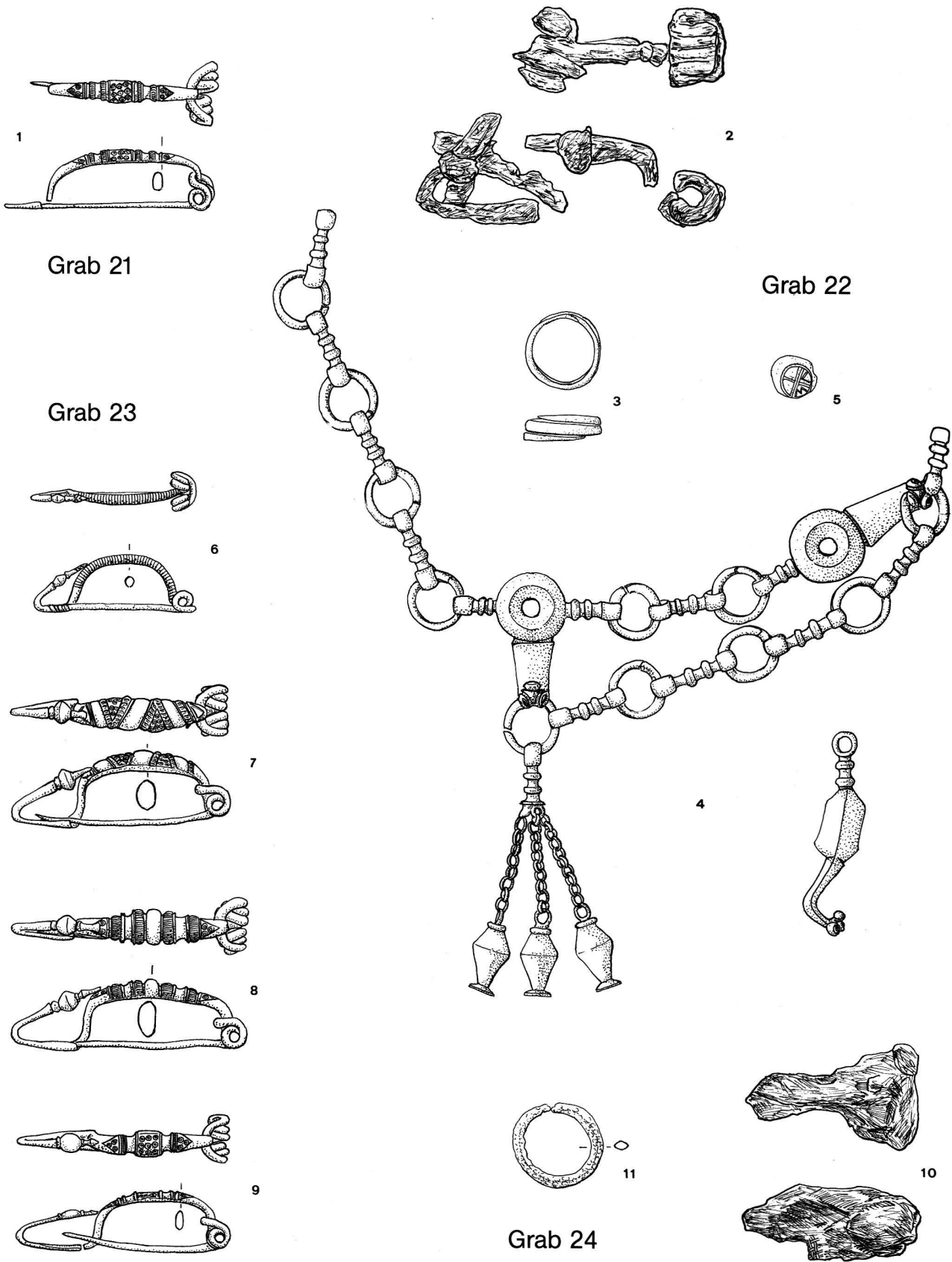


Abb. 32. Die Beigaben der Gräber 21 (1), 22 (2-5), 23 (6-9) und 24 (10.11). (1.4.6-9.11 Bronze, 2.10 Eisen, 3.5 Silber). M. 2:3.

- 4 Spiralig gewundener Fingerring aus Silber, bestehend aus einem unverzierten Band mit flach D-förmigem Querschnitt, dessen Enden leicht zugespitzt sind. Vom Tragen etwas schräg gedrückt. Innerer Dm. 1,7–1,6 cm. (Abb. 32, 3).
- 5 Massaliotische Silbermünze. Dm. 1,2 cm; unregelmässige Form. Nach der Grabung zerbrochen und auf Papier geklebt; das Gewicht ist deshalb nicht bestimmbar. Abnutzungsspuren. Röntgenfluoreszenzanalyse durch W. B. Stern, Mineralog.-petrograph. Inst. d. Universität Basel, vgl. S. 119 f. (Abb. 32, 5; 13).

#### Grab 23

(18.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 168, Br. 60 (beim Kopf-) bzw. 75 cm (beim Fussende). Einfache Erdbestattung ohne Holzarg.

Kind (nach den Beigaben Mädchen). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände zwischen Oberschenkeln und Becken, das rechte Bein leicht einwärts gewinkelt. Skelettlänge im Grab gemessen ca. 95 cm. (Abb. 23; Originalzeichnung).

Auf der Brust verteilt vier Bronzefibeln (1–4): «... position régulière et symétrique au sommet du corps» ... Nach den Angaben Naefs befanden sich die zierliche Fibel (1) unterhalb des Kinns, wenig darunter die Fibel (4) und links bzw. rechts auf der Brust die Fibeln (2–3).

#### Funde (Abb. 32)

- 1 Zierliche Bronzefibel mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss endigt in einem Knoten, mit stilisierter Palmette als Abschluss. Bügel und Unterseite des Nadelhalters fein gerippt. L. 4,5 cm. (Abb. 32, 6).
- 2 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der massive Bügel ist mit schrägen, z. T. gerippten Wülsten verziert; in deren Zwickel eingepunzte Kreisaugen. Fussabschluss mit Knoten und stilisierter Palmette. L. 6,1 cm. (Abb. 32, 7).
- 3 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der massive Bügel ist mit z. T. gerippten Querwülsten verziert; an deren Ende ein Dreieck mit eingepunzten Kreisaugen. Fussabschluss wie 2. L. 6,6 cm. (Abb. 32, 8).
- 4 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Im Dekor identisch wie die Fibel 21, 1; mit nur auf der Oberseite gewölbtem Fuss«knopf» mit Palmettenabschluss. L. 5,7 cm. (Abb. 32, 9).

#### Grab 24

(18./19.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 210, Br. ca. 70 cm. Bestattung in einfachem Holzarg, L. 180, Br. 43 (beim Kopf) bzw. 46 cm (bei den Füßen).

Mann (Naef, Journal 88: «D'après les dents et l'épaisseur des os, aussi bien à cause d'un petit objet caractéristique, il s'agit d'un homme déjà âgé, mais de petite taille.» – Schenk, Vevey 276 f.: «Le squelette est féminin, taille 1,56 m»). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Hände auf den Oberschenkeln. (Abb. 23; Originalzeichnung).

Unterhalb des Kinns eine Eisenfibel (1) und auf der linken Beckenseite ein Gürtelring aus Bronze (2).

#### Funde (Abb. 32)

- 1 Gänzlich korrodierte kleine, frag. Eisenfibel, deren Typus nicht mit Sicherheit bestimmbar ist; entweder handelt es sich um eine Latène-B2-Fibel oder um einen MLT-Typus

mit Fussknopf. L. ca. 4,5 cm. Unbestimmbare Gewebereste. (Abb. 32, 10).

- 2 Bronzener Gürtelring mit flach-rhombischem Querschnitt; stark abgenützt und korrodiert. Dm. 2,4 cm. (Abb. 32, 11).

#### Grab 25

(19.3.). Orientierung S–N. Grabgrube L. 160, Br. 55 cm. Einfache Erdbestattung.

Kind. Bestattung in Rückenlage. Skelett sehr schlecht erhalten, L. im Grab gemessen ca. 90 cm. (Abb. 23; Originalzeichnung).

Ohne Beigaben.

#### Grab 26

(21.–23.3.). Orientierung N–S. Grabgrube L. 250, Br. 95 (N-Teil) bzw. ca. 75 cm (S-Teil). Bestattung in einfachem, durch den Erddruck etwas beschädigtem Sarg, L. 206, Br. 63 (beim Kopf) bzw. 58 (bei den Füßen).

Mann (nach Schenk, Vevey 277 f.: «Guerrier ... les bosses frontales encore bien développées et les sutures crâniennes entièrement ouvertes indiquent un jeune individu» ...). Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Arme eng längs dem Körper. (Abb. 23; Originalzeichnung).

Alle Beigaben im Sarg: Auf dem rechten Arm aufliegend und aussen längs rechtem Oberschenkel ein Schwert mit Scheide und Gurt (1), längs rechtem Unterschenkel, mit der Spitze gegen die Füsse eine Lanzenspitze (2a), auf gleicher Höhe, etwas näher beim Unterschenkel, der zugehörige Lanzenschuh (2b), was zeigt, dass die Waffe zerbrochen in den Sarg gelegt wurde. Quer über den Oberschenkeln ein mächtiger Schildbuckel aus Eisen (3). Auf der rechten Schulter eine grosse Eisenfibel (4). Weder in der Grabbeschreibung noch in den Grabskizzen ist eine zweite Eisenfibel erwähnt, wie sie Naef, Vevey 1902/3, 38 Abb. 29 aufgrund eines Missverständnisses einzeichnet.

#### Funde (Abb. 33)

- 1 Eisernes Schwert mit Scheide, Spitze verloren (durch Rebwurzeln zerstört). Das Eisen ist sehr schlecht erhalten. Schwert ohne Mittelgrat, mit kräftigem Griffdorn mit kleinem, flach geschlagenem Knauf. Der von Naef, Vevey 1902/3, 41 Abb. 31 rekonstruierte antennenartige Fortsatz am Griff besteht in Holzresten des Griffs; vgl. Abb. 14. Gesamtlänge nach Grabphoto zu schliessen etwa 82 cm, L. n. 73, Br. ca. 5 cm.

Scheide ebenfalls stark frag., bestehend aus zwei leicht gewölbten Eisenblechen, mit Rillenfalz verbunden. Scheidenmund in der Mitte hochgezogen, mit kräftig profiliertem Rand. Vorderseite fast gänzlich zerstört, aber auch auf der Röntgenaufnahme (Abb. 14) weder Verzierungen noch eine Befestigungsklammer zu erkennen. Auf der Rückseite Lasche zum Durchziehen des Schwertriemens, mit zwei Nieten an der Scheide befestigt.

Beidseits der Lasche fanden sich je ein fazettierter Bronzering 1a und 1b (Dm. 2,6 und 2,5 cm) 8 cm darunter ein weiterer Bronzering 1c (Dm. 2,3 cm) und etwa 12 cm oberhalb des anzunehmenden Ortes ein Bronzehaken 1d (L. 3,6 cm) mit deutlichen Abnutzungsspuren am Ring. Auf der Scheide deutliche Reste des schräg darumgewickelten Schwertgurtes, eines Lederriemens von etwa 1 cm Breite. – Stoffreste auf der Scheide? (Abb. 33, 1).

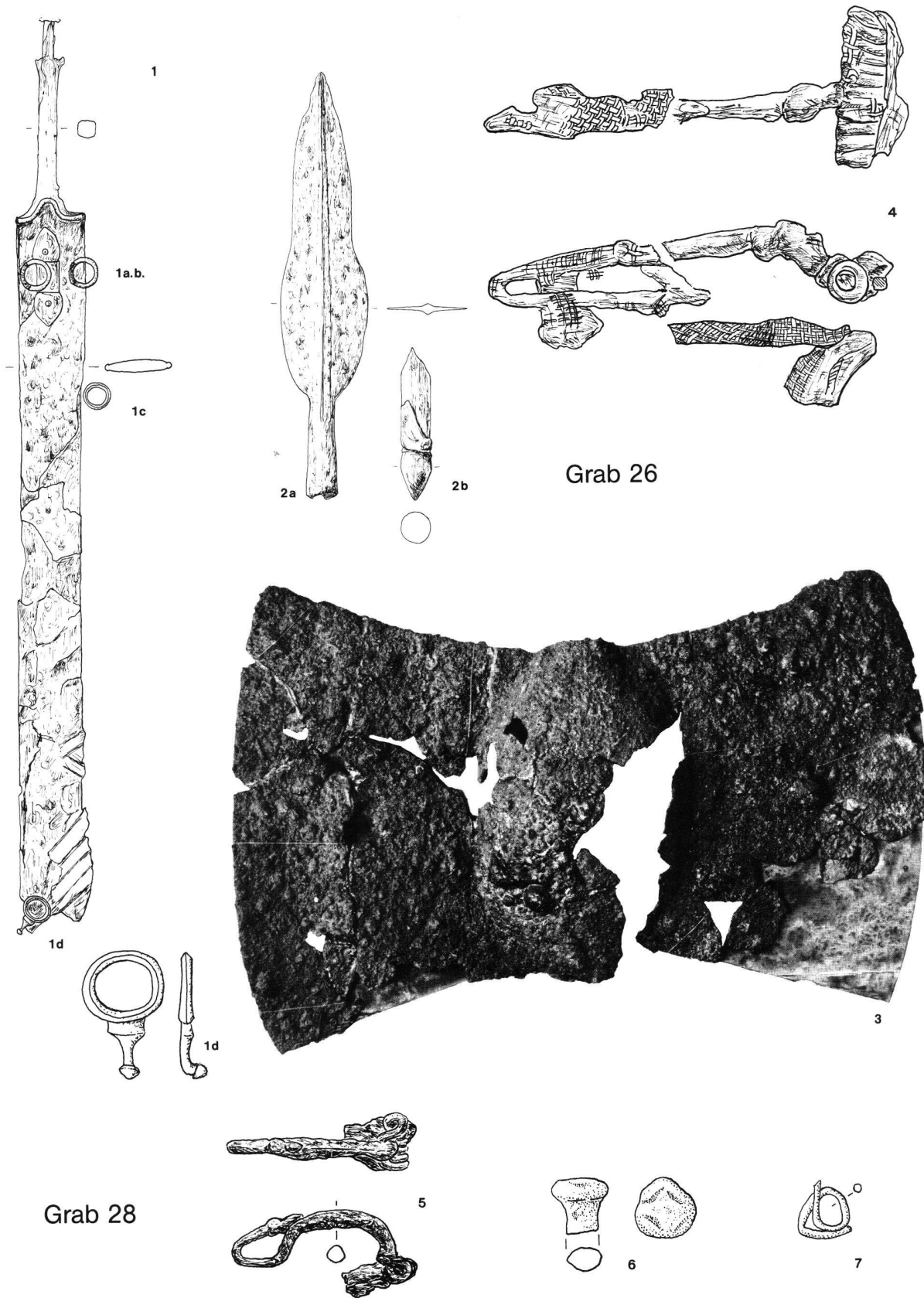
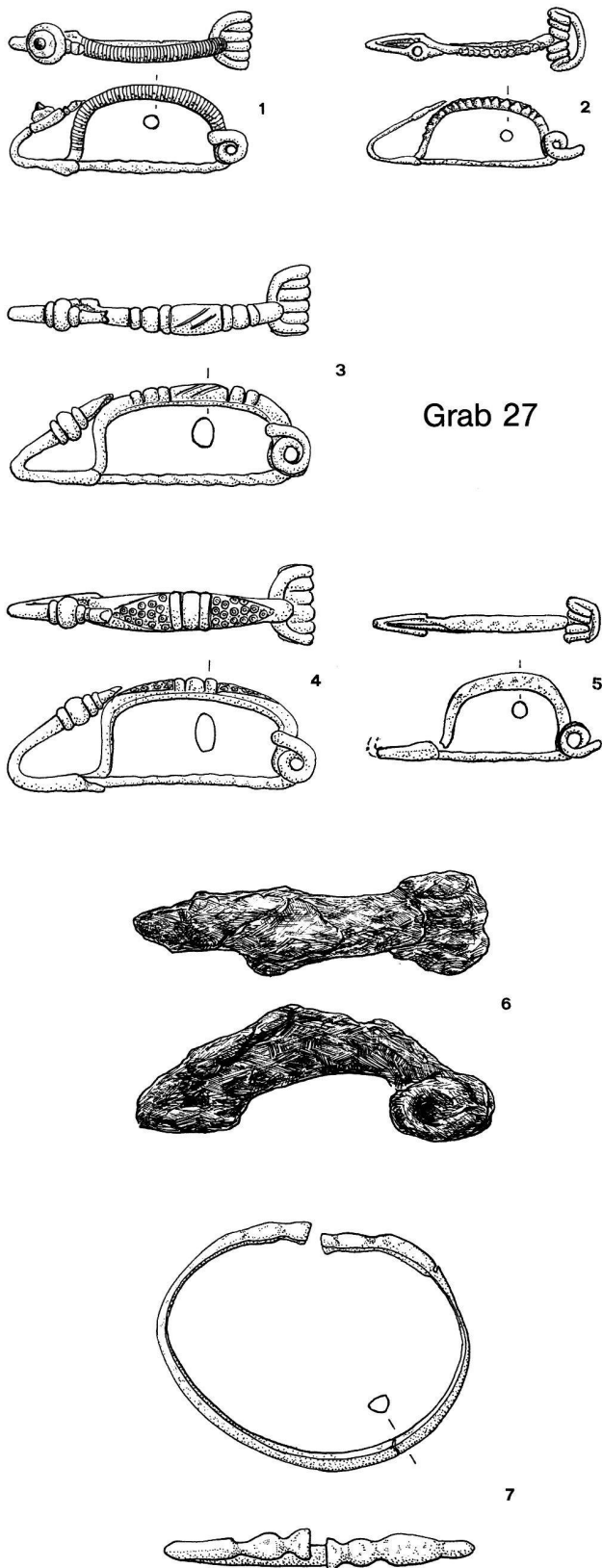


Abb. 33. Die Beigaben der Gräber 26 (1-3) und 28 (5-7). (1-5 Eisen, 1a-d.6.7. Bronze). M. 2:3 (Waffen 1:3).



## Grab 27

2a Eiserner Lanzen Spitze mit geschlossener Tülle und kräftigem Mittelgrat. Die Blattkanten sind leicht geschwungen. Sehr dünn ausgeschmiedet. L. 34 cm. (Abb. 33, 2a).

2b Eiserner Lanzen schuh mit Dorn und Manschette, mit Resten von (unbestimmbaren) Holzfasern. L. mit Dorn ca. 8, mit den Holzresten 14,2 cm. (Abb. 33, 2b; 14d).

3 Frag. Schildbuckel aus Eisen, mit ovalem, fast geschlossenem, etwa 4 cm hohem Buckel und breit ausgeschmiedeten Seitenflächen. Der Buckel war mittels 2 Eisennieten mit zwiebel förmigem Kopf (1 erhalten) auf dem Holzschild befestigt, von dem sich Spuren auf der Unterseite des Buckels (Abb. 15) erhalten haben. Br. 36,4 cm; Buckel ca. 11 × 18,5 cm. Trotz der sehr schlechten Erhaltung scheint erkennbar zu sein, dass der Buckel nicht vollständig plan (vgl. Naef, Vevey 1902/3, 43 Abb. 33), sondern ganz leicht gewölbt ist.

Wenn aus den schwach gebogenen Holzresten auf der Schildunterseite auf die Schildform selbst geschlossen werden darf, so kommt dafür am ehesten ein länglicher Schild von 53 bis 55 cm Breite (bis zur Sargwand gerechnet) in Frage, dessen Längsrand leicht gebogen war. Die Höhe des Schildes kann anhand archäologischer Beobachtungen nicht festgestellt werden; nach den Dimensionen der Schilde von La Tène (Vouga, Latène 57ff.) wird er etwa 110 cm hoch gewesen sein (Verhältnis von Höhe zu Breite etwas weniger als 1:2). (Abb. 33, 3).

4 Frag. grosse Eisenfibula vom MLT-Schema mit zwölfgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss besitzt einen Knoten. L. ursprünglich etwa 12 cm. – An Spirale und Fuss Gewebereste; die frag. Nadel ist vollkommen davon umhüllt; H. J. Hundt, Mainz, verdanke ich folgende Bestimmung (Brief vom 25.11.1976): «... rostgetränktes Gewebe in Leinenbindung. Anscheinend Wolle. Beide Fadenrichtungen Z-Garn von 0,7 mm in der einen, 0,6 mm in der anderen Richtung, Webdichte des schüttereren Gewebes acht Fäden auf 1 cm in der einen, sechs Fäden in der anderen Richtung.» (Abb. 33, 4).

## Grab 27

(24.3./30.3.). Orientierung S–N. Grabgrube L. 260, Br. ca. 80 cm. Bestattung in einfachem, zu Füssen gerundeten Sarg (Baumsarg?). L. 213–220, Br. 55–60 cm.

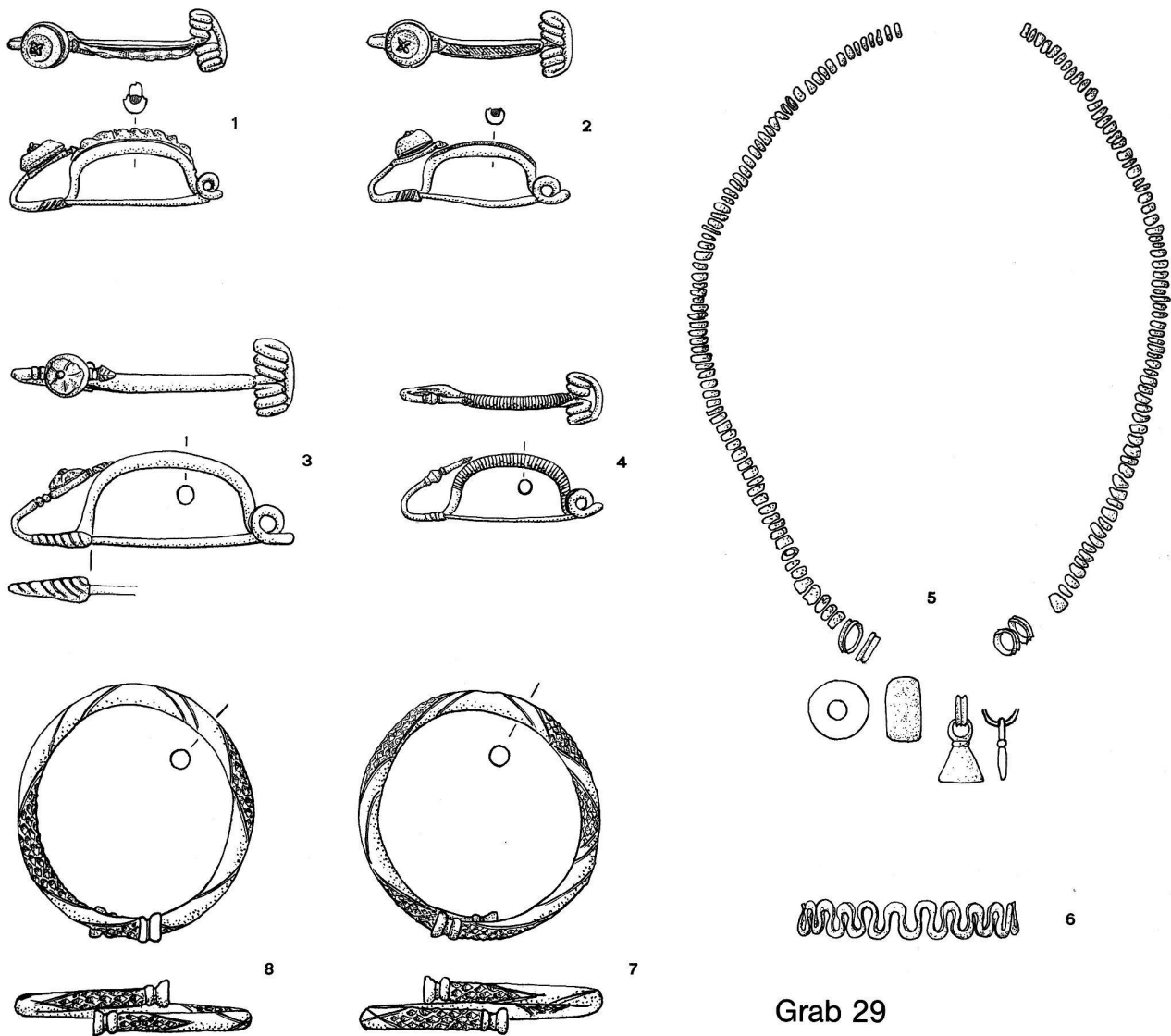
Frau. Bestattung in Rückenlage, die Hände auf den Oberschenkelen. Skelett sehr schlecht erhalten. (Abb. 24; Originalzeichnung. Skelett um 180° verkehrt eingezeichnet!).

«Au sommet de la poitrine et sur l'épaule droite se trouvent cinq fibules en bronze (1–5); sous le menton une grosse fibule de fer (6).» Am rechten Handgelenk ein Bronzearmring (7), bei Naef, Vevey 1902/3, 260 Abb. 85 stark verzeichnet. – Nach den Angaben auf der Grabskizze auf dem Tableau im Museum Vevey und im Vergleich mit der ersten Grabskizze (Abb. 24) befanden sich die Eisenfibula (6) unter dem Kinn, die Fibeln 4 und 5 auf der linken bzw. rechten Schulter und die Fibeln 2 (leicht verrutscht), 1 und 3 untereinander auf dem Brustbein. – Alle Funde aus diesem Grab sind sehr stark korrodiert.

## Funde (Abb. 34)

1 Kleine Bronzefibula mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Fuss endigt in einer kleinen Zierplatte, mit

Abb. 34. Die Beigaben des Grabes 27 (1–5.7 Bronze, 6 Eisen). M. 2:3.



Grab 29

Abb. 35. Die Beigaben des Grabes 29 (1-4-6-8 Bronze, 5 Glas, Bronze und Bernstein). M. 2:3.

- «Korallen»-Scheibe als Auflage, mit stilisierter Palmette als Abschluss. Bügel fein gerippt. L. 5,2 cm. (Abb. 34, 1).
- 2 Kleine Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss ist mit einem gerippten Knoten verziert, mit stilisierter Palmette als Abschluss. Die einst aufgenietete Fussdekoration fehlt. Der Bügel ist kräftig gerippt. L. 4,7 cm. (Abb. 34, 2).
- 3 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Fuss ist mit einem gerippten Knoten verziert, mit stilisierter Palmette als Abschluss. Auf der Bügelmitte rechteckiges Feld mit zwei Schrägkerben, nach oben und unten von je drei Querwülsten begleitet. L. 6,5 cm. (Abb. 34, 3).
- 4 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne, mit Fuss wie 3. Bügelmitte mit drei Querwülsten, daran anschliessend je ein längliches, mit regelmässigen Reihen von gepunzten Kreisäugen gefülltes Dreieck. L. 6,5 cm. (Abb. 34, 4).
- 5 Frag., sehr stark korrodierte Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fussabschluss fehlt heute, war aber nach Naef, Vevey 1902/3, 260 Abb. 85 geknotet. L. n. 5 cm. (Abb. 34, 5).
- 6 Völlig korrodierte und oxydierte Eisenfibel. Nadel fehlt. Typ entspricht der Eisenfibel Grab 11, 3. L. im jetzigen Zustand 7,6 cm. (Abb. 34, 6).
- 7 Massiver offener Armring aus Bronze mit stempelartig profilierten Enden; Querschnitt des Reifs D-förmig. Oberfläche stark korrodiert; keine Verzierung erkennbar. Innerer Dm. 6,2 × 4,2 cm. Abgenützt. (Abb. 34, 7).

Grab 28

(31.3.). Orientierung S-N. Grabgrube L. 144, Br. 45 cm. Bestattung in Sarg mit dachförmigem(?) Deckel, L. 131 (auf er-

ster Grabskizze) oder 123 cm (im Tagebuch), Br. 29 cm (beim Kopf) bzw. 24 cm (bei den Füßen).

Kind. Skelett sehr schlecht erhalten: «... les os sont presque complètement en miettes et en poussière ... la partie supérieure du crâne s'est détachée, si bien que la taille réelle de l'enfant, prise des talons au sommet de la tête, devait être un peu inférieure à 88 cms.» Bestattung in gestreckter Rückenlage. (Abb. 24; Originalzeichnung; Skelett um 180° verkehrt eingezeichnet!).

«Au sommet de la poitrine» ein Bronzefragment (2) und ein gebogenes Stück Bronzedraht (3). Auf der rechten Brustseite eine Eisenfibel (1); an der Unterseite der Spirale angerostetes organisches Material (Leder?).

#### Funde (Abb. 33)

- 1 Frag. Eisenfibel mit sechsgliedriger Spirale und innerer Sehne. Der Fuss ist geknotet, mit einer stilisierten Palmette als Abschluss. Nadel fehlt. L. 4,6 cm. (Abb. 33, 5).
- 2 Fussknopf einer grossen Certosafibel; auf der Oberseite ist das rautenförmige Muster deutlich erkennbar. Korrodiert. Dm. 1,5 cm. (Abb. 33, 6).
- 3 Stückchen eines gebogenen Bronzedrahtes, leicht korrodiert. Dm. etwa 1,3 cm. (Abb. 33, 7).

#### Grab 29

(4.4.). Orientierung S-N. Grabgrube L. 136, Br. 60 (beim Kopf) bzw. 55 cm (bei den Füßen). Erdbestattung ohne Holz-sarg.

Kind (nach den Beigaben Mädchen). Skelett sehr schlecht erhalten: «Les os sont presque entièrement consumés, on ne distingue plus que quelques vestiges ... Le manque de cercueil fait aussi que les os sont poussés de côté et d'autre ... ces os ont été absolument déplacés, à l'exception peut-être de la jambe droite.» Bestattung in gestreckter Rückenlage, die Extremitäten aber verlagert. (Abb. 24, Originalzeichnung; Skizze im Tagebuch: Abb. 25).

Aussen neben dem rechten Oberarm vier Bronzefibeln (1-4), und, bis zum Unterarm verstreut, die Perlen und Anhänger einer Halskette (5). Wenig darunter, auf der Höhe des Handgelenks, ein Armband (6), welches auf der ersten Grabzeichnung ebenfalls seitlich neben dem Arm eingezeichnet ist, im Tagebuch aber am (verlagerten) Arm liegt. Es ist gar nicht sicher, dass die Fundstücke 1-6 beigelegt waren; es scheint sehr wohl auch eine sekundäre Verlagerung möglich zu sein.

Am rechten Unterschenkel zwei zu Fussringen zurechtgebogene Armringe (7.8).

#### Funde (Abb. 35)

- 1 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss endigt in einer Zierplatte mit stilisierter Palmette als Abschluss. Auf der Zierplatte ist mit einem Bronzeniet mit kreuzförmigem Kopf ein roter Knopf aus emailartiger Glasfritte befestigt, der auf einer dünnen Eisenplatte aufliegt. Längs auf dem Bügel eine fazettierte Einlage aus weisser «Koralle». Auf der Unterseite der Nadelrast schräge Kerben. L. 4,6 cm. (Abb. 35, 1).
- 2 Identische Fibel wie 1; nur die Einlage auf dem Bügel fehlt. Hingegen ist eine bräunliche Kittmasse erhalten. L. 4,5 cm. (Abb. 35, 2).

- 3 Bronzefibel mit sechsgliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fuss endigt in einer Zierplatte mit stilisierter Palmette als Abschluss. Auf der Zierplatte eine als fünfblättrige Rosette gebildete weisse «Korallen»-Auflage, die mit einem Bronzestift befestigt ist. Die Unterseite der Nadelrast ist schräg gerippt. L. 6,1 cm. (Abb. 35, 3).
- 4 Kleine, zierliche Bronzefibel mit viergliedriger Spirale und äusserer Sehne. Der Fussabschluss ist mit einem kleinen doppelkonischen Knoten verziert, der in eine stilisierte Palmette ausläuft. Bügel und Unterseite der Nadelrast sind fein gerippt. L. 4,5 cm. (Abb. 35, 4).
- 5 Halskette, bestehend aus 146 kleinen, ringförmigen, dunkelblauen Glasperlen (Dm. 0,3-0,4, H. 0,25-0,1 cm). Zur Kette gehören ausserdem vier kleine, profilierte Bronzeringchen (Dm. 0,8 cm), ein axtförmiger Bronzeanhänger mit Öse (stark abgenützt) an kleinem Bronzering (L. 1,3 cm) sowie eine grössere, zylindrische Bernsteinperle (Dm. 0,8 cm). – Die Anordnung der Perlen ist modern. (Abb. 35, 5).
- 6 Armband aus wellenförmig gebogenem Bronzedraht, der leicht flachgehämmert ist. Innerer Dm. etwa 4 cm. (Abb. 35, 6).
- 7 Zu einem Fussring zurechtgebogener, massiver Armring mit Stempelenden. Der Ring ist verziert mit rhombischen Feldern, die mit feinen, fazettierten Rhomben gefüllt sind. Diese Felder werden von breiten, eingetieften Bändern begleitet. Die gedrunghenen Stempelenden sind unverziert. Leicht korrodiert. Innerer Dm. 4,5 cm. (Abb. 35, 7).
- 8 Identischer Ring wie 7. Leicht korrodiert. Innerer Dm. 4,7 × 4,4 cm. Etwas stärker abgenützt als 7. (Abb. 35, 8).

#### Grab 30

(5.4.). Orientierung S-N. Die südliche Hälfte des Grabes wurde zerstört durch eine «tine», ein Steinlesehaufen der Rebbauern. L. n. ca. 120, Br. 50 cm. Bestattung in einfachem Holz-sarg (Ostwand durch den Erddruck beschädigt). Zu den Holzspuren vgl. S. 112f. (Abb. 24, Originalzeichnung; Skizze im Tagebuch: Abb. 25).

Erhalten waren Becken und Beine sowie Teile des linken Armes eines in gestreckter Rückenlage bestatteten, nach der Körpergrösse jugendlichen (nach Naef, Vevey 1902/3, 265 eines erwachsenen) Individuums.

Keine Beigaben erhalten.

#### Grab 31

(7.4.). Orientierung S-N. Grabgrube mit einfacher Erdbestattung ohne Sarg. Oberkörper wie Grab 30 durch eine «tine» zerstört. L. der Grabgrube n. 192, Br. 70 cm. (Abb. 24; nur Skizze im Tagebuch erhalten).

Erhalten waren die Beine mit leicht abgekippten Füßen und Unterschenkeln eines Erwachsenen.

Keine Beigaben.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 2, 3, 7, 13 a,b, 15, 16. Fotos Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne, nach Glasplatten (Fischer Frères, Vevey) in den Archives des Monuments Historiques, Lausanne.  
 Abb. 5, 6, 18–20, 26–35. Zeichnungen Verf. (Abb. 5 umgezeichnet von S. Fünfschilling).  
 Abb. 8, 21–25. Originale Grabskizzen Naefs und Skizzen in Naef, Journal. Archives des Monuments Historiques, Lausanne.  
 Abb. 9. Foto Verf. und R. Hänni, Basel (Detail).  
 Abb. 10.14. Röntgenaufnahmen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (Abb. 10, 2.3.5) und des Schweizerischen Landesmuseums Zürich.  
 Abb. 11. Foto Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne.  
 Abb. 12. Foto BHMB.  
 Abb. 17. Zeichnungen M. Zaugg, Bern.  
 Farbtafel. 2 Aquarelle von A. Burnat in Naef, Journal.

## Abgekürzt zitierte Literatur

- de La Tour, H. de La Tour, Atlas de monnaies gauloises (1892).  
 Gruaz, St-Sulpice. J. Gruaz, Le cimetière gaulois de Saint-Sulpice (Vaud). ASA N. F. 16, 1914, 258 ff.  
 Hodson, Münsingen. F. R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia 5 (1968).  
 Jenisuv Újezd. J. Waldhauser (Hrsg.), Das keltische Gräberfeld bei Jenisuv Újezd in Böhmen 2 (1978).  
 Krämer, Nebringen. W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Reihe A, 8 (1964).  
 Naef, Journal. A. Naef, Journal des fouilles exécutées lors du percement du nouveau boulevard dans le prolongement oriental de l'église Saint-Martin à Vevey (1898). Manuskript in Folio, Archives des Monuments Historiques, Lausanne.  
 Naef, Vevey. A. Naef, Le cimetière gallo-helvète de Vevey. ASA N. F. 3, 1901, 13 ff. 105 ff.; 4, 1902/3, 18 ff. 260 ff.  
 Pauli, Volksglaube. L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgeschichte 28 (1975).  
 Schenk, Vevey. A. Schenk, Les ossements humains du Cimetière gallo-helvète de Vevey. Bull. soc. Vaud. sc. nat. 41, 1905, 271 ff.  
 Stähli, Bern. B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften d. Seminars f. Urgesch. Univ. Bern 3 (1977).  
 Stöckli, Tessin. W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (1975).  
 Viollier, Andelfingen. D. Viollier, Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zürich). ASAN. F. 14, 1912, 16 ff.  
 Viollier, Sépultures. D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau Suisse (1916).  
 Wiedmer-Stern, Münsingen. J. Wiedmer-Stern, Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen (Kt. Bern). Archiv Hist. Ver. Bern 18, 1908, 269 ff.

- <sup>1</sup> Naef, Vevey. – Vevey ist seither wiederholt in verschiedenen Zusammenhängen zitiert worden. Hier seien nur Viollier, Sépultures 132 ff. und ders., Carte archéologique du Canton de Vaud (1927) 335 mit kurzer Würdigung des Gräberfeldes erwähnt. Schenk, Vevey veröffentlichte die anthropologische Bearbeitung einiger Skelette (vgl. Katalog). – Vgl. jetzt auch P. Sankot, Studie zur Sozialstruktur der nordalpiner Flachgräberfelder der La-Tène-Zeit im Gebiet der Schweiz. ZAK 37, 1980, 19 ff. mit Tab. 1 (Waffengräber) und 13 (übrige), mit jetzt z. T. zu korrigierender Aufschlüsselung der Gräber von Vevey.  
<sup>2</sup> Naef, Journal. – Das Tagebuch ist heute aufbewahrt in: Archives Cantonales Vaudoises, Lausanne (Archives Monuments Historiques). – Zur übrigen Dokumentation vgl. S. 130.  
<sup>3</sup> Z. B. Naef, Journal 50 («croquis sur place»);  
<sup>4</sup> Wiedmer-Stern, Münsingen. – Viollier, Sépultures.  
<sup>5</sup> Z. B. Naef, Journal 45 (bei der Beschreibung des Grabes 15).  
<sup>6</sup> Auch an dieser Stelle möchte ich allen, die mir bei der Neubearbeitung behilflich waren, herzlich danken; A. Schwab-Courvoisier, Conservateur du Musée du Vieux Vevey auch für Gastfreundschaft bei der Materialaufnahme 1968, R. Wiesendanger, Conservateur du Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, D. Weidmann, Monuments Historiques et Archéologie, Lausanne, für vielfältige Hilfe bei der Beschaffung der Photos. H.-J. Hundt, Mainz, danke ich für die Beurteilung der Textilreste, H. M. v. Kaenel, Bern, für den Beitrag zur Münze des Grabes 22, W. B. Stern und R. Hänni, Basel, für Röntgenfluoreszenzanalysen und Bestimmung der Fibel-einlagen und R. Wyss, Zürich, für das Entgegenkommen, die Waffen und einige weitere Eisenobjekte im Schweizerischen Landesmuseum röntgen lassen zu können.  
<sup>7</sup> Diese und alle folgenden Angaben sind Naef, Journal entnommen.  
<sup>8</sup> Bei dem im Journal (nach dem Kompassnord) gezeichneten Plan

- weicht Norden etwas vom Nordpfeil bei Naef, Vevey 1901 ab; auch wurden die Gräber nur schematisch orientiert. Beim neu gezeichneten Plan Abb. 5 ist versucht worden, unter Beibehaltung der offenbar korrekten Nordausrichtung bei Naef, Vevey 1901, die Gräber nach den genauer angegebenen Himmelsrichtungen der ersten Grabskizzen einzutragen.  
<sup>9</sup> Vgl. etwa die Angaben Naef, Journal 61.69.88. Die Tiefe der Gräber ist nicht angegeben. Nach den Aussagen Naefs wurden auf dem Plan nicht alle Suchgräben eingetragen.  
<sup>10</sup> Zur Ausdehnung des Gräberfeldes vgl. Naef, Journal 43.61.69. 118.122.  
<sup>11</sup> Auch die Akten der Monuments Historiques, Lausanne, enthalten keine Hinweise auf seither gefundene Gräber. – Die zu Beginn unseres Jahrhunderts im benachbarten La Tour-de-Peilz VD entdeckten Grabfunde gehörten zu einer anderen Siedlung (vgl. Viollier, Sépultures 132 und hier Abb. 1).  
<sup>12</sup> Geologisches Gutachten von A. Forel (Brief vom 19.4.1901 an Naef). – Vgl. etwa auch die Lage des Gräberfeldes von Münsingen-Rain (Wiedmer-Stern, Münsingen 285).  
<sup>13</sup> Zum keltischen Stamm des Ortsnamens Vevey vgl. H. Jaccard, Essai de toponymie. Mém. et doc. publiés par la Soc. d'hist. Suisse romande 2<sup>e</sup> sér. VII (1906) 506 f. (freundl. Hinweis M. Martin).  
<sup>14</sup> Verbleib: Musée du Vieux Vevey, Vevey.  
<sup>15</sup> Naef, Vevey 1902/3, 19.  
<sup>16</sup> Naef, Journal 18.35.  
<sup>17</sup> Wiedmer-Stern, Münsingen.  
<sup>18</sup> Gruaz, St-Sulpice.  
<sup>19</sup> In St-Sulpice sind von 15 O-W-gerichteten Bestattungen sieben Männer, zwei unbestimmt (Männer?) und nur vier Frauen und zwei Kinder. – Vgl. auch die Beobachtungen von H. Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. Untersuchungen zur regionalen Gliederung der frühen Latènezeit. Ber. RGK 59, 1978, 1 ff. bes. 66.76.  
<sup>20</sup> St-Sulpice Gräber 6, 7 und 10.  
<sup>21</sup> Diskussion der Dokumentation vgl. S. 130.  
<sup>22</sup> Ein durch Brand ausgehöhlter Totenbaum einer mittellatènezeitlichen Bestattung in Gempnach FR: Freiburger Geschichtsbl. 62, 1979/80, 282. – Vielleicht sind die Holzspuren von Vevey Grab 28 (vgl. Abb. 24) ebenfalls als Totenbaum zu interpretieren; dagegen sprechen die Holzreste des Grabes 26 eher für einen Sarg (Abb. 23).  
<sup>23</sup> Naef, Vevey 1902/03, 32.  
<sup>24</sup> Grobe Gewebereste eines Leichentuches sind in Vevey zwar bei keinem der beiden Gräber nachzuweisen. In Münsingen-Rain Grab 98 hafteten hingegen auf der neben dem Kopf gefundenen Lanzenspitze und auf der Schwertscheide grobe Gewebereste, die nicht von einem Mantel, sondern vom Leichentuch stammen dürften (Wiedmer-Stern, Münsingen 328). Gewebereste allein auf Schwertscheiden könnten auch von einem drapierten Mantel stammen.  
<sup>25</sup> Das Kind in Grab 28 könnte wegen seiner Eisenfibul auf der rechten Schulter ein Knabe gewesen sein.  
<sup>26</sup> J. Waldhauser, in: Jenisuv Újezd 160 weist auf die Tendenz einer Relation zwischen Sarg- und Grabgrubengröße und Ausstattung hin. Dazu ähnlich Lorenz (Anm. 19) 58 f. 216.  
<sup>27</sup> Als Beispiele hier nur die Gräber 69, 120, 135, 153, 162 und 183 von Münsingen-Rain. Vgl. auch Sankot (Anm. 1) 51. – Nicht ganz zutreffend für unser Gebiet Lorenz (Anm. 19) 52.  
<sup>28</sup> Naef, Journal passim. Schenk, Vevey.  
<sup>29</sup> Im Katalog ist die Erhaltung der Skelette jeweils angegeben.  
<sup>30</sup> Zu Hockerbestattungen vgl. Pauli, Volksglaube 140 ff.  
<sup>31</sup> Beispiele bei Pauli, Volksglaube 144. Waldhauser (Anm. 26) 167 gibt eine rationalistische Erklärung für gekreuzte Beine. – Vgl. auch Lorenz (Anm. 19) 63.  
<sup>32</sup> Am ausführlichsten Pauli, Volksglaube 34 und Abb. 11 (nach Naef, Vevey 1902/3).  
<sup>33</sup> Vgl. S. 108.  
<sup>34</sup> Diese Holzstreifen sind auf der ersten Grabskizze (Abb. 8a) nicht eingetragen.  
<sup>35</sup> Naef, Vevey 1902/3, 19 ff.  
<sup>36</sup> Zur allgemeinen Lage von Amuletten auf der rechten Beckenseite vgl. Anm. 132.  
<sup>37</sup> Naef, Vevey 1901, 111. Naef, Journal. – Auf einem etwas dunklen, schräg aufgenommenen Grabphoto sind leider keine Details erkennbar.  
<sup>38</sup> Pauli, Volksglaube 149 ff.  
<sup>39</sup> Vgl. Pauli, Volksglaube 150.  
<sup>40</sup> Zu den Holzkohlhäufchen von Münsingen vgl. Wiedmer-Stern, Münsingen 327. – Zu den Brandnestern: Pauli, Volksglaube 138. – Vgl. auch die Überlegungen von Viollier, Sépultures 82 ff. – R. Wyss, in: UFAS 4. Die Eisenzeit (1974) 170.  
<sup>41</sup> Leider sind zu Skelett und Grabbau keine Angaben vorhanden. – Zu postmortalen Veränderungen vgl. Pauli, Volksglaube 145 ff.  
<sup>42</sup> Z. B. F. Henry, Les tumulus du Département de la Côte-d'Or (1933)



- Abb. 31, 12. – R. Giessler und K. Kraft, Ber. RGK 32, 1942 (1950) Abb. 14, 5 (aus Singen). – Stähli, Bern Taf. 28, 1. – E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 16 (1972) Taf. 4, 5 (Grab 5). – Jenisuv Újezd Abb. 92, 6.
- <sup>43</sup> St-Sulpice Gräber 21, 24, 29, 36, 39, 46.
- <sup>44</sup> Hodson, Münsingen Taf. 35, 533 (Grab 79); 53, 549.550 (Grab 130); 65, 390 (Grab 149).
- <sup>45</sup> Vgl. etwa auch die Zusammenstellung bei Stähli, Bern Abb. 18.
- <sup>46</sup> Vgl. eine ähnliche Fibel in St-Sulpice Grab 21: Gruaz, St-Sulpice 264 (Fibel Nr. 1; auch nach Autopsie).
- <sup>47</sup> Vgl. V. Kruta, Le trésor de Duchov dans les collections tchécoslovaques (1971) 17 ff. Typ VII = unsere Variante mit breitem Bügel. Zu unseren Fibeln 21, 1 und 23, 4 vgl. ebd. Bügeldekoration 99; zu unseren Fibeln 23, 2; 27, 4; 23, 3; 27, 3 und 12, 2 sind nur ähnliche, aber nicht gleiche Bügeldekorationen aus dem Fund von Dux zu nennen: ebd. Nrn. 130, 87, 48, 106 und 14. Zu Vevey 11, 1 und 12, 1 sind im Duxer Fund keine Parallelen enthalten, was trotz ähnlicher Grundform die Eigenständigkeit der Werkstattkreise unterstreicht.
- <sup>48</sup> Die besten Vergleichsstücke finden sich in unserem Gebiet, vgl. etwa Viollier, Sépultures Taf. 4, 160 ff.; 5, 175–179.
- <sup>49</sup> Hodson, Münsingen, Kombinationstabelle.
- <sup>50</sup> R. Hänni, Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Basel, verdanke ich folgende Stellungnahme zu den Einlagen (Januar 1978): «Die Bestimmung des hellbeigen Materials ... hat Schwierigkeiten geboten. Chemisch kann es als Calciumkarbonat bezeichnet werden. Dies konnte einerseits mit verdünnter Salzsäure, aber auch mit einer Röntgen-Pulveraufnahme gezeigt werden. Damit ist Knochen, Bein, Elfenbein auszuschließen» ... «Ein kleines Splitterchen wurde einem Sedimentologen vorgeführt in der Hoffnung, er könne darin Spuren von Fossilien oder einer sedimentären Entstehung des Materials finden. Es spricht aber nichts für oder gegen eine solche Entstehung.» «Beim roten Knopf (d. h. der Fussauflage) handelt es sich wahrscheinlich um Fritte. Unter Fritte verstehe ich eine teilweise glasige Substanz, die nur knapp bis an den Schmelzpunkt erhitzt worden ist. Sie ist dann durch das Schmelzen nicht homogenisiert worden. Es fand lediglich ein Zusammenbacken der Komponenten mit einem dünnen Film Glas statt. Die rote Farbe kann von Eisen (oder Gold) herrühren. Die Form des Knopfes entspricht der Form des Schmelztiegels». – Das «Calciumkarbonat» könnte eine Koralle oder Mittelmeerschnecke gewesen sein (vgl. auch L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 18, 1978, 143. V. Moucha, Archeologické rozhledy 21, 1969, 596 ff.).
- <sup>51</sup> Viollier, Sépultures Taf. 2, 59.
- <sup>52</sup> Vgl. Viollier, Sépultures Taf. 3, 118; Viollier, Andelfingen Taf. 9, 5 und sozusagen identisch Krämer, Nebringen Taf. 6, 1. 2. – Die mit ähnlichen Auf- und Einlagen verzierten Fibeln aus Münsingen-Rain Gräber 84 und 102 (Hodson, Münsingen Taf. 39, 441.442; 45, 496) zeigen andere Nietköpfe am Fuss (nach Wiedmer-Stern, Münsingen 324. 329 ist die Einlage auf dem Bügel «hellrotes Email»). – Zur Frage von Koralle und Email vgl. auch S. Champion, in: Celtic Art in Europe. Proc. Coll. Oxford 1972 (1976) 29 ff., bes. 35 f. 39 f. und hier Anm. 50.
- <sup>53</sup> Münsingen: Hodson, Münsingen Taf. 65, 399.404. – Fehrltdorf Grab 2: A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz 4/6 (1979) Taf. 55 B, 1.
- <sup>54</sup> B2-Fibeln sind bekanntlich noch in C1 recht häufig verwendet worden. Auch das Material – zwei Eisenfibeln – und die Vergesellschaftung mit einer Augenperle (s. u.) sprechen dafür, die Bestattung an den Übergang zur Mittellatènezeit oder in die Stufe C1 zu setzen.
- <sup>55</sup> S. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). ZAK 30, 1973, 26 ff., Abb. 2.
- <sup>56</sup> Hodson, Münsingen Taf. 38, 520 (noch Stufe B2); zur Fussverzierung der Stücke aus Vevey vgl. ebd. Taf. 38, 517. 523.
- <sup>57</sup> Stähli, Bern Taf. 14, 1 (Grab 7). Die ebd. 86 und Taf. 3, 27 vorgeschlagene Datierung in Stufe C2 ist nach dem Befund von Vevey in C1 zu korrigieren.
- <sup>58</sup> Z. B. Krämer, Nebringen Taf. 6, 3. 4.
- <sup>59</sup> Nebst weiteren kleineren eine einzige, auffallend grosse (Eisen-)fibel fand sich am Übergang zu Latène C auch in den Frauengräbern 10, 21 und 27 von Andelfingen (Viollier, Andelfingen Taf. 4, 10; 7, 6; 8, 13) und in Münsingen Grab 149 (Hodson, Münsingen Taf. 65, 389).
- <sup>60</sup> Aus Bern-Bümpfz stammt eine kleine fragmentierte Bronzefibel mit aufgeschobener gelblicher, opaker Glasperle (BHM Bern 39462. 39465). – Die aufgeschobenen Perlen dürften Amulettcharakter besitzen haben wie die Fibeln mit auf Bügel oder Nadel bzw. Spirale aufgeschobenen bzw. eingehängten Perlen, Scheiben usw., die besonders häufig im alpinen Bereich vorkommen; vgl. etwa Stöckli, Eisenzeit Taf. 2; 6; 12. S. Peyer, Die Eisenzeit im Wallis. Bayer. Vorgesichtsbl. 45, 1980, Abb. 2, 9 und noch im 1. Jahrhundert n. Chr.: G. Graeser, Ur-Schweiz 23, 1969, 2 ff., Abb. 3, 1. 2. – Eine auf die Fibelnadel aufgeschobene Glasperle: S. Nebehay, Arch. Austriaca, Beih. 11 (1973) Taf. 8, 6.
- <sup>61</sup> A. Haffner, AKB 9, 1979, 405 ff. – Zur Typologie der Mittellatènefibeln vgl. Stöckli, Tessin; ebd. 78 ff. bes. 83 zur absoluten Chronologie mit Lit.
- <sup>62</sup> Vgl. die Typenreihen bei Stöckli, Tessin.
- <sup>63</sup> Sehr ähnlich ein Ring aus Echandens VD (Viollier, Sépultures Taf. 22, 123). Vgl. etwa den Fussknoten der späten B1-Fibel bei Hodson, Münsingen Taf. 59, 318 und den Torques aus Gourgançon (Dép. Marne) bei D. Bretz-Mahler, La civilisation de La Tène I en Champagne. 23. Gallia Suppl. (1971) Taf. 183, 1. 2.
- <sup>64</sup> Viollier, Sépultures Taf. 19, 73. Verzierung nach Autopsie im BHM Bern.
- <sup>65</sup> Zu dieser Ringgruppe zuletzt Pauli (Anm. 50) 163 f.
- <sup>66</sup> Zur Dekoration der Ringe sind mir keine genauen Vergleichsstücke bekannt.
- <sup>67</sup> Bern: Viollier, Sépultures 107 und Taf. 24, 149. Stähli, Bern Taf. 11, 5 (ebd. als Grab 2 angeführt; bei Viollier hingegen als Grab 1).
- <sup>68</sup> Th. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (1960) 47 ff. und Karte 7. – Verbreitungskarte für das Gebiet der Schweiz bei L. Berger, in: UFAS 4. Die Eisenzeit (1974) Karte 2.
- <sup>69</sup> Haevernick (Anm. 68) 60 und Karte 20 (die aufgelegten gelben Glasfäden beim Armring aus Vevey sind singular).
- <sup>70</sup> Hodson, Münsingen Taf. 83, 210; Viollier, Sépultures Taf. 28, 45. Der Münsinger Ring wiegt 11 g!
- <sup>71</sup> Vgl. Viollier, Sépultures Taf. 28, 43 (aus Frauenfeld TG; breitbänderig).
- <sup>72</sup> Wie Viollier, Sépultures Taf. 28, 19–23 (aus Longirod VD wird ein Knickfingerring erwähnt).
- <sup>73</sup> Vgl. etwa auch Andelfingen Grab 6 mit ähnlichen Fibeln und bereits einem B2 – Typ: Viollier, Andelfingen Taf. 2, 7–21. – Zu den Perlen vgl. Martin-Kilcher (Anm. 55) 28 f. und Abb. 5.
- <sup>74</sup> Hodson, Münsingen Taf. 64, 384.
- <sup>75</sup> Pauli, Volksglaube 118 und Abb. 14, 2 (mit hallstädtischem Vogel kombiniert); vgl. auch ebd. Abb. 6, 3 und C. A. Schaeffer, Les tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau 2 (1930) 103 und Abb. 93, h.
- <sup>76</sup> Dazu Pauli, Volksglaube 132.
- <sup>77</sup> Hodson, Münsingen Taf. 71, 111.
- <sup>78</sup> Vgl. jetzt Stähli, Bern Taf. 14 (Grab 7). Für die Vermittlung eines Grabphotos danke ich Ch. Osterwalder.
- <sup>79</sup> Pauli, Volksglaube 121 ff.
- <sup>80</sup> Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, Inv. 33238.
- <sup>81</sup> H. Behagel, in: Marburger Studien (1938) 1 ff.
- <sup>82</sup> Zur Dreizahl vgl. M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie (1970) 88. 92 f. und z. B. Taf. 33 F, 7.
- <sup>83</sup> Stähli, Bern 120 ff. (das Grab von Horgen ist nach Latène C2 zu datieren; vgl. auch Berger, Anm. 68, 66).
- <sup>84</sup> Stähli, Bern 120 ff. und Abb. 24. – Eine Gürtelkette mit zweifach geripptem Zwischenstück aus Frauenfeld TG bei Tanner (Anm. 53) 4/2, Taf. 11, 27.
- <sup>85</sup> Vgl. etwa auch Stähli, Bern Taf. 18, 3 (Thormannmätteliweg Grab 5, Männergrab?).
- <sup>86</sup> Die Rekonstruktion Naefs ist gar nicht zwingend (vermutlich dachte er an eine Riemenzunge). – Vgl. Pauli, Volksglaube 30 zu den mit Vevey vergleichbaren Beschlägen von Münsingen Grab 23 und Dürrnberg Grab 28/1.
- <sup>87</sup> Naef, Journal 80 gibt dazu die folgende Erklärung: «En voulant prendre une empreinte exacte de cette petite monnaie, il vient de m'arriver un malheur, dont je suis désolé. La feuille d'argent était trop mince et trop peu solide pour soutenir la friction du crayon, et lorsque je soulevai la feuille du Journal, je retrouvai la petite monnaie brisée. J'ai immédiatement réuni les morceaux et les ai collés sur une feuille de papier, le tout est là, mais malheureusement on ne pourra plus voir que la face de la pièce, celle figurée ici.»
- <sup>88</sup> Naef, Vevey 1902/3, 34 und Abb. 24 und 25.
- <sup>89</sup> Ebd. 35 f. Die meisten Originale sind erhalten, vgl. Archives Cantoniales Vaudoises (Archives Monuments Historiques) A 15809–15813.
- <sup>90</sup> Ebd. 35.
- <sup>91</sup> de La Tour Taf. 2, 687. Gute Abbildung bei F. Salviat, Archéologia Nr. 120, 1978, 13. Zur Signatur vgl. H. Rolland, Revue Numismatique 1959/60, 43 ff.
- <sup>92</sup> de La Tour Taf. 2, 695 und 699.
- <sup>93</sup> Ähnlich z. B. R. Majurel, J. Arnal, H. Prades, Ogam 18, 1966, 177 und Abb. 1, 2 und 1, 6.
- <sup>94</sup> R. Majurel, J. Arnal, H. Prades, Ogam 19, 1967, 406. Zu einem etwas tieferen Ansatz kommt M. Py, Acta Numismatica 4, 1974, 101 f. für den entsprechenden Obol NM 13 (175–100 v. Chr.).

- <sup>95</sup> Zur absoluten Chronologie vgl. Stöckli, Tessin 94. Ders., Die Grob- und Importkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 8 (1979) 185 f. mit Abb. 39. Zuletzt Haffner (Anm. 61).
- <sup>96</sup> D. F. Allen, *Etudes celtiques* 13, 1973, 478 f. und 505 Nr. 10–12.
- <sup>97</sup> H.-M. von Kaenel, *JbBHM* 55/58, 1975/78 (1980) 104 und 111. H. J. Kellner, *JbBHM* 41/42, 1961/62, 260 Nr. 1–3 und 266.
- <sup>98</sup> R. Wyss, *HA* 10, 1979, 60.
- <sup>99</sup> F. von Duhn, E. Ferrero, *Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*, Ser. 2, 41, 1891, 336 f.
- <sup>100</sup> Stähli, Bern 64.
- <sup>101</sup> Ebd. 28 und 30.
- <sup>102</sup> A. Furger-Gunti, H.-M. von Kaenel, *SNR* 55, 1976, 47 ff.
- <sup>103</sup> Py (Anm. 94) 111 ff., insbesondere Nr. NM 21. Weiteres Material in den oben zusammengestellten Publikationen.
- <sup>104</sup> Verbreitung der Massalia-Prägungen bei A. Blanchet, *Revue Belge de Numismatique* 69, 1913, 291 ff. (veraltet). J.-B. Colbert de Beaulieu, *Traité de Numismatique Celtique I* (1973) 319.
- <sup>105</sup> Keltische Gräber mit Münzbeigaben zusammengestellt von K. Castelin, *Numismatický Sborník* 15, 1979, 69 ff. Der von K. Castelin vorgeschlagenen absoluten Datierung der verschiedenen Gräber wird man kaum zustimmen können.
- <sup>106</sup> Vgl. oben Anm. 95. Der vorliegende archäologische, neuerdings durch dendrochronologische Daten gestützte Ansatz widerlegt klar die von Colbert de Beaulieu (Anm. 104) 320 ff., Anm. 619 vertretene Meinung, dass Massalia-Prägungen erst nach dem Gallischen Krieg ihre grösste Verbreitung erfahren und beispielsweise die Siedlung Bern-Engelhalbinsel erreicht hätten.
- <sup>107</sup> J. M. de Navarro, *The finds from the site of La Tène 1. Scabbards and the swords found in them* (1972) 42 erwähnt das Schwert von Vevey Grab 16; zur Form vgl. ebd. etwa Taf. 2, 4; 3, 3.4.
- <sup>108</sup> de Navarro (Anm. 107) Taf. 16, 1.2 (Form A); 20, 1; 27, 1.2 (Form B) zur Schwertaufhängung vgl. auch die Rekonstruktionsversuche in: *Jenisuv Ujezd* Abb. 49, 2–4. Vgl. auch J. Werner, Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien (1979) 138 ff. (zu norischem Trachtzubehör und Schwertern mit Gurt).
- <sup>109</sup> Naef hielt die stark fragmentierte Waffe für ein Messer. Die Röntgenaufnahme der (von Naef als Knauf des Schwertes angesehenen) Tülle zeigt aber klar, dass es sich um eine Lanze handelt. – Zum Typus vgl. etwa Wiedmer-Stern, Münsingen Taf. 27, 72; 29, 98.
- <sup>110</sup> P. Vouga, *La Tène* (1923) Taf. 9, 10, 12; *Lanzenschuh* ebd. Taf. 14, 14. Viollier, *Sépultures* Taf. 39, 9, 10.
- <sup>111</sup> *La Tène: Vouga* (Anm. 111) Taf. 15.17.18. – Münsingen: Wiedmer-Stern Taf. 30, 183. – Zürich: E. Vogt, in: *Zürich von der Urzeit zum Mittelalter* (1971) Abb. 42, 13. – Ein Schildbuckel in einem zeitgleichen Grab von Darmsheim (Kr. Böblingen) besitzt leicht gerundet abschliessende Seitenbleche, aber der Buckel ist nicht oval: F. Fischer, *Fundber. Schwaben N. F.* 18/1 (1967) 66, Abb. 3, 2.
- <sup>112</sup> Allerdings scheint die Beigabe des Schildes in diesem Gebiet nicht sehr häufig zu sein. – Als Beispiele hier nur: R. Ulrich, *Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona* (1914), z. B. Taf. 63, 13; 79, 3.4; 86, 7 (später bandförmiger Typ mit bereits stark oval geschmiedetem Buckel). – Ein bandförmiger Schildbuckel gehört auch zu dem reich ausgestatteten Kriegergrab des 1. Jahrhunderts v. Chr. von St-Laurent-des-Arbes (Dép. Gard): G. Barruol und G. Sauzade, *Riv. Studi Liguri* 35, 1973 (Festschr. F. Benoit III) 15 ff. bes. 39 f. und Abb. 20 sowie übrigens auch zum Schild der Statue von Mondragon (ebd. Abb. 21).
- <sup>113</sup> M. Domaradzki, *Przeglad Archeologiczny* 25, 1977, 53 ff., bes. 61 und Abb. 4 (Typ II 2 A) und Beispiele Taf. 3, 1.4. Weiteres Beispiel bei M. Gustin, in: *Keltische Studien. Posavski Muzej Brezice* 4 (1977) 67 ff. und Taf. 9, 3. – Im Opferplatz und Heiligtum von Gournay-sur-Aronde (Dép. Oise) fand sich unter 150–160 Schildbuckeln des bandförmigen Typs verschiedener zeitlicher Varianten ein weiteres isoliertes Exemplar (mit emaillierten Nietknöpfen) des in Vevey vertretenen Buckeltyps: J.-L. Bruneaux, P. Meniel, A. Rapin, *Gallia* 38, 1980, 1 ff. bes. 13 mit Abb. 8, a. (Freundl. Hinweis L. Berger). – Das von H. Savory, *The La Tène Shield in Wales*, in: *Celtic Art in Ancient Europe*. Proc. Coll. Oxford 1972 (1976) 185 ff. und Abb. 1 gezeichnete typologische Schema der Entwicklung der kontinentalen Schilde ist zu stark vereinfacht und berücksichtigt nicht, dass der bandförmige Typus bis in augusteische Zeit bestehen blieb (vgl. Anm. 113).
- <sup>114</sup> Martin-Kilcher (Anm. 55) Abb. 2.
- <sup>115</sup> St-Sulpice Gräber 24.46 (Latène B1 und B2).
- <sup>116</sup> Vgl. Martin-Kilcher (Anm. 55) Abb. 10. – In Vevey sind demnach folgende Bestattungen Mädchen und Frauen zuzuweisen: 6 (zerstört, jedoch Glasarmringe und Bernsteinperle), 8 (Fibelpaar, Schmuck und Gürtelkette), 12 (Fibelpaar, Armring), wohl 15 (Fibelpaar? Amulette), 17 (Kind, mit Glasarmring), 18 (Fibelpaar), 22 (Fibelpaar, Gürtelkette, Obolus), 23 (Kind; Fibelpaar), 27 (Fibelpaar, Armring), 29 (Kind; Fibelpaar, Arm- und Fussringe, Schmuck).
- <sup>117</sup> Martin-Kilcher (Anm. 55) Abb. 10, 8 (Grab 138, mit Waffen).
- <sup>118</sup> Vevey Gräber 9, 16, 24 und 26. – Vermutlich wegen eines falsch interpretierten Grabphotos hatte Naef, *Vevey* 1902/3, Abb. 29, beim Kriegergrab 26 zwei Fibeln eingezeichnet. Sowohl im Tagebuch als auch auf den originalen Grabzeichnungen ist nur eine Fibel vermerkt; es sind auch nur die Fragmente einer grossen Fibel vorhanden.
- <sup>119</sup> Gruaz, St-Sulpice.
- <sup>120</sup> U. Schaaff, *AKB* 2, 1972, 155 ff.
- <sup>121</sup> St-Sulpice Gräber 34, 71, 86(?). Beim Eisenarmring des Grabes 54 ist die Lage nicht bekannt (vgl. Gruaz, St-Sulpice).
- <sup>122</sup> Wiedmer-Stern, Münsingen 337.
- <sup>123</sup> Vgl. Haevernich (Anm. 68) 39. Pauli, *Volks Glaube* 35. Der in Form und Durchmesser identische, in Anm. 69 zitierte Ring aus Bern war wohl auch für ein Kind hergestellt.
- <sup>124</sup> Vgl. Martin-Kilcher (Anm. 55) 27 f., Abb. 2. Die ebd. damals nach U. Schaaff, *Zur Belegung latènezeitlicher Friedhöfe der Schweiz*. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 49 ff., Abb. 1 erwogene Interpretation einiger Gräber mit Fussringen in Andelfingen als Männerbestattungen ist abzulehnen; bis heute sind keine gesicherten Männergräber mit Fussringen bekannt; vgl. jetzt auch Sankot (Anm. 1) 26. Zur Ringtracht vgl. ausserdem die Übersicht bei H. Lorenz, in: *Die Kelten in Mitteleuropa*. Ausstellungskat. Hallein (1980) 133 ff.
- <sup>125</sup> St-Sulpice Gräber 40, 50, 56, 58. Lediglich die junge Frau des Grabes 48 trug ein Paar Fussringe in symmetrischer Lage. Die ärmlich ausgestattete Bestattung Grab 11 mit nur einer Eisenfibel und einem Paar Eisenfussringen ist der einzige weitere, vorläufig aber nicht näher datierbare Beleg für Fussringe in St-Sulpice (vgl. Gruaz, St-Sulpice).
- <sup>126</sup> In Münsingen sind Fingerringe vor allem während der reichen Trachtstufe II (etwa Latène B2/C1) belegt; vgl. Martin-Kilcher (Anm. 55) Abb. 9.
- <sup>127</sup> Würde es sich um ein Frauengrab handeln, so wäre bei dieser reichen Fingerzier unbedingt weiterer Trachtschmuck zu erwarten (vgl. das etwa zeitgleiche Grab 8).
- <sup>128</sup> Vgl. Anm. 127.
- <sup>129</sup> Hodson, Münsingen Taf. 53, 540 (Grab 130); 63, 292 (Grab 145). Vgl. auch Martin-Kilcher (Anm. 55) 29. Deutliche Abnutzungsspuren (vgl. Vevey Gräber 9 und 24) warnen davor, in diesen einfachen Bronze- und Eisenringen den Amulettcharakter zu sehr zu betonen (Pauli, wie Anm. 50, 196 ff.).
- <sup>130</sup> Dazu ausführlich Pauli, *Volks Glaube*.
- <sup>131</sup> Ein Beleg für Amulette in einem Säckchen, in der Gürtelgegend gefunden, aus einem Frauengrab von Uhlwiller im Elsass: Schaeffer (Anm. 75) 130 und Abb. 114 g «dans les environs de la ceinture» Kalkstein, dreifach durchlocht: «Elle était, d'après Nessel, entourée d'une matière feutrée.» – Die Lage von Amuletten auf dem Becken, insbesondere auf der rechten Beckenseite, ist so typisch, dass man eigentlich annehmen möchte, diese Objekte seien auch im Leben getragen worden. – Es gibt aber auch eindeutige Fälle, wo Amulette bzw. Gegenstände magischen Charakters erst bei der Bestattung ins Grab kamen (vgl. Pauli, *Volks Glaube* 135 f.), so fand man z. B. bei der in Grab 32 von Münsingen beigesetzten Frau «über den ganzen Körper bis hin zu den Füssen hinunter menschliche Milchzähne zerstreut» ..., während die Verstorbene selbst ein «vorzüglich erhaltenes, lückenloses Gebiss» hatte (Wiedmer-Stern, Münsingen 307).
- <sup>132</sup> Vgl. die Belege in Anm. 60. – Zu vergleichen sind auch auf eiserner Arm- und Halsreifen aufgeschobene Perlen und Amulette verschiedener Art, z. B. Pauli, *Volks Glaube* 132.134 und z. B. Abb. 5, 2.
- <sup>133</sup> Zusammenfassend zur Münzbeigabe zuletzt J. Gorecki, *Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme*. *Ber. RGK* 56, 1975, 179 ff. bes. 190 ff. (zu den vorrömischen Belegen) und die hier in Anm. 105 zitierte Lit. – Zum Münzobolus als spezifische Sitte bei Frauenbestattungen in keltischer Zeit vgl. die Hinweise bei Berger (Anm. 68) 65. – Ein kleines rundes Eisenstück (Dm. 1,8 cm), das neben der rechten Hand der reich ausgestatteten Frau in Grab 29 von Andelfingen lag, war wohl kaum als Ersatz für einen Obolus gedacht, denn der Durchmesser ist etwas gross. Nach einem Hinweis von M. Martin könnte es (zusammen mit der beim rechten Ellbogen gefundenen Knochenscheibe?) vielleicht von einem Rocken stammen.
- <sup>134</sup> Vgl. Münsingen-Rain Gräber 56, 72, 78, 86, 91, 98. In St-Sulpice dagegen lagen die Lanzenspitzen rechts unterhalb des Schwertes, vermutlich mit der Spitze gegen die Füsse: Gräber 7, 10, 57; ebd. in Grab 75 «sur la jambe gauche».
- <sup>135</sup> In Münsingen-Rain sind es 18 Männer mit Schwert (= 8% aller Bestattungen); in Vevey machen die beiden Gräber 6%, in St-Sulpice die sechs Schwertgräber 7% der Bestattungen aus.
- <sup>136</sup> Vgl. auch den Versuch eines Bewertungssystems von J. Waldhauser, in: *Jenisuv Ujezd* 201 ff. (hier erstaunt, weshalb dem so seltenen und eindeutig der obersten sozialen Schicht vorbehaltenen Helm nur 200

- Punkte zustehen, wenn das Schwert mit 1200 Punkten bewertet wird. – Derartige Bewertungsskalen müssten wegen der unterschiedlichen Beigabensitte stets an die lokalen und zeitlichen Gegebenheiten angepasst werden).
- <sup>138</sup> Martin-Kilcher (Anm. 55) 33. I. Stork, Neue Beobachtungen zum Gräberfeld Münsingen-Rain. *JbSGUF* 57, 1972/73, 174.
- <sup>139</sup> Zu den spärlichen Textilresten an den Fibeln 15, 1.2; 20, 1; 26, 4 vgl. die Bestimmungen von H. J. Hundt im Katalog; zusammenfassend folgende Bemerkungen (Brief vom 25.11.76): «... immerhin ist interessant, dass in keinem Falle der für die Latènezeit charakteristische grobe Körper vorliegt. Relativ feinere Gewebe in Leinenbindung dürften zu körpernahen Kleidungsstücken gehört haben, was ja auch die Fibeln, an denen diese Gewebe haften, andeuten.» – Vgl. H. J. Hundt, Die latènezeitlichen Gewebe, in: F. Moosleitner, L. Pauli, E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 17 (1974) 139 ff.
- <sup>140</sup> Zur Trachtgeschichte vgl. J. P. Wild, *Bonner Jahrb.* 168, 1968, 166 ff., bes. 194 ff. mit Lit. A. Böhme, *AKB* 8, 1978, 209 ff. – Vgl. auch J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 11 (1965). I. Cremosnik, *Latomus* 23, 1964, 760 ff. A. Lang, *Germania* 57, 1979, 75 ff., bes. 79 ff. und die Überlegungen von H. Vierck, in: Sachsen und Angelsachsen. Kat. Hamburg Helms Museum (1978) 231 ff. – Die in der Früh- und Mittellatènezeit in unserem Gebiet seltener vorkommenden Grabfunde mit weiblichem Schmuck ohne bzw. mit nur einer Gewandhafter oder mit anderer Anordnung bzw. Kombination der Fibeln sind im folgenden ausgeklammert.
- <sup>141</sup> In vorrömischer Zeit ist wohl eher ein Umhang als ein bodenlanger Mantel anzunehmen. Ob dieser von den (verheirateten?) Frauen immer getragen werden musste, bleibt vorläufig unbekannt, ebenso, ob er stets mit einer Fibel zusammengesteckt wurde. Im religiösen Bereich war eine Kopfbedeckung sicher die Regel. Vgl. etwa als Beispiele venetische Votivtäfelchen des 4. und 3. Jahrhunderts, die zwar nicht ohne keltische Einflüsse sind, aber im grossen ganzen etwas älter als der grössere Teil der hier betrachteten Gräber: H. Roth, *Germania* 56, 1978, 172 ff., bes. 182 f. und Abb. 1 (Prozession von Frauen mit bedecktem Kopf); Taf. 19, 4 (Prozession ballspielender Mädchen ohne Kopfbedeckung).
- <sup>142</sup> Vgl. die in Anm. 140 genannte Lit. – Die östlichen Belege sowie die im germanischen Bereich weiterhin getragene Frauenkleidung derselben Wurzel sind hier nicht berücksichtigt.
- <sup>143</sup> Die Gefahr einer sekundären Verschiebung besteht vor allem für die kleinen, leichten Fibeln; vgl. etwa Andelfingen Grab 11, wo vom Fibelpaar 13 und 12 die eine auf der Brust, die andere zwischen Ellbogen und Becken zutage kam und wo die kleine Fibel (vom Verschluss des Untergewandes?) links neben dem Kopf lag (Viollier, Andelfingen Abb. 11).
- <sup>144</sup> Vgl. etwa das immer wieder genannte, da gut beobachtete Grab von Dietikon ZH: E. Vogt, *JbSLM* 60, 1951, 55 ff.
- <sup>145</sup> Viollier, Andelfingen Abb. 10.25.
- <sup>146</sup> In Münsingen-Rain sind von total etwa 360 Fibeln 47 % geschlossen, 13 % offen. 40 % sind so stark fragmentiert, dass eine Beurteilung nicht möglich ist; aber auch bei den 13 % offenen Fibeln gibt es noch zweifelhafte Fälle.
- <sup>147</sup> Vgl. auch Lorenz (Anm. 19) 162 ff. 177.
- <sup>148</sup> Zur Armbrustfibel vgl. Pauli, *Volks Glaube* 123. – Viollier, Andelfingen 145 und Abb. 27.
- <sup>149</sup> Bretz-Mahler (Anm. 63). Lorenz (Anm. 19) 177 f. und Karte Beilage 9.
- <sup>150</sup> Z. B. Münsingen-Rain Gräber 40, 101, 134, 145, 166.
- <sup>151</sup> Martin-Kilcher (Anm. 55) Abb. 2. Lorenz (Anm. 19) 215 f. Sankot (Anm. 1) 60.
- <sup>152</sup> Trachtstufen im folgenden immer nach Martin-Kilcher (Anm. 55).
- <sup>153</sup> Münsingen-Rain Gräber 8a, 9, 12, 23, 40, 46, 48, 49.
- <sup>154</sup> Hodson, Münsingen Taf. 2, 671–674.
- <sup>155</sup> Z. B. Münsingen-Rain Gräber 61, 75, 84, 94, 106 und in Stufe III Gräber 166, 168, 190.
- <sup>156</sup> Z. B. die Gräber 102, 130, 134, 140, 149, 157, 171, 181, 184. Dreiersätze können im Sinne der Menimane-Tracht interpretiert werden: Nebst dem Schulterfibelpaar eine dritte zum Feststecken des Rockes am Untergewand (vgl. z. B. auch die Lage der drei Fibeln in Castaneda Grab 18, *JbSGU* 22, 1930, Taf. 5, 2).
- <sup>157</sup> Bei einigen Gräbern sind die Fibeln offenbar sekundär etwas vertritt, wenn man davon ausgeht, dass die Fibelpaare stets symmetrisch an den Schultern getragen wurden (vgl. Anm. 143).
- <sup>158</sup> E. Major u. a., Gallische Ansiedelung mit Gräberfeld bei Basel (1940) 151 ff. – Zu den spätlatènezeitlichen Grabfunden von Bern vgl. Stähli, Bern Taf. 22 unten (Frauenbrandgrab mit mehreren Nauheimer Fibeln).
- <sup>159</sup> A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belgium 1 (1971), 2 (1974), 3 (1978).
- <sup>160</sup> Vgl. Wild (Anm. 140) 199 ff. Böhme (Anm. 140) mit Taf. 37.
- <sup>161</sup> Siehe Anm. 160 und S. Martin-Kilcher, Baselbieter Heimatbuch 13 (1977) 282 f.
- <sup>162</sup> Stoffreste an den Innenseiten von Fussringen: Jenisuv Újezd 183. – Wenn kein derartiger Fusschmuck den Rocksäum mitbestimmt, so kann die Länge eines Gewandes – abgesehen von Mode und Sitte – ganz allgemein auch von einem sozialen Gesichtspunkt her betrachtet werden: Wer viel arbeiten muss, kann keine bodenlangen Röcke gebrauchen bzw. sie stehen ihm nicht zu. Für die römische Zeit zeigen dies die sogenannten Dienerinnenreliefs.
- <sup>163</sup> Zuletzt Sankot (Anm. 1) 56 ff. mit Abb. 6.7 (teilweise zu korrigieren).
- <sup>164</sup> Krämer, Nebringen.
- <sup>165</sup> Vgl. I. Schwidetzky, in: Pauli (Anm. 50) 577.
- <sup>166</sup> Es ist zu hoffen, dass das Gräberfeld von St-Sulpice in einer Neubearbeitung veröffentlicht werden wird.
- <sup>167</sup> Vgl. zuletzt Peyer (Anm. 60).
- <sup>168</sup> E. Vogt, in: *Histor. Atlas der Schweiz*<sup>2</sup> (1958) Karte 5; L. Berger, in: *UFAS IV. Die Eisenzeit* (1974) Karte S. 83; R. Wyss ebd. Karte S. 193.

Stefanie Martin-Kilcher  
Bachlettenstrasse 64  
4054 Basel

## Résumé

Albert Naef (1862–1936), architecte aux intérêts multiples et l'un des premiers archéologues cantonaux de Suisse, publia entre 1901 et 1903 les résultats des fouilles qu'il avait dirigées au début de l'année 1898 dans la nécropole celtique de Vevey, ainsi qu'une partie du mobilier recueilli et de sa documentation<sup>1</sup>. Ces trouvailles sont aujourd'hui conservées et exposées au Musée du Vieux Vevey.

Les premières tombes avaient été mises au jour et détruites à l'occasion de la construction d'une route orientée d'est en ouest, le boulevard St-Martin. Averti de ces découvertes, Naef entreprit des recherches sur l'ensemble du secteur menacé, une fouille exhaustive n'étant toutefois pas réalisable. La nécropole reste d'ailleurs incomplète, même dans le secteur fouillé où des tombes avaient été détruites à une époque plus ancienne par des travaux viticoles (tombes 30 et 31) et vraisemblablement lors de la construction de l'ancien chemin des Philosophes. Quelques tombes ont également dû être bouleversées sans observations entre le pavillon H et les tombes 12 et 13, car l'endroit servit de gravière pendant la construction du boulevard et fut finalement recouvert d'humus; la «fosse» 14 fait partie de cette zone dérangée.

L'extension primitive de la nécropole celtique sur cette terrasse lacustre reste inconnue; elle se prolongeait sans doute vers le nord, peut-être également vers le sud; les limites orientales et occidentales semblent par contre avoir été atteintes, des tranchées d'exploration n'y ont en effet décelé aucune trace d'une nouvelle tombe.

Les 30 sépultures à inhumation de la nécropole de Vevey «En Crédeyles», fouillées en 1898, font partie du cimetière qui devait être autrefois desservi par la population celtique établie à l'emplacement du Vevey moderne<sup>13,14</sup>. Les fouilles partielles ne permettent toutefois pas d'obtenir des informations certaines, ni sur la durée d'utilisation ni sur l'organisation de la nécropole. Les tombes connues à ce jour sont réparties de la phase La Tène B1 à une phase précoce du La Tène C2, en datation absolue de la fin du 4<sup>e</sup> s. au milieu du 2<sup>e</sup> s. av. J.-C. environ. L'attribution chronologique de chacune d'elles est grosso modo indiquée sur la fig. 6.

Les tombes sont en majorité orientées du nord au sud (15 ×, plus rarement du sud au nord 9 ×, en particulier des enfants); seule la tombe de guerrier 16 est dirigée d'est en ouest (fig. 6<sup>21</sup>). Les défunts étaient en règle générale inhumés en position allongée sur le dos; l'enfant de la tombe 13, en posi-

tion repliée sur le côté, et la jeune femme de la tombe 18, aux pieds croisés, font exception.

La tombe 15, connue dans la littérature comme und sépulture partielle<sup>32</sup>, s'est en fait révélée, grâce à l'analyse des documents originaux, n'être qu'une tombe partiellement endommagée à l'époque moderne.

Différentes pratiques avaient cours lors de l'ensevelissement; la plupart des défunts étaient enterrés dans un cercueil de bois, revêtus des habits correspondant à leur rang. Dans la main droite de la femme richement parée de la tombe 22, on avait placé une obole massaliote en argent; c'est l'un des plus anciens témoignages au nord des Alpes de cette coutume, empruntée au Sud<sup>134</sup>. De petits amas de charbon de bois ont été découverts sur le bassin et entre les jambes des personnes inhumées dans les tombes 10 et 16<sup>40</sup>.

Seules les parures métalliques sont conservées de l'habillement, mis à part de modestes restes de textiles agglomérés par la rouille: pour la phase B1, des variantes de la fibule dite du type de Dux et des fibules à arc finement strié sont caractéristiques; d'autres formes sont rares. Alors qu'à La Tène ancienne on portait avant tout des fibules de bronze, les fibules de fer avaient cours à La Tène moyenne, sauf dans le cas de la tombe 8 (fig. 6). Quelques bracelets en bronze, en fer (tombe 8) et en verre, des bagues d'argent et d'or dans les tombes 8, 9 et 22, une paire d'anneaux de cheville dans la tombe de jeune-fille 29, empruntés à un adulte et rétrécis à la taille de l'enfant, un seul collier dans cette même tombe, quelques perles d'ambre et une perle à décor oculé en verre, composent l'inventaire des parures; certaines d'entre elles et quelques autres objets dans les tombes de femmes et d'enfants, peuvent tout aussi bien être caractérisés d'amulettes. Les tombes bien équipées des femmes 8 et 22 (La Tène moyenne) renfermaient une chaîne de ceinture, les tombes masculines 9 et 24 un simple anneau de ceinture en bronze.

Deux tombes de guerriers ont été fouillées: le vieil homme de la tombe 16, avec épée et lance, appartient à la phase B1, le jeune-homme de la tombe 26, avec épée, lance et bouclier, peut être placé à la transition C1/C2. L'umbo de bouclier est particulièrement rare en Europe occidentale<sup>114</sup>.

Le costume du mort est analysé selon le même point de vue que nous avons adopté pour Münsingen-Rain<sup>55</sup>; on portait moins de fibules en Suisse occidentale que sur le Plateau, comme c'est généralement le cas. Malgré leur faible nombre à Vevey, les fibules permettent tout de même de reconnaître des associations et une disposition à un emplacement défini par le sexe du défunt: les fem-

mes et deux jeunes-filles portaient des fibules par paires, parfois plus de 4 exemplaires, réparties sur la poitrine et les épaules (exclusivement à droite du bassin)<sup>117</sup>; une seule fibule sur l'épaule droite ou sur la poitrine ainsi que des fibules impaires indiquent, comme à Münsingen-Rain, un costume masculin<sup>119</sup>. A l'exception des jeunes-filles des tombes 23 et 29, les enfants ne possédaient qu'une fibule sur la poitrine.

Le costume féminin, reconstitué à l'aide de ces combinaisons de fibules, devait se composer à Vevey, comme dans une grande partie de l'Europe, d'une sorte de robe en peplum retenue sur les épaules par une paire de fibules. La richesse du costume devait varier en fonction du statut social de la femme, parfois de la jeune-fille également (fig. 17).

En ce qui concerne l'organisation des tombes (fig. 18–20), la concentration, mentionnée à plusieurs reprises dans la littérature, de tombes d'enfants (21, 23, 25 et 28 et 29) au centre de la zone fouillée, appartenant – pour autant qu'elles soient datables – à la phase La Tène B, est frappante<sup>163</sup>. C'est également au centre de ce secteur de la nécropole qu'étaient disposées les tombes qui ont fourni un riche mobilier (tombes de guerriers 16 et 26, masculine 9, féminines 8, 22, 27 et d'enfants 29 et 17), appartenant à toutes les phases représentées. Les tombes situées à la périphérie occidentale, apparemment atteinte, de la nécropole (tombes 18–20, 24 et 28) ne contenaient au contraire que peu de matériel comme l'avait déjà souligné A. Naef. Un type d'association par famille ou autre groupement social, selon le modèle présenté par W. Krämer pour la nécropole de Nebringen<sup>164</sup>, n'est toutefois pas réalisable. Au contraire, les tombes 8 et 9, contemporaines et disposées côte à côte, d'une jeune-femme avec une riche parure et d'un jeune-homme sans armes présentent une forte parenté malgré leur orientation diamétralement opposée: eux seuls portaient des bagues d'or et des fibules de fer ornées de perles de verre sur l'arc. Sans aucun doute appartenaient-ils tous deux à la couche sociale la plus aisée; il est très possible qu'une relation étroite ait existé entre ces deux personnes, jusque dans la mort même. Leur décès précoce entraîna la préparation de mesures spéciales, comme l'orientation «opposée» de

l'homme et les indices d'une ouverture secondaire de la tombe féminine en témoignent. On peut également envisager à titre d'hypothèse l'existence d'un lien entre les tombes La Tène moyenne 26 (homme), 22 (femme) et 17 (enfant) disposées à proximité l'une de l'autre et richement dotées.

Il est frappant de relever le nombre d'enfants (8–9) et d'adultes décédés dans un jeune âge (4–5); seules les deux tombes 16 et 24 peuvent être attribuées à des personnes âgées, par contre les femmes des tombes 12, 8, 18 et l'homme de la tombe 9 (fig. 6) étaient jeunes. De telles relations entre l'âge et le sexe des personnes décédées ont été observées dans d'autres nécropoles celtiques<sup>165</sup>.

L'étude des différentes parties de l'habillement (fibules, anneaux, chaînes de ceinture) et des pratiques de l'offrande funéraire, du costume lui-même dans une moindre mesure, permettent de constater une parenté entre les tombes de Vevey et celles de la région de Berne, région qui a dû jouer le rôle d'un centre important jusqu'à La Tène finale. D'après le costume (nombre de fibules réduit, pas d'anneaux de cheville) et les coutumes funéraires (orientation des sépultures avant tout nord-sud et sud-nord) on remarque de plus fortes analogies avec la nécropole de St-Sulpice (située environ 30 km à l'ouest, au bord du Léman<sup>166</sup>) qu'avec le reste du Plateau; malgré la proximité du Valais<sup>167</sup>, on ne peut reconnaître aucune influence de cette région, ce qui toutefois ne dépend peut-être que du faible nombre de sépultures connues.

Vevey fut, bien avant l'époque romaine, un carrefour de voies de circulation: les routes venant du Nord, du Plateau suisse, y rejoignaient celles qui venaient de Gaule et conduisaient au Grand Saint-Bernard et de là en Italie. Il ressort clairement des cartes d'ensemble de l'époque de La Tène sur le territoire actuel de la Suisse<sup>168</sup>, établies par E. Vogt en 1957 puis par L. Berger et R. Wyss en 1974, que la jonction entre la région de Berne par l'intermédiaire des vallées de la Broye, de la Glâne et de la Sarine, et le Léman avec ses voies de communication lacustres et terrestres, se faisait près de Vevey. C'est donc dans un tel contexte de relations qu'il faut replacer la nécropole celtique de Vevey.

(Traduction: Gilbert Kaenel)